



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

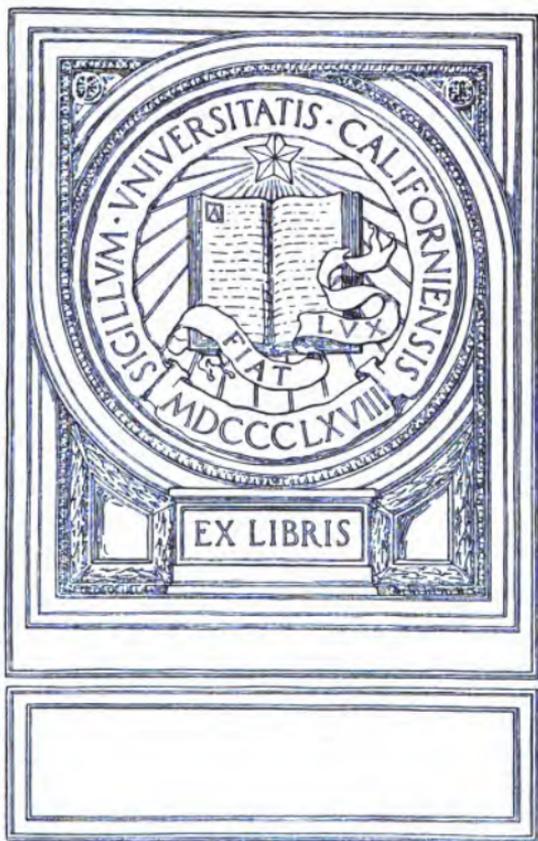
UC-NRLF

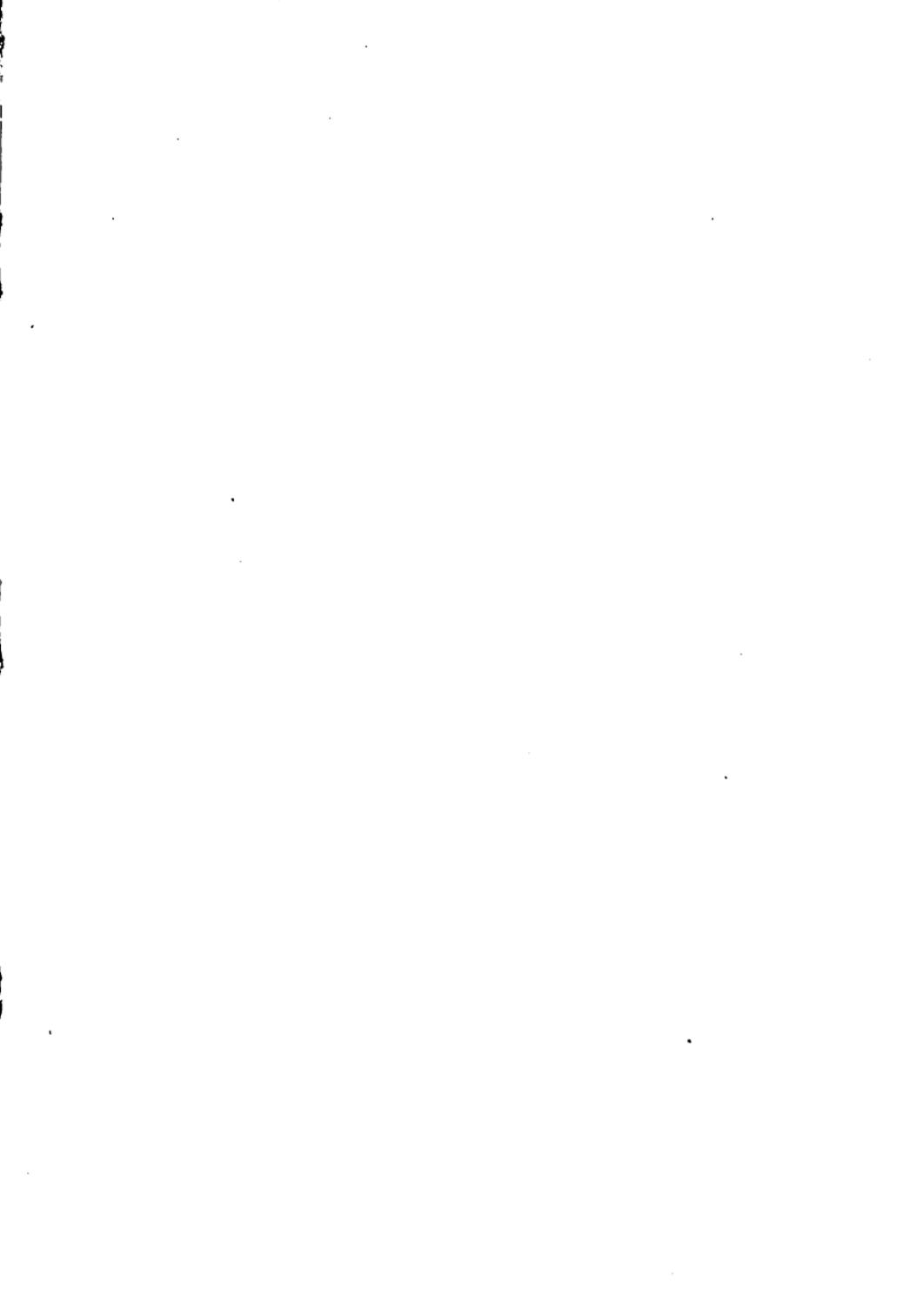


QB 303 840

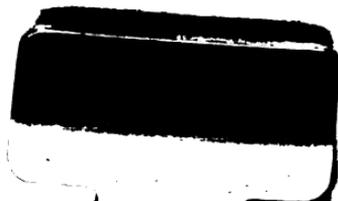
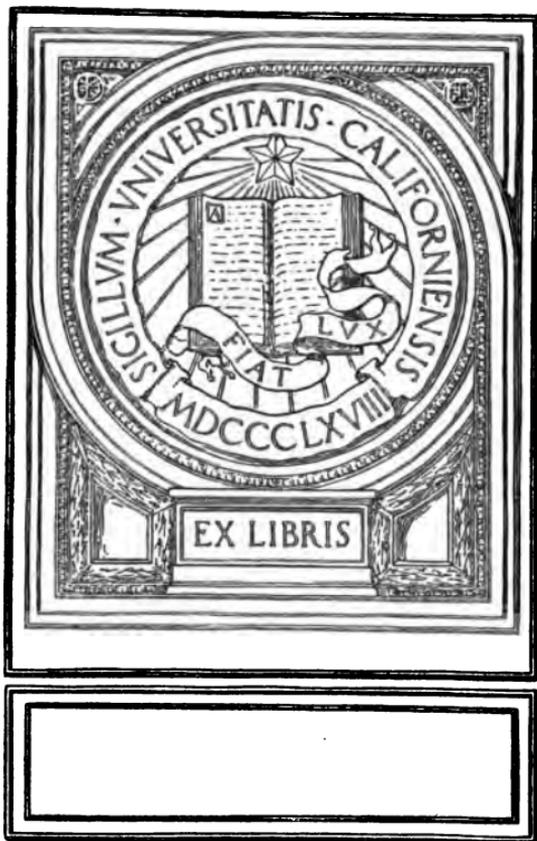
YB 45851

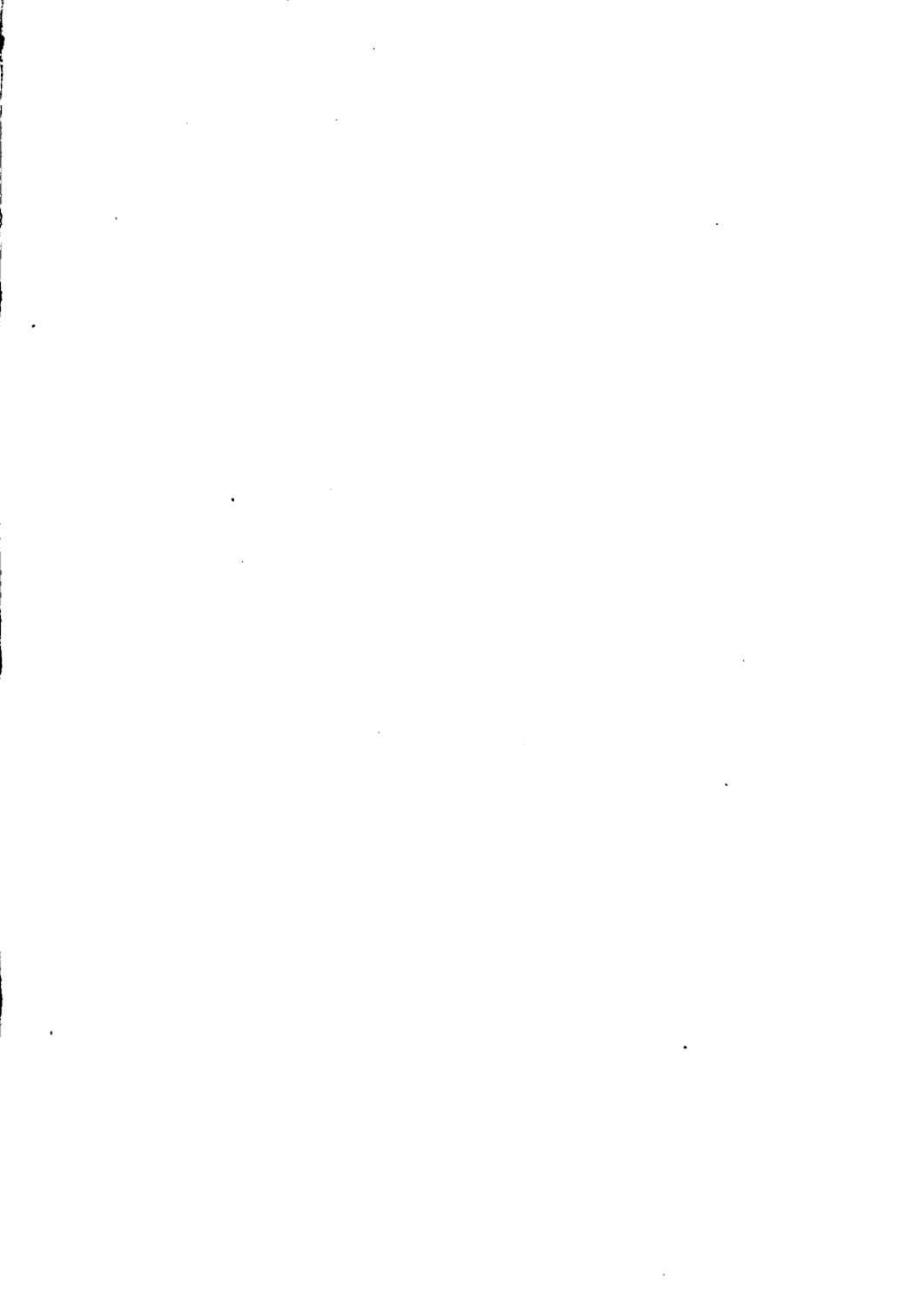
· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·





· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·





Das Gudrunlied.

Neuhochdeutsche Bearbeitung

von

Walter Hübbe.



Hamburg.
Herold'sche Buchhandlung.
1892.



Dax Gudrunlied.

Vorwort.

Die Grundsätze, auf denen die nachfolgende Bearbeitung des Gudrunliedes beruht, sind dieselben, wie ich sie in meiner Abhandlung: „Das Nibelungenlied in neuhochdeutscher Bearbeitung (Osterprogramm der Gelehrtenschule des Johanneums zu Hamburg 1889)“ vorgelegt habe. Den allgemeinen Teil dieser Abhandlung, auf den es hier allein ankommt, halte ich unverändert fest und wende ihn nunmehr auf das Gudrunlied an. Es ist hier nicht der Ort, die dort ausgesprochenen Grundsätze (Auslassungen, Zusammenziehung, Umstellungen, Veränderungen, Zusätze) ausführlich zu wiederholen; ich hebe nur nochmals hervor, daß ich, ohne die rein philologische Textkritik im geringsten zu verschmähen, mich hier für die Herstellung eines neuhochdeutschen Textes lediglich von ästhetischer Kritik leiten lasse. Sie muß fast allein maßgebend sein, wenn man einen Text gewinnen will, der dem heutigen Leser eine poetische Erfassung des alten Liedes ermöglichen soll. Das gilt für das Gudrunlied vielfach in noch höherem Grade als für das Nibelungenlied. Dieses kann zur Not selbst in einer vollständigen Übersetzung noch wirken, wenn auch natürlich nicht ohne stillschweigende Kritik im Einzelnen; beim Gudrunliede ist das unmöglich.

Ein episches Gedicht ist ohne Frage für den Vortrag bestimmt und sollte nie bloß mit den Augen gelesen werden. Wer aber einmal den Versuch gemacht hat, das Gudrunlied, und wäre es auch nur ein einziges Abenteuer, etwa in der Simrockschen Übersetzung ganz unverändert vorzulesen, wird bald bemerkt haben, daß man ein solches Vorhaben aufgeben muß

wegen der oft recht peinlichen Anstöße, denen man auf Schritt und Tritt begegnet. Mit Recht sagt Martin (in der Einleitung zu seiner Ausgabe von 1872, S. XX): „Das ganze Gedicht, wie es in der Handschrift überliefert ist, kann nur den Forscher beschäftigen.“ — Und ein solches Gedicht, so muß man sich erstaunt fragen, soll die vielgerühmte Nebensonne des Nibelungenliedes sein? In Litteraturgeschichten werden ja meistens beide Gedichte, mehr oder weniger gleichmäßig, als die über alle Volksepen des deutschen Mittelalters hervorragenden Hauptwerke gepriesen, fast ungerecht gegenüber dem vielen Schönen, was uns sonst noch erhalten ist; denn selbst das künstlerisch so vollendete Waltherslied hat sich trotz Scheffers Ekkehard keine nachhaltige und allgemeinere Gunst erworben, obwohl sich kaum ein anderes Heldengedicht so gut wie dieses dazu eignet, bei der epischen Erziehung der Jugend, sofern die deutsche Heldensage dabei in Betracht kommt, als Propyläengebäude zu dienen; und Linnigs schätzenswerte Bemühungen in dieser Hinsicht haben leider nur eine verhältnismäßig geringe Anerkennung gefunden. Wir haben uns nun einmal daran gewöhnt, in dem Gudrunliede unsre Odyssee neben dem Nibelungenliede als unsrer Ilias zu sehen. Freilich geschieht dies meist nur um fremder Rede willen; denn man kann es sich nicht verhehlen: das Gudrunlied ist im Verhältnis zu seinem Rufe doch nur wenig bekannt. Das muß umsomehr auffallen, wenn man noch das gewiß wohlüberlegte Wort eines so namhaften Kenners wie Scherer heranzieht. Er sagt von dem Gudrunliede (Litteraturgeschichte S. 141): „Es ist das bedeutendste Kunstwerk der mittelhochdeutschen Poesie, sofern es aus einheimischer Überlieferung quillt.“ — Die Lösung des Rätsels ist einfach genug. Scherer stellt dem Liede nicht in der Form, wie es uns überliefert ist, ein so überraschendes Zeugnis aus, sondern nur dem echten Kern nach Müllenhoffs Wiederherstellung. Von jenem könnte man eher das Gegenteil aussagen.

Aber so berechtigt nun auch das Lob ist, welches diesem Kerne gezollt wird: ob er für eine neuhochdeutsche Bearbeitung ausreicht, bleibt dennoch fraglich. Er ist freilich auch für sich

in Überfetzung herausgegeben, von Koch (Leipzig 1847); dagegen hat z. B. Klee (Gudrunüberfetzung, Leipzig 1868) ſich nicht damit begnügen wollen. Er ſagt (S. 171): „Ich bin mir wohl bewußt, daß an manchen, ja an vielen Stellen an eine endgiltige Scheidung des Echten und Interpolierten nicht zu denken iſt. Aber meiner Überzeugung nach erwirbt ſich der, welcher wenigſtens das Mögliche verſucht, ein größeres Verdienſt als der, welcher bequem und oberflächlich entweder einem berühmten Kritiker blindlings nachſchreibt oder gar das ganze wüſte Durcheinander von Echt und Uecht der Handſchrift Zeile für Zeile kritiklos in neudeutſche Wortformen umſetzt.“ Das feſte Knochengeriſt der Erzählung hat man allerdings auch im Müllenhoffſchen Kern, aber man ſehnt ſich doch ſehr nach etwas mehr Fleiſch und Blut, man wünſcht der meiſt ganz knapp ſkizzierten Erzählung etwas mehr epische Breite, die der mitarbeitenden Phantafie des Hörers Gelegenheit gebe, ſich zu bethätigen. Dieſem Wunſche hat nun Klee in höchſt anerkennenswerter Weiſe Rechnung getragen. Er hat auch im weſentlichen ſchon vorher die Grundſätze zur Anwendung gebracht, die ich für die Bearbeitung des Nibelungenliedes aufgeſtellt habe. Mit Freuden fühle ich mich daher verpflichtet, ihm für die mannigfache Vorarbeit, die ich mir aus ſeinem Werke habe zu Nutzen machen können, beſtens Dank zu ſagen. Aber ich möchte doch dieſe Grundſätze gerne noch etwas energiſcher gehandhabt ſehen und ſie namentlich von jeglicher Nebenabſicht befreien, das vorauszuſetzende echte Gudrunlied wiederherſtellen zu wollen. Selbſt wenn ſich dieſes Lied auf ganz authentiſche Weiſe wiedergewinnen ließe, ſo würde ich auf meinem Standpunkt als Bearbeiter gar keinen Grund einſehen, nur dieſes echte Lied für die Bearbeitung verwerten zu ſollen. Was dem philologiſchen Textkritiker mit vollem Recht verdächtig iſt, braucht doch darum noch lange nicht unſchön zu ſein. Ich habe daher alles aus den ſpäteren Liedſtoffen zu verarbeiten geſucht, was ſich nur irgendwie organiſch mit dem Kern verbinden ließ, falls es zu einer poetiſchen Erhöhung und Erweiterung beizutragen ſchien. Widerſprüche mußten natürlich ausgeglichen, müßige und geſchmackloſe Auswüchſe entfernt werden. Wenn aber nun, des

Hierdurch wird man dann allerdings genötigt, dem nun für sich bestehenden Gudrunliede ein neues Kopfstück als Anfang vorzusetzen, denn ein solches ist im Original wegen des engen Anschlusses an die vorhergehende Erzählung nicht vorhanden. Da liegt es nun nahe, eine solche Einleitung eben derjenigen des Nibelungenliedes nachzubilden; und ist man erst einmal so weit gegangen, so fühlt man sich unwillkürlich veranlaßt, mit einer Schlußstrophe einen ähnlichen Versuch zu wagen. Auf einer dementsprechenden Erwägung beruht auch der Titel: „Gudrunlied,“ zumal da der übliche Titel „Gudrun“ wenigstens das Hildenslied einzuschließen pflegt. —

Um denen, welche die Bearbeitung mit dem Original vergleichen möchten, dies zu erleichtern, sind die bezüglichen Strophenzahlen des mittelhochdeutschen Textes an der rechten Seite beigelegt; sie stehen in Klammern, wenn die danebenstehenden Strophen nicht mehr als freie Übersetzung gelten können, sondern nur noch, in mehr oder minder schwacher Anlehnung an das Original, dessen Strophen gleichsam ersetzen sollen. Wo selbst dies nicht der Fall ist, was aber nur äußerst selten vorkommt, leider wie angegeben gleich im Anfang, da ist ein Stern als Bezeichnung angewendet.

Wer nun das Gudrunlied in dieser Bearbeitung im Zusammenhange vortragen möchte, sei darauf aufmerksam gemacht, daß es sich als ein Ganzes nur in gut drei Stunden bewältigen läßt. Das wäre aber zu viel für eine einzige Sitzung. Andererseits ist es nicht vorteilhaft, die Absätze ganz beliebig zu machen. Es empfiehlt sich, den Vortrag entweder auf zwei oder auf drei Sitzungen zu verteilen und im ersteren Falle den Abschnitt nach dem zwölften Abenteuer zu machen, im letzteren aber nach dem neunten und sechzehnten. Von diesen beiden Pausen ist die erste die wichtigste, die zweite nur zulässig. Eine andere Auseinanderhaltung der Abenteuer sollte man womöglich nicht vornehmen.

Bei der Schreibung von Versen tritt die Unzulänglichkeit unserer gewöhnlichen Orthographie den phonetischen Ansprüchen gegenüber besonders empfindlich hervor. Will man sich von Eigenheiten möglichst fern halten, so muß man eben dem Leser

zutrauen, daß er bei einiger Kenntnis der Versgesetze oder einem natürlichen Zuge folgend die vorliegende Absicht errät. Nur über das schwache und in der Aussprache meist ganz verstoßene e und i der Flexions- und Ableitungssilben sei bemerkt, daß ich es in der Regel nicht weggelassen habe, um den häßlichen Apostroph in der Mitte des Worts zu vermeiden. Wo es in der Aussprache ganz verschwinden soll, ist es auch in der Schrift unterdrückt. An zwei oder drei Stellen im Reim schien es allerdings nötig, einen verschwindenden Rest von Vokalanstoß durch einen Apostroph anzudeuten.

Was das Metrische betrifft, so darf ich mich wohl auf das in dem oben erwähnten Programm Gesagte beziehen. Von der Gudrunstrophe gilt im wesentlichen dasselbe wie von der Nibelungenstrophe; abweichend ist eigentlich nur der obligatorische weibliche Reim in der dritten und vierten Verszeile, sowie die fünf Hebungen des achten Halbverses.

Die Anmerkungen, welche einen Anhang bilden, sollen dazu dienen, die Abweichungen vom Original zu rechtfertigen. Es konnte freilich nur das Wichtigste angegeben, nicht jeder einzelne Pinselstrich ausdrücklich nachgewiesen werden. Alles, was sich nach den allgemeinen Grundsätzen von selbst verstehen konnte, ist unberücksichtigt geblieben. Die bedeutenderen Auslassungen und Nichtauslassungen sind besprochen worden, dagegen z. B. die oft geradezu verblüffenden Spielmannsroheiten einfach mit Stillschweigen übergangen. —

Wenn nun das Gudrunlied in der Gestalt, die ihm hier verliehen worden ist, dem Ohre und der Empfindung eines heutigen Lesers möglichst entgegenkommen möchte, so kann ich mir doch nicht verhehlen, daß auch so noch manches darin enthalten ist, was auf den ersten Angriff fremdartig dünkt. Das kann freilich nicht anders sein, denn es soll doch, auch für uns, ein Werk des Mittelalters bleiben und darf nie wie eine moderne Dichtung erscheinen. Seinem innersten Gehalte nach müßte es uns allerdings sofort als Fleisch von unserm Fleisch und Wein von unserm Wein ansprechen und ergreifen.

In dem Wunsche, daß es diese seine unvergängliche Anziehungskraft an recht vielen Lesern und Hörern bewähren möge, gebe ich ihm noch das Wort Goethes mit auf den Weg:

Wünschelruten sind hier; nicht zeigen am Stamm sie die Schätze,
Nur in der fühlenden Hand regt sich das magische Reis.

Hamburg, den 8. Oktober 1891.

W. H.



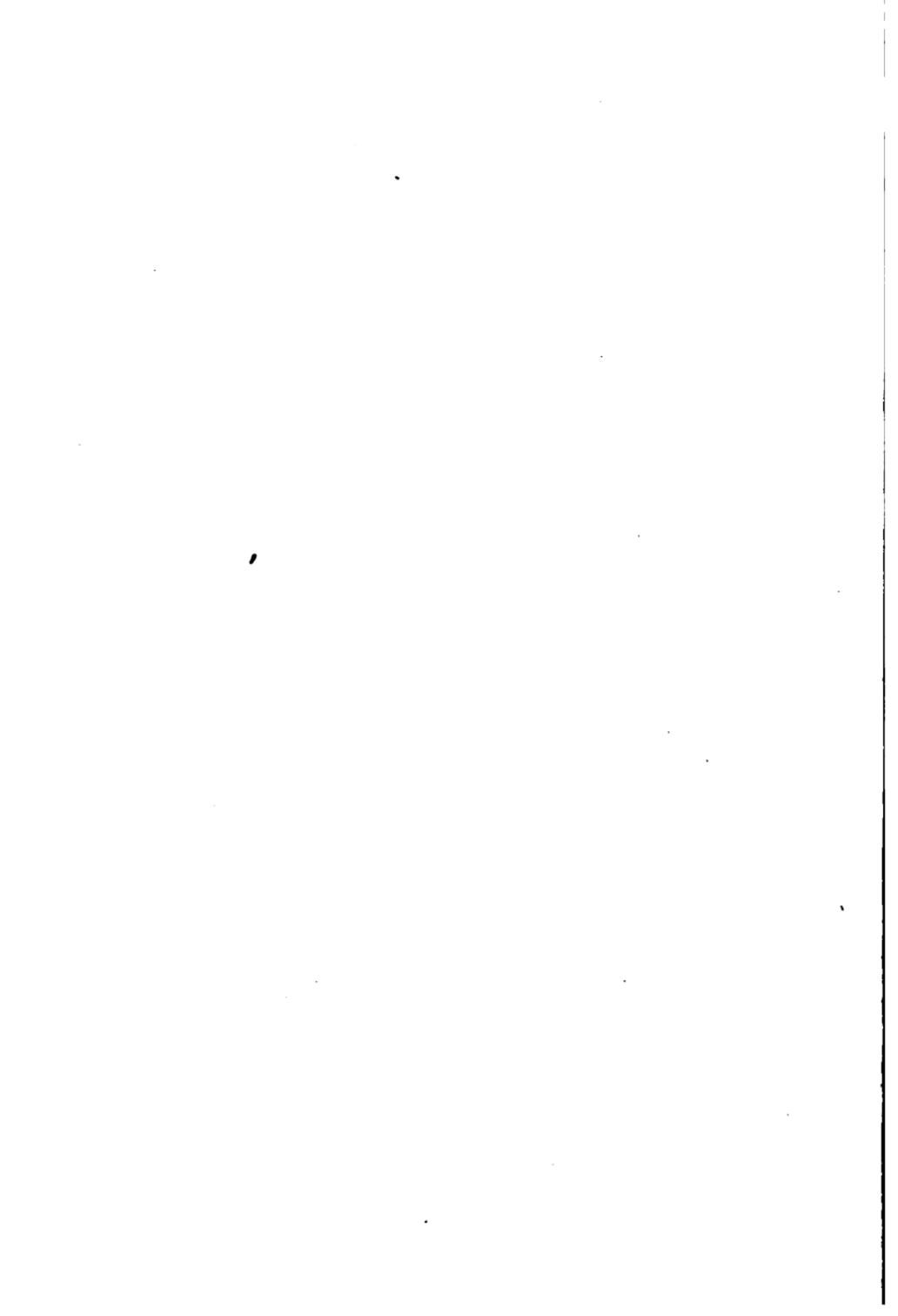
Druckfehler.

Seite 23 Zeile 16 lies 36 statt 35.

Seite 60 Strophe 8¹. lies Sie sprach statt Die sprach.

Seite 60 Strophe 8⁴. lies feiner statt feine.

Das Gudrunlied.



Erstes Abenteuer.

Wie Siegfried von Moorland um Gudrunen warb.

1. Nun hört das Lied von Gudrun, der hohen Königsmaid ! *
Wie ihr zum Minnedienste ein Recke ward bereit,
Wie mutige Kampfesarbeit aus Leid und schweren Plagen
Freude schuf und Wonne: davon soll dieser Sang euch
Kunde sagen.
2. Am breiten Strand der Elbe, da wo sie fließt zum Meer, *
Saß einst zu Hegelingen Hettel, der König hehr.
Von ihm erscholl die Märe in fremden Königreichen, 569
Daß niemals er verzagte; als kühner Recke mocht' ihm
keiner gleichen.
3. Er festigte die Burgen und friedete sein Land *
Nach Königsrecht und -pflichten mit seiner starken Hand;
Auch hatten tapfre Recken von ihm ihr Land zu Lehen,
Im Dienst des Königs konnte man sie oft zu Hofe
reiten sehen.
4. Da war der alte Wate, ein breitbärtiger Mann, 570
Der sich die Mark von Stürmen als Königslehn gewann.
Dreimal im Jahre kam er, daß seinen Herrn er sähe;
Er diente ihm in Treuen, ob fern der Dienst war oder
in der Nähe.
5. Oft zeigte sich am Hofe Horand von Dänenland; 571
Der brachte dem Gesinde Gestein und gut Gewand,
Doch Gold und reiche Seide zur Tracht den edlen Frauen.
Die hatten große Freude, wenn sich der Däne ließ bei
ihnen schauen.

6. Ein andrer Dänenrede war der listige Frute; *
 Er diente König Hetteln mit allzeit treuem Mute.
 Auch Morung von Nisland; dazu aus Ortilands Gauen
 Der tapfre Degen Frold war in Hettels Heergefolg
 zu schauen.
7. Durch all die großen Dienste, die solcher Heeresbann 572
 Dem König Hettel leistete, er selber wohl gewann
 Als mächtiger Gebieter viel Ruhm und große Ehre.
 Die größte aber brachte ihm Frau Hilde, die Königin,
 die hehre.
8. Denn diese hohe Fürstin zwei Kindelein gewann 573
 Bei Hettel, ihrem Gatten. Gar bald bedachte man,
 Sie höfisch zu erziehen, daß sie in allen Ehren
 Die Fierde ihres Hofes zu rechter Freude ihrer Lande
 wären.
9. Das eine ward ein Rede, man hieß ihn Orttwin. 574
 Dem alten Wate gab man ihn zur Erziehung hin.
 Der wandte ihm die Sinne auf jede hohe Tugend,
 Daß er als Mann bewähre, was er erlernte schon in
 früher Jugend.
10. Das andre war ein Mägdelein; sie ward Gudrun genannt. 575f.
 Sie wuchs zur schönsten Jungfrau heran im Dänenland,
 Wo ihre Anverwandten das Kind erziehen sollten.
 Die thaten das mit Freuden, da sie sich dienstbereit er-
 zeigen wollten.
11. Als sie soweit erwachsen, daß sie wohl trüg' ein Schwert, 577
 Wenn sie ein Jüngling wäre: da ward auch bald begehrt
 Ihrer edlen Minne von manchem kühnen Helben.
 Von ihrer großen Schöne hörte weithin man die Kunde
 melden.
12. Die hörte auch Herr Siegfried, der saß in Moorland. 580
 Er war durch große Kühnheit überall bekannt.
 Vor manch andrem Könige gewaltig war der Hehre.
 Er warb um Hildens Tochter, weil er so viel erfuhr
 zu ihrer Ehre.

13. Erfüllt von hoher Hoffnung war er herangekommen, *
 Ob er sie wohl befände, wie er von ihr vernommen.
 Und als er sie gesehen, stand gleich nach ihr sein Sinnen;
 Doch sollt's ihm nicht gelingen, die Jungfrau als Weib
 sich zu gewinnen.
14. Denn Hettel stolzen Mutes versagte ihm die Maid. 585
 Da war zu Freundesdiensten er ihm nicht mehr bereit.
 Er sprach: „Wenn sich jemals mir bietet Zeit und Stunde,
 So will ich König Hetteln wohl noch schlagen manche
 schwere Wunde.“

Zweites Abenteuer.

Wie Hartmut um Gudrunen warb.

1. Nun hörte man die Märe auch im Normannenreich, 587
 Daß an hoher Schönheit wohl keine käme gleich
 Der Tochter König Hettels, Gudrun, der hehren.
 Drum trug nach ihrer Minne der Königssohn, Herr Hartmut,
 auch Begehren.
2. So riet ihm seine Mutter, die hieß Frau Gerlind. 588
 Es folgte ihrer Lehre der junge Vogt geschwind.
 Sein Vater war Herr Ludwig, der König der Normannen; ✓
 Den luden jene beiden dazu, als über diesem Plan
 sie sannten.
3. Da ritt der alte König zu der Beratung hin. 589
 Was jene willens waren, das kam ihm bald zu Sinn.
 Von seinem Sohne hörte er die neue Märe preisen,
 Doch wollte sie dem Alten sich nur als zu gefahr-
 voll erweisen.
4. „Wer sagt euch denn,“ sprach Ludwig, „daß sie so schön, die Maid? 590
 Und wär' sie auch die schönste, sie wohnt doch viel zu weit
 Von unserm eignen Lande, daß wir sie könnten werben.
 Das brächte unsre Boten nur allzuleicht in Unglück und
 Verderben.“

5. „Es soll nicht sein zu ferne,“ sprach da Hartmut, 591
 „Ein König, der gewillt ist, ein Weib und großes Gut
 Fürs Leben sich zu werben, der bringt es auch ans Ende.
 Nun folget meinem Sinne, ich will, daß man Boten zu
 ihr sende.“
6. Da sprach Ludwig wieder: „Ist dir denn nicht bekannt, 593
 Wie ihre Mutter Hilbe kam aus der Fren Land?
 Mit Gewalt und Listen ward sie von dort entführt.
 Das Volk ist übermütig. Vor ihm zu warnen euch mir
 wohl gebühret.“
7. Da sprach Herr Hartmut wieder: „Und sollt' mit großem Heer 594
 Ich sie herüberholen weit über Land und Meer,
 Ich thät's von Herzen gerne. Mir stehen so die Sinne,
 Daß ich nicht eher ruhe, als bis ich Hilbens Tochter
 mir gewinne.“
8. Da sprach die alte Gerlind: „Bist also du bereit, 592
 So laßt uns Briefe schreiben; Gold und gutes Kleid
 Geh' ich den Boten gerne, die solche Märe bringen
 Zu Gudrun, der Königin. Die Fahrt zu ihr wird ihnen
 schon gelingen.“
9. „Und soll es denn,“ sprach Ludwig, „bei diesem Plane bleiben, 595
 So will ich, euch zu helfen, mich auch nicht länger sträuben.
 Zwölf Säumer, wohl beladen mit Silber, will ich senden.
 Es mag ja unsre Werbung sich dann zu unsrer Ehre
 doch noch wenden.“
10. Sogleich erwählte Hartmut sechzig seiner Mannen, 596
 Daß sie zur Werbung zögen in Hettels Land von dannen.
 Nach Ludwigs weisem Räte ward schnell für sie bereitet
 Genug Gewand und Speise. Dann wurden bis zur Grenze
 sie geleitet.
11. Sie eilten, was sie konnten, und ritten Tag und Nacht. 598
 Sie waren ungeduldig, bis sie erst angebracht
 Die Botschaft, die sie führten mit sorgenden Gedanken,
 Derweil auch Hartmut mußte im Herzen zwischen Furcht und
 Hoffnung schwanken.

12. Als man zu Hegelingen die Boten kommen sah 608
 In so schöner Kleidung, ein jeder sagte da:
 „Das sind wohl reiche Leute! Was mögen sie nur bringen?“
 Bald wurde auch dem König die Kunde hinterbracht von
 diesen Dingen.
13. Ein Graf war unter ihnen, der war gewandt genug, 608
 Daß er nach höflicher Sitte mit Ehren sich betrug.
 So kamen sie zum König. Als dies nun war geschehen,
 Da ließen sie bei Hofe sogleich die Briefe mit der Werbung
 sehen.
14. Wohl grüßte sie Herr Hettel, dazu sein Ingefind. 606
 Doch als er erst erfahren, daß um Gudrun, sein Kind,
 Sie für Herrn Hartmut würben, verzog sich seine Miene,
 Als wenn ihm solche Botschaft nur sehr wenig zu ge-
 fallen schiene.
15. Der Graf aber sagte: „Herr Hartmut läßt euch sagen: 609
 Gefällt er eurer Tochter und will bei ihm sie tragen
 Vor allen seinen Freunden in Normandie die Krone,
 Das möchte wohl gereichen unserm Herrn zu wohl ver-
 dientem Lohne.“
16. Da sprach der König Hettel: „Es kommt euch nicht zu gut, 608
 Daß euch hieher gesendet der König Hartmut.
 Das müssen die entgelten, die solche Botschaft brachten,
 Denn ich und auch Frau Hilde können dies Begehren
 nur verachten.
17. Drum meldet eurem König: Sie wird doch nie sein Weib; 612
 Und wenn der Held auch wollte das Leben wie den Leib
 Meiner Tochter weihen, sie wird ihn niemals minnen.
 Müß' er's mit besserem Glücke versuchen denn bei andern
 Königinnen.“
18. Leid war dies Wort den Boten. Auch drückte sie der Gram, 613
 Daß sie so viele Meilen in Sorgen und in Scham
 Zurück mußten reiten nach der Normannen Lande. ✓
 Schwer ertrug es Hartmut, daß Hettel ihn bedeckt mit Schmach
 und Schande.

19. Doch sprach er zu den Boten: „Noch mögt ihr mir gestehn, 614
 Ob ihr Frau Hilbens Tochter mit Augen habt gesehn.
 Ist sie so schön auch wirklich, wie ich es sagen hörte,
 So wollt' ich wohl, daß Hetteln Gott mit Hohn und großem
 Leid beschwerte.“
20. Der reiche Graf versetzte: „Das kann ich euch wohl sagen: 615
 Wer schaut die Minnigliche, dem muß sie wohl behagen.
 Er muß auch ihre Tugend vor allen Frauen erheben.“
 Da rief der junge König: „So will ich ohne sie auch
 nimmer leben.“
21. Klagen und weinend sprach Frau Gerlind 616
 Zu Hartmut' ihrem Sohne: „O weh, vielliebtes Kind,
 Daß wir auf unsre Botschaft so schlimme Antwort fanden!
 Wie gern ich's doch erlebte, die Stolze noch zu schau'n
 in diesen Landen.“
22. Doch lang' sich zu gebulden, war nicht nach Hartmuts Sinn. *
 Er sprach: „So reis' ich selber zu Gudrunen hin.
 Von allen andern unerkannt, will ich nur ihr mich nennen;
 Verschmäht sie selbst mein Werben, das werd' ich dann wohl
 sicher schnell erkennen.“
23. Bald ward er mit den Seinen gesehn in Hettels Land; 620 f.
 Die hochwerten Gäste blieben unerkannt
 Dem König und der Königin, den Rittern und den Frauen.
 Nicht waren solche Listen von Hetteln seinem Gaste
 zuzutrauen.
24. Als nun der kühne Degen vor Frau Hilben stand, 622
 Vor all den schönen Frauen von Hegelingenland,
 Da fand man solch Gebahren an Hartmut, dem hehren,
 Daß er der edlen Minne einer Königin durfte wohl
 begehren.
25. Nach der sein Herz sich sehnte, die hatt' er nun gesehn. 624
 Verstoßener Blicke Tauschen, des war da viel gesehn.
 Er entbot ihr heimlich, damit sie ihn erkenne,
 Daß von der Normandie er sei und Hartmut, den Königssohn,
 sich nenne.

26. Ihm gnädig sich zu zeigen, war's was das Herz ihr riet, 626
 Wenn auch gehöhnt sein Bote von Hettels Hofe schied;
 Doch ob ihn zwar nicht haßte, nach der er trug Begehren,
 So wollte sie ihm dennoch ihre Minne nimmermehr
 gewähren.
27. Sie ließ dem Degen melden, sein Kommen wär' ihr leid; 626
 Doch sei sie, ihm das Leben zu fristen, gern bereit;
 Drum sollt' er aus dem Lande sich flüchten schnell von bannen,
 Wenn er sich retten wollte vor dem Könige und vor
 seinen Mannen.
28. So räumte Hegelingen der unmutvolle Gast, 627
 Er trug auf seinem Herzen der großen Sorge Last,
 Wie er sich für den Schaden an Hetteln rächen sollte,
 Da auch die Huld der Jungfrau er doch darüber nicht
 verlieren wollte.
29. Als er nach schneller Reise zu seinem Lande kam 629
 Zum Vater und zur Mutter, da drängte ihn sein Gram,
 Ein grimmes Werk der Rache mit Eifer zu bereiten.
 Dazu riet ihm Gerlinde, die alte Teufelin, zu allen
 Zeiten.

 Drittes Abenteuer.

Wie Herwig um Gudrunen warb.

1. Indeß mit solchen Dingen wohl noch ein Jahr verrann, 617
 Kam schon zu Hettels Hofe ein andrer Held heran, (630)
 Seelands junger König, der Herwig sich nannte. ✓
 Ob seiner kühnen Thaten als höchsten Ruhmes würdig
 man ihn kannte.
2. Auch er begann zu werben um Hildens schönes Kind. 618
 Er hoffte, daß die Jungfrau ihm freundlich sei gesinnt. (631)
 Der Frauen Gunst gewann er schon durch sein eifrig Trachten,
 Doch bei dem Könige fand er nur, wie all die andern, Hoch-
 fahrt und Verachten.

3. Um Gudrun zu werben, ihm Hettel stolz verbot. 632
 Dem Könige drauf entbot er, wozu ihn zwang die Not:
 Er wolle nicht entsagen; mit Schwertern und mit Schilden
 Müßt' er ihm Schaden bringen und auch der hohen Königin,
 Frau Hilben.
4. Er schuf ein Heergefolge, wol an dreitausend Mann; 633
 Die er zu Freunden hatte, er sich dazu gewann
 Zu leidvollem Spiele, dort bei den Hegelingen,
 Um sie, die in sein Machtgebot er nur mit aller Liebe
 wollte bringen.
5. Als Hettel nun erfahren, daß der mit seiner Schar, 635
 Die ohne Furcht einherzog, schon unterwegs war,
 Da sagt' er's seinen Mannen und auch der Königinnen.
 „Was sagt ihr nun?“ so sprach er, „gar schlimme Gäste werden
 wir gewinnen.“
6. „Was soll ich dazu sagen?“ sprach sie, „ist es doch gut 636
 Und dünkt mich nicht unbillig, was so ein Ritter thut
 Mit Lieb und auch mit Leide, wenn's dient zu seinen Ehren.
 Wie sollt's ihm auch mißlingen? Als tapfer wird sich Hertwig
 schon bewähren.“
7. „Wir müssen nur verhüten,“ sprach das edle Weib, 637
 „Daß es den Unfern etwa an Leben geh' und Leib.
 Ich habe sagen hören: Mit solchem Heergefinde
 Berennt er unsre Burgen, daß du's ihm lohnen mußt
 mit deinem Kinde.“
8. Zu lang' gefäumet hatten der König und sein Bann. 638
 Der kühne Hertwig war es, der da den Kampf begann.
 In einer Morgenkühle war er und seine Gäste
 Vor Hettels Burg erschienen, zum Kampf gerüstet auf
 das allerbeste.
9. Als noch die Recken schliefen in König Hettels Saal, 639
 Da rief vom Turm ein Wächter hin vor die Burg zuthal:
 „Wohlauf, ihr im Saale, so waffnet euch, ihr Helden!
 In lichtem Helmesglanze viel fremde Gäste sich am Thore
 melden.“

10. Sie sprangen aus den Betten und säumten da nicht mehr. 640
Die Herren und die Knechte, sie traf die Sorge schwer,
Sich kühnlich zu versichern der Ehre und des Leibes,
Denn es begehrte Herwig in hartem Kampfessturme
seines Weibes.
11. Herr Hettel sah ihn bringen gar heftig nach dem Thor. 642
Nur ungern wär er selber gewesen jetzt davor.
Trotz seiner großen Stärke mußte er doch warten,
Bis seine Burgleute zu hilfereichem Schutz sich um ihn
scharten.
12. Um ihn gewaffnet standen bald tausend oder mehr. 643
Er zog hinaus zum Streite mit dieser Mannen Heer. (641)
Hinan zum Fenster traten Gudrun und auch Frau Hilbe,
Zu schauen, wie die Jhren sich wehrten des Sturms mit
Schwert und Schilde.
13. Schon schlug da aus den Helmen den feuerheißen Wind 644
Herwig, der kühne; das sah des Wirtes Kind,
Gudrun, die schöne Jungfrau; ihr war es Augentweide;
Der Held erschien ihr tüchtig. Des ward sie froh, doch war's
ihr auch zu Leide.
14. Der Kampf war inzwischen nun schon gerückt so nah, (645)
Daß man ihn aus dem Fenster der Burg ganz deutlich sah.
Nicht war es länger möglich, draußen auszubauern.
Die Hegelingen dachten, sich zu verteidigen hinter ihren
Mauern.
15. Sie hätten wohl noch gerne die Pforte zugethan, 646
Die Gäste auszuschließen. Das ging da nicht mehr an.
Wie eine mächtige Welle sah man herein sie bringen;
Gewaltig wollte Herwig sich schöner Frauen Minnelohn
erzwingen.
16. Zum Kampf vor ihren Reihen, Mann gegen Mann, 647
Hettel und Herwig sprangen. Ein Funkenprühn begann
Aus ihren Panzerringen. Nicht lange, so erkannten
Die Kraft des Gegners beide, da ungestüm sie auf
einander rannten.

17. Als nun der König Hettel so kühnlich streiten sah 648
 Herwig, den stolzen Recken, noch kämpfend sprach er da:
 „Daß ich mir diesen Helden zum Freund nicht gönnen wollte,
 Dadurch hab' ich verschuldet, daß seinen Wert ich jetzt
 erkennen sollte.“
18. Gudrun, die schöne, sie hört' und sah den Schall. 649
 Das Glück ist unbeständig und dreht sich wie ein Ball.
 Dem Vater und dem Gaste, sie wünschte eifrig beiden,
 Was doch nur einem zufiel. Darum versuchte sie den
 Kampf zu scheiden.
19. Laut hub sie an zu rufen hinunter aus dem Saal: 650
 „Hettel, hehrer Vater, es fließet ja zuthal
 Das Blut schon durch die Ringe. Davon sind uns die Mauern
 Beronnen allenthalben. Laß länger nicht den Streit mit
 Herwig dauern.“
20. Folgt ihr nun meinem Willen, so laßt mich Frieden schaffen. 651
 Den Herzen und den Gliedern zu Liebe, laßt die Waffen
 Für eine Weile ruhen. Dann will ich Herwig fragen
 Nach seiner Macht und Herrschaft; des möge er uns
 gute Antwort sagen.“
21. Herwig sprach: „Von Frieden kann nicht die Rede sein, 652
 Laßt ihr nicht ungewaffnet mich zu euch herein.
 Was ich vermag zu leisten, das will ich gern euch sagen.
 Hab' ich derweilen Friede, so mögt ihr, was ihr immer
 wollt, mich fragen.“
22. Der Jungfrau zu Liebe des Streits man sich begab; 653
 Die Sturmesmüden legten die Panzerhemden ab
 Und wuschen ihre Glieder. Nun mochte jeder ihnen
 Zu leben wohl noch gönnen, da sie so schön und stattlich
 jetzt erschienen.
23. Mit hundert seiner Helden fand Herwig schon bereit 654
 An ihrer Mutter Seite die edle Königsmaid,
 Ihn freundlich zu empfangen, umringt von ihren Frauen.
 Jedoch der Ritter mochte der Jungfrau noch nicht ganz und
 völlig trauen.

24. Er sprach zu ihr in Büchten: „Wohl hat man mir gesagt — 656
 Oder denkt ihr anders nun, nach dem was ich gewagt —
 Ich sei euch zu geringe an Königsmacht und Ehren;
 Und doch geschieht's, daß Arme auch reichen Leuten Glück
 und Heil bescheeren.“
25. Sie sprach: „Wo wär' die Jungfrau, die wohl verschmähte das: 657
 Wenn ihr ein Held so diene, daß dem sie trüge Haß.
 Ja, glaubet mir in Treuen, ich will euch nicht verschmähen!
 Holder, als ich es bin, ist keine Magd euch, die ihr je
 gesehen.“
26. Und wollten mir es gönnen die nächsten Freunde mein, 658
 Euch selber ganz zu Willen wollt' ich gerne sein.“
 Er sah ihr in die Augen mit lieblichem Bedeuten.
 Daß sie ihn trüg' im Herzen, nun sagte sie's ja offen
 vor den Leuten.
27. Jetzt trat auch König Hettel an das Paar heran; 664
 Er fragte seine Tochter, ob sie zu ihrem Mann
 Den edlen Recken wollte, Herwig, den hehren.
 Da sprach die schöne Jungfrau: „Bessern Freundes will
 ich nicht begehren.“
28. Der dachte, gleich zu führen die Jungfrau mit sich fort; 666
 Doch wehrte das die Mutter. Sie sprach zu ihm das Wort:
 „Ich will die Maid ein Jahr noch also vorbereiten,
 Daß sie alsdann die Krone mit Ehren tragen kann zu
 allen Zeiten.“
29. So mußte denn Herr Herwig noch warten auf sein Glück; (667)
 Er ritt betrübten Mutes nach seinem Land zurück.
 Bald sollten schlimmere Jahre des Leids für ihn beginnen,
 Denn schon war Moorlands König darauf bedacht, ihm
 Schaden zu ersinnen.
-

Viertes Abenteuer.

Wie Siegfried gegen Herwig Heersfahrte.

- ✓ 1. Den Bann bot auf Herr Siegfried, der Fürst von Moorland. 668
 An achtzehntausend Helben, die hatt' er bald besandt.
 Sie sollten mit den Waffen das Nachbarland verheeren,
 Denn Siegfried wollte Herwig in seinem jüngst erworbenen
 Glücke stören.
2. Dem Könige von Seeland ließ er da widersagen. 671
 Boll Jorns vernahm es Herwig; er hatte Grund zu klagen,
 Daß ihm so unverschuldet der König Siegfried grollte
 Und er nun Land und Burgen so schnell vor solchem
 Einfall schützen sollte.
3. Er klagt' es seinen Freunden, soviel er deren fand, 672
 Daß man verwüsten wollte und brennen ihm sein Land.
 Da sah er ihrer viele ihm gleich zu Hülfe eilen,
 Die mit ihm Ruhm und Ehren, doch Not auch und Ge-
 fahren wollten teilen.
4. Schnell waren seine Feinde gefallen ihm ins Land. 675
 Herwig mit den Seinen hielt ihnen kräftig Stand.
 Mit Blute ward gedünget das Feld, besät mit Toten;
 Die Alten sich verjüngten, doch ward auch manch gesundes
 Haupt verschrotten.
5. Der Streit währte lange und mancher lag da tot. 676
 Der edle König Herwig kam in große Not.
 Auf eine sichere Feste mußte er sich flüchten.
 Dann hieß er Boten reiten und Gudrun von seiner Not
 berichten.
6. Unter Thränen kamen, die er dahingesandt, 677
 Mit ihrer Trauerkunde in König Hettels Land.
 Die kummervolle Miene ließ jeden gleich ersehen,
 Es sei in Herwigs Lande ein jammerreiches Unheil ge-
 sehen.

Wie Sage -

7. Die Ankunft dieser Boten vernahm die schöne Maid; 681
 Sie mußte drob empfinden ein bitteres Herzeleid.
 Es konnte kaum erwarten Frau Gudrun, die hehre,
 Zu sprechen mit den Degen; sie ahnte schon Verlust an
 Land und Ehre.
8. Aus ihren lichten Augen ein Strom von Thränen brach, 682
 Als sie in treuem Sinne dann zu den Boten sprach:
 „Von meinem lieben Manne sollt ihr mir Kunde bringen.
 Ließt ihr zurück ihn lebend, als er euch sandte her gen
 Hegelingen?“
9. Da sprach von ihnen einer: „Wir ließen ihn gesund, 683
 Als wir von dannen fuhren, doch ist es uns nicht kund,
 Was ihm seitdem noch thaten die von Moorlande.
 Sie brachten viel zu Tode und wüteten im Land mit
 Raub und Brande.“
10. Nun höret, edle Jungfrau, was euch mein Herr entbot: 684
 Er und seine Helden, die sind in großer Not;
 Denn zu verlieren fürchten sie täglich Leib und Ehre.
 Nun hofft mein König Herwig, daß eure Treue sich an
 ihm bewähre.“
11. Da hob sich von dem Sitze Gudrun, die schöne Maid. 685
 Dem Könige, ihrem Vater, klagte sie ihr Leid:
 Man bräche ihr die Burgen und brächte Tod den Leuten,
 Es möge doch Herr Hettel dem König Herwig schnell zu
 Hülfe reiten.
12. Mit weinenden Augen den Vater sie umschloß: 686
 „Hilf mir, hehrer König! Mein Schade wird zu groß.
 Es sei, daß deine Degen mit schnellbereiten Händen
 Meinen Freunden helfen, so kann sonst niemand diesen
 Schaden wenden.“
13. Er sprach: „Mich hindert niemand, laß das zum Trost dir sagen, 687
 Daß ich zu Hülfe eile dem Freund in wenig Tagen.
 Ich will den großen Schaden, so gut ich kann, beenden.
 Den alten Wate will ich und all die andern Helden
 schnell besenden.“

14. Da sprach auch ihre Mutter, die edle Königin: 691
 „Wer unter seinem Schilde mit dienstbereitem Sinn,
 Zu helfen deinen Freunden, wird von hinnen eilen:
 Was je wir dann gewinnen, das wollen wir zu Lohne
 mit ihm teilen.“
15. Nun ritten eilends Boten, gesandt von der Maid, 690
 Den Freunden zu verkünden: Alle, die ihr Leid
 Mit Hilfe büßen wollten, erwürben große Ehre.
 Sie konnte Helben grüßen, drum kamen auch der Reden
 desto mehr.
16. Da schloß man auf die Kisten, und hin zu Hof man trug, 692
 Die sich darinnen fanden, der Harnische genug,
 Mit Stahl wohl vernagelt. Auch silberweiße Ringe
 Man für die Helben brachte. Die junge Königin ward
 guter Dinge.
17. Denn schon am dritten Morgen „og in der Früh' heran 696
 Von Stürmen her Herr Wate mit seinem Heeresbann.
 Am siebten Morgen sah man mit vierzighundert Helben
 Aus Dänenland Herrn Horand sich bei Gudrun zum
 Heeresdienste melden.
- ✓ 18. Von Nisland seiner Marke kam Morung der Degen; 697
 Der Jungfrau zu Liebe wollt' er Streites pflegen.
 Er brachte unverzüglich an zwanzighundert Mannen.
 Sie waren wohl gewaffnet und ritten alle fröhlich bald
 von dannen.
- ✓ 19. Mit Frohd kam aus Ortland der junge Ortwin, 698
 Im Dienst der Schwester wollte auch er gen Seeland ziehn.
 Viertausend Reden brachten sie oder wohl noch mehr.
 Wüßten's die von Moorland, sie hätten Furcht gehabt
 vor solchem Heere.
20. Der Wirt begehrte Urlaub von seinem Weib sodann. 694
 Frau Hilbe und ihre Tochter, fingen zu weinen an.
 Doch sahn sie sich zum Troste Helben mit ihm reiten.
 Sie sprachen: „Gott vom Himmel, der helfe Lob und Ehren
 euch erstreiten.“

21. Da sie gekommen waren nun vor des Schlosses Thor, 695
 Aus singender Knappen Munde drang heller Laut hervor.
 Die dachten schon des Raubes, den sie erkämpfen wollten,
 Wobei sie nur vergaßen, welch lange Fahrt sie erst noch
 machen sollten.
22. Indessen litt Herr Herwig viel großes Ungemach. 699
 Mit seinen Streitgenossen gar oft er kämpfend brach
 Hervor aus seiner Feste. Doch konnt' er's nicht erzwingen,
 Den Feind vor seinem Burgthor in Not und in Bedrängnis
 zu bringen.
23. Drum schuf's ihm helle Freude, als Hettel und sein Bann (701f.)
 Zu seiner Hülfe zogen mit aller Macht heran.
 Jedoch für König Siegfried kamen schlimme Zeiten,
 Denn Herwigs Helfer drängten nun offenkundig her
 von allen Seiten.
24. Da hob sich allenthalben ein grimmer Schwerterstreit. 707
 Aus übermütigem Troze ward schweres Herzeleid
 Bei denen von Moorland. Die waren bald in Sorgen,
 Was über Nacht geschähe. Sie dachten: „Wir erleben
 nicht den Morgen.“
25. Hettel und Herwig und Herr Siegfried auch, 722
 Die thaten was sie konnten nach kühner Reden Brauch.
 Durchhauen lichte Schilde sah man von ihren Händen.
 Doch mußte endlich Siegfried zur Flucht sich vor den ✓
 Hegelingen wenden.
26. An seines Landes Marke gewann er wieder Stand. (723)
 In eine seiner Burgen, die sich dort befand,
 Gelang's ihm sich zu bergen und denen zu entweichen,
 Die ihn trotz aller Eile doch nicht mehr vermochten zu
 erreichen.
27. So ward er nun belagert von seiner Feinde Kraft. 724
 Die hielten ihn mit Eifer in strenger Hut und Haft.
 Auch hatten sie so gründlich ihn schon vorher geschlagen,
 Daß er sich nicht getraute, zu offner Feldschlacht sich
 hervor zu wagen.

28. Nach Hause hin Herr Hettel den edlen Frauen entbot, 725
 Er habe König Herwig befreit von aller Not.
 Ihm wäre wohl gelungen in Stürmen und in Streiten,
 Die Feinde zu bezwingen; sie sollten harren sein in
 kurzen Zeiten.
29. Mit Freuden hörte Hilbe die frohe Botschaft an 727
 Vom Glücke ihrer Freunde. Zu wünschen sie begann,
 Es möge ihnen alles auch ferner wohl gelingen.
 „Das gebe Gott,“ sprach Gudrun, „daß sie gesund den König
 wieder bringen.“

Fünftes Abenteuer.

Wie Hartmut Gudrunen raubte.

1. Indessen hatte Hartmut aus der Normannen Land 730
 Nach König Siegfrieds Reiche Späher ausgesandt.
 Die sahn, wie hart Herr Hettel mit seinem ganzen Heere
 Siegfrieds Burg umlagert hielt. Da wurden sie erfreut
 ob solcher Märe.
2. Als sie erkundet hatten, um was man sie gesandt, 732
 Da zogen eiligst wieder die Boten in ihr Land.
 Sie meldeten den Fürsten daheim die liebe Märe,
 Daß Hettel mit den Seinen inmitten schwerer Kampfes-
 arbeit wäre.
3. Da ward ob dieser Kunde der König hocherfreut. 733
 Er sprach: „Könnt ihr's mir sagen, so gebt mir noch Bescheid,
 Ob lange wohl Herr Hettel mag dort in Moorland weilen
 Bei seinen Widersachern, oder ob er bald wird heimwärts
 eilen.“
4. Da sprach der Boten einer: „Herr König, es ist wahr, 734
 Sie müssen dort noch bleiben wohl länger als ein Jahr,
 Denn die von Hegelingen wollen dort ausbauern,
 Bis sie den Feind bezwungen; doch der hält sich noch lang'
 in seinen Mauern.“

5. Da sprach voll frohen Mutes der schnelle Hartmut: 735
 „Nun bin ich frei der Sorgen; wie wohl mir das thut!
 Wenn Hettel und die Seinen noch so viel Zeit verbringen
 Im Streit mit ihren Feinden, so reisen wir dertweil gen
 Hegelingen.“
6. Schon lange auch gedachte die alte Gerlind, 737
 Wie sie's noch rächen möchte, daß Hettel für sein Kind
 Den jungen König Hartmut einst wagte zu verschmähen;
 Sie hätte längst in Hettels Land mit Freuden ein Normannen-
 heer gesehen. ✓
7. Da sprach die alte Teufelin: „Ich geb' euch großen Sold, 738
 Wenn ihr zur Reise rüstet. Mein Silber und mein Gold,
 Das will ich Recken geben und will es Frauen versagen;
 Ob's Hetteln oder Hilden zuletzt noch reut, danach werd'
 ich nicht fragen.“
8. Da sprach der König Ludwig: „Aus unserm ganzen Land 739
 Sind ja zu solcher Heerfahrt die Recken schnell besandt.
 Ich kann für diese Reise an viertausend Mannen
 In kurzer Frist gewinnen; wir führen damit Gudrun
 schon von dannen.“
9. Da sprach der junge Hartmut: „Und möchte das geschehn, 740
 Daß ich Frau Hildens Tochter hier noch sollte sehn,
 Selbst viele Fürstenreiche, die wollt' ich gern drum geben,
 Wenn ihr es nur gefiele, in Lieb' und Freundschaft mit
 mir zu leben.“
10. Die Heerfahrt schnell zu rüsten, schickten sie sich an, 745
 Viel gute Schiffsleute Herr Ludwig sich gewann,
 Die dieser Meeresstraßen gewohnt und kundig waren.
 Sie mußten, hoch besoldet, die Recken schirmen vor des
 Meers Gefahren.
11. Schon nach wenigen Tagen fuhren sie übers Meer. 750
 Bei günstigem Wind und Wetter kam das Normannenheer
 Dem Hegelingenlande und seinem Strand so nahe,
 Daß man Palast und Türme der Hettelburg schon aus
 der Ferne sahe.

12. Bald senkten sie die Anker in des Ufers Sand. 751f.
 Die Reden alle stiegen in Eile an das Land.
 Die Könige pflogen Rates; sie wollten Boten senden,
 Die erst versuchen sollten, ob sich die Dinge ließen gütlich wenden.
13. Zwei seiner edlen Grafen berief Herr Hartmut; (753)
 Denen gab er Kunde, worauf ihm stand der Mut.
 Er sprach: „Ihr sollt zu Hilden und ihrer Tochter gehen
 Und sollt sie wissen lassen, wes sie von uns sich haben zu versehen.“
14. Will mich die Jungfrau minnen, wie ich ihr schon entbot, 754
 Und will sie endlich lohnen meiner Minne Not,
 So will ich stets ihr dienen, so lang' mir währt das Leben.
 Meines Vaters Erbe, das will ich ihr dereinst zu eigen geben.
15. Zwar sollt' ich ihr noch grollen, der überstolzen Maid, 755
 Doch bin ich ihr zur Freundschaft noch immer gern bereit.
 Mir ist es wahrlich lieber, läßt sie mir das gelingen,
 Sie ohne Kampfesarbeit heimwärts nach Normannenland zu bringen.
16. Zeigt sie sich widerwillig in ihrem Übermut, 756
 Nicht lass' ich mich entschädigen dann selbst mit dem reichsten Gut.
 Ich werd' es dahin bringen, eh ich von hinnen scheide,
 Daß ich mit meinen Reden der Jungfrau biete schlimme Augenweide.“
17. Die Boten ritten eilig und kamen bald vors Thor 764f.
 Der Heggelingensfeste. Man ließ sie auch davor
 Nicht lange wartend stehen. Mit Eucht und höflicher Ehre
 Ließ man herein sie treten vor Hilde und vor Gudrun,
 die behre.
18. Die grüßten sie mit Würde. Man schenkte ihnen Wein, 766f.
 Eh' sie das Wort ergriffen. Zu sitzen lud sie ein
 Die Königin Frau Hilde. Dann hub sie an zu fragen,
 Was sie zu bringen hätten; sie sollten ihre Botschaft
 offen sagen.

- 49 19. Hartmuts Boten machten den Frauen sogleich bekannt, (763)
 Mit welcher Werbung jener gekommen sei ins Land;
 Und wie er jetzt noch gültlich und treu zum Frieden mahne.
 Frau Hilde hieß sie schweigen, und es erschraf darob die
 Wohlgethane.
- 5 20. Sie sprach in edlem Eifer: „Das lass' ich nie geschehn, 769
 Daß Hartmut jemals sollte an meiner Seite stehn
 Und mich als seine Gattin den Normannen zeigen.
 Er ist geheißnen Hertwig, dem ich gehöre ganz und gar
 zu eigen.
- 5 21. Denn er ist mein Gebieter, mein verlobter Mann. 770 ✓
 Er wählte mich zum Weibe. Was ich nur wünschen kann,
 Das werde ihm zu Teile an Glück und großen Ehren.
 So lang' mein Leben währet, andern Freundes will ich
 nicht begehren.“
- 5 22. Da sprach der Boten einer: „Euch ließ Herr Hartmut 771
 Seinen Wunsch vermelden; wenn ihr das nicht thut,
 Dann sollt ihr ihn mit Reden hier vor euch erschauen
 Von heut am dritten Morgen.“ Es lächelten darob die
 schönen Frauen.
- 6 23. Mit dieser Kunde ritten die Boten an den Strand 774
 Zurück, von wo Herr Hartmut sie hatte ausgesandt.
 Entgegen lief er ihnen und fragte, wie's gegangen,
 Ob sie die edle Gudrun mit seiner Botschaft freundlich
 hab' empfangen.
- 6 24. Da lautete die Antwort: „Euch ward abgesagt. 775
 Sie hat schon einen Herren, die herrliche Magd,
 Den sie von Herzen minnet vor allem Volk der Erden.
 Euch mag sie drum nicht zürnen, doch will sie keines andern
 Gattin werden.“
- 6 25. „O, welche Schmach und Schande!“ so rief da Hartmut, 776
 „Wie meinem Herzen wehe doch diese Rede thut.
 Nach einem besseren Freunde darf ich nun nimmer fragen,
 Als der mir hilft zu streiten.“ Da sprangen auf, die am
 Gestade lagen.

- 63 26. Ludwig und Hartmut zogen in voller Kampfeswehr 777
 Mit vorgetragenen Fahnen im höchsten Zorn daher.
 Man sah schon auf der Königsburg von fern die Banner scheinen.
 Da sprach Frau Hilde freudig: „Wohl mir, da naht Hettel
 mit den Seinen.“
- 64 27. Doch mußte bald sie merken, das sei nicht Hettels Heer. 778
 Sie sprach: „Wie trifft mich heute so großen Leids Beschwer!
 Die Tochter mir zu rauben, kommen schlimme Gäste.
 Schon seh' ich viele Helme verhauen hier in dieser Königs-
 feste.“
- 65 28. Die Mannen aber sprachen der Königin mutig zu: 779
 „Was Hartmuts Gefinde hier auch heute thu,
 Zum Lohne sollen ihnen viel tiefe Wunden fließen.“
 Da befahl die Königin, ungesäumt das Burgtbor zu
 schließen.
- 66 29. Das hielten nicht für nötig, die aus des Königs Bann 780
 Des Landes Gut verlassen; sie schickten schnell sich an,
 Mit Hettels Heereszeichen zu ziehen vor die Feste,
 Um draußen vor den Mauern mit kühnem Schlag zu
 grüßen ihre Gäste.
- 68 30. Mit hochgehobenen Schwertern sahn sie vor dem Thor 782
 Wohl tausend oder mehre, die rückten kräftig vor.
 Hinzü auch kam Herr Hartmut mit andern tausend Mannen;
 Die sprangen aus den Sätteln, die Rosse führte man
 alsbald von dannen.
- 69 31. Sie trugen in den Händen manch schneidend scharfen Speer. 783
 Der Streit war nicht zu meiden. Drum stellten sich zur Wehr
 Die stolzen Burgleute und schlugen manche Wunde.
 Da kam auch König Ludwig mit seinen Helden angerückt
 zur Stunde.
32. Mit ungestümem Mute griff in den Kampf er ein. 786
 Da schlug er seinen Feinden viel heller Funken Schein
 Aus harten Schildespannen mit seiner großen Stärke.
 Auch seine Spielgesellen, die zeigten tüchtig sich im
 Kampfeswerke.

33. Den Burgleuten dächte ertwünscht ein Friede nun; 787
 Da ließ ihr Widersacher sie um so weniger ruhn,
 Hartmuts kühner Vater, mit seinen tapfern Scharen.
 Wie gern er half dem Sohne, das konnte dieses Tags man
 wohl gewahren.
34. Ludwig und Hartmut vereinigt drangen vor, 789
 Sie waren schon gekommen bis vor das offne Thor.
 Die Hegelingen hätten noch gern die Burg geschlossen;
 Doch wurden von den Feinden mit Sturm sie durch das
 Burgthor gestoßen.
35. Wie viel man von den Mauern auch warf und niederschloß, 790 f.
 Das kümmerte sie wenig, ihr Kampfesmut war groß.
 Die Normannen drängten mit Sturmgewalt nach innen.
 Gab's draußen viel der Toten, sie schufen auch noch schlimme
 Wunden drinnen.
35. Der König der Normannen ward da froh genug, 792
 Als seines Landes Fahne man flatternd vor ihm trug
 Durch König Hettels Burgsaal und oben von den Zinnen
 Alsdann sie lustig wehte; des trauerten die hehren
 Königinnen.
37. Hartmut, der schnelle, trat nun vor Gudrun hin. 796
 „Ihr habt mich ja,“ so sprach er, „verschmäht in stolzem Sinn,
 Euch nur zu fangen sollten wir jezo auch verschmähen,
 Wir sollten hier euch alle vielmehr erschlagen oder hängen
 sehen.“
38. Sie sprach darauf nichts weiter als: „Weh mir, Vater mein! 797
 Könntest du's nur wissen, daß man die Tochter dein
 Gewaltsam von hinnen führt aus deinem Lande,
 Mir armem Königskinde geschähe nicht der Schaden noch
 die Schande.“
39. Was nun die Raublust suchte an Schätzen und Getvand, 798
 Das griffen die Normannen, ein jeder was er fand.
 Dann wollten sie zum letzten die Königsburg verbrennen.
 Was ihnen auch geschähe, ein Maß des Wütens wollten
 sie nicht kennen.

40. Doch Hartmut rief dazwischen: „Die Burg bleibt unverbrannt. 799
Ein Ziel sei unsrer Rache. Wir räumen jetzt das Land
Mit unsern schnellen Schiffen, bevor noch diese Märe
Hindringt nach Moorlands Grenzen, wo König Hettel liegt
mit seinem Heere.“
41. „Laßt jetzt auch ab vom Rauben,“ sprach weiter Hartmut, 800
„Ich gebe euch zu Hause von meines Vaters Gut.
Ihr sollt euch nicht belasten zubiel mit solchen Dingen.
Wir haben schönere Beute auf unsern Schiffen heimatwärts
zu bringen.“
42. So ward gehemmt das Rauben, die Burg blieb unverbrannt. 801
Doch hatte man gefangen die Besten, die man fand;
Es waren ihrer sechzig, viel minnigliche Maide,
Die führten sie von dannen. Frau Hilde war's zu schwerem
Herzeleide.
43. Wie traurig sie da ließen des Landes Herrin stehn! 802
Die Königin sich beeilte ans Fenster hinzugehn,
Daß sie nach ihrem Kinde hernieder möchte schauen.
Sie sah hinweg sie ziehen, laut klagend mit den andern
schönen Frauen.

Sechstes Abenteuer.

Wie Hilde Hetteln und Herwigen Boten sandte.

1. Als Gudrun in der Ferne entschwand der Mutter Blick, *
Da trat die edle Fürstin vom Fenster schnell zurück.
Sie ließ sich Boten kommen, die sollten sich beeilen,
Nach Moorland hinzureiten, die Unheilskunde Hetteln
mitzuteilen.
2. Sie sprach zu ihnen hastig: „Macht sogleich euch auf, (806)
Daß ihr nach Moorland reitet im allerschnellsten Lauf,
Und bringt dem König Botschaft. Sagt ihm von unserm Leide:
Gudrun sei gefangen und mit ihr auch noch sechzig ihrer
Maide.

3. Melbet auch dem König, daß ganz allein ich bin. 807
 Es ist mir schlimm ergangen; mit großen Glücks Gewinn
 Zieht der Normannenkönig in Uebermut von dannen.
 Vor unserm Burghor liegen tot wohl über tausend unsrer
 Mannen.“
4. Nun eilten jählings reitend die Boten über Land, 812
 Die in so großen Sorgen Frau Hilbe ausgesandt.
 Schon an dem siebten Morgen konnten sie sich nahen
 Dem Ort vor Siegfrieds Feste, wo sie die Hegelingen
 liegen sahen.
5. Da sah vom Dänenlande der Degen Horand 814
 Die Boten Hilbes reiten zu ihnen in das Land.
 Er sprach zu dem Könige: „Da kommt uns neue Märe.
 Gott gebe, daß uns Helben daheim ein Schade nicht ge-
 schehen wäre.“
6. Der König Hettel selber entgegen ihnen ging, 815
 Mit sorgenvoller Miene die Boten er empfing.
 Er sprach: „Ihr edlen Herren, seid mir hier willkommen!
 Wie geht es meiner Frauen; dient eure Botschaft denn zu
 meinem Frommen?“
7. Da sprach der Boten einer: „Leider ist's nicht so. 816f.
 Ihr werdet, edler König, der Botschaft nimmer froh.
 Es haben grimme Räuber mit sich geschleppt von dannen
 Gudrun und ihr Gefinde. Tot liegen tausend eurer Freund'
 und Mannen.“
8. Er fragte, wie der hieße, der solches ihm gethan. 818
 Da zeigte ihm der Bote der Räuber Namen an:
 „Der eine heißet Ludtwig, von Normandie der König,
 Der andre heißet Hartmut; das Leid Frau Hilbens kummerte
 sie wenig.“
9. Weinend rief da Hettel: „O weh mir dieser Not!“ 820f.
 Seine Freunde alle in Eile er entbot,
 Die schlimme Unheilskunde ihnen mitzuteilen.
 Da sah man sie in Sorgen von allen Seiten zu dem
 König eilen.

10. Er sprach: „Uns hat betroffen daheim ein schwerer Schlag. 822f.
 Uns war zu schlecht behütet die Burg vor Ungemach.
 Meine Tochter ist gefangen, die Freunde sind erschlagen,
 Die uns daheim des Landes, der Burg und meiner Ehre
 treulich pflagen.“
11. Da sprach der alte Wate: „Nun laßt von diesem Leid 826
 Uns nicht noch weiter reden. Benutzen wir die Zeit,
 Uns Wonne neu zu schaffen, wenn wir uns dran ergehen,
 Ludwig und Hartmut gewaltige Streiche wütend zu ver-
 setzen.“
12. Da fragte König Hettel: „Wie soll denn das geschehn?“ 826
 Drauf sprach der alte Wate: „Zuvörderst laßt uns sehn,
 Wie wir uns Frieden schaffen mit Siegfrieds Heergesinde.
 Dann führen wir die Degen nach der schönen Gudrun,
 deinem Kinde.“
13. Denn mich bedünkt, daß Siegfried mit seinem ganzen Bann (827)
 Sich hier in seiner Feste nicht lang' noch halten kann.
 Sieht er von unsrer Seite den Friedensschluß betreiben,
 So wird er selbst sich freuen, nicht länger noch in dieser
 Haft zu bleiben.“
14. Da sprach der edle Hertwig: „Das ist ein guter Rat. 828
 Bereitet euch denn heute, daß morgen ihn zur That
 Wir schnell mit Siegfried bringen und uns von hinnen wenden,
 Die leidbedrückten Frauen dann zu entreißen ihrer Räuber
 Händen.“
15. Als dann der Ratschlag Wates auch Hettels Beifall fand, (829)
 Da rüsteten in Eile sie Rosse und Gewand.
 Dann rückten sie gewappnet früh am andern Morgen
 Bis zu der Burgmauer vor; sie waren um den Ausgang
 noch in Sorgen.
16. Frohd begann zu rufen über den Schildesrand: 821
 „Wollt mit uns Frieden machen, ihr von Moorland,
 Das läßt euch jezo Hettel der Hegelingenkönig
 Und auch Herr Hertwig fragen. Hier noch zu bleiben wahrlich
 frommt euch wenig.“

17. Da gab zur Antwort Siegfried, der Fürst von Moorland: 832
 „Was wollt ihr gelten lassen als des Vertrages Pfand?
 Erwünscht ist mir der Friede, doch laß ich mich nicht zwingen.
 Gereicht's zu meiner Ehre, so will ich gern mit euch um
 Frieden dingen.“
18. Nun rief der Redde Frute: „Gelobet, daß ihr treu 833
 Und diensflich zu uns haltet, so lassen wir euch frei.
 Dann könnt ihr ungehindert euch von hinnen wenden.“
 Da schwuren die von Moorland den Eid alsbald mit auf-
 gehobenen Händen.
19. So kam es denn zur Sühne. Mit frohgemutem Sinn 834¹⁻²
 Gingen gleich die Redden da zu einander hin.
 Nun redete auch Hettel zu Siegfried von der Märe, 835
 Die ihm zu neuer Sorge von Hegelingenland gekommen
 wäre.
20. Dem Könige von Moorland that die Kunde Leid.
 Er war auch König Hetteln zu helfen gleich bereit.
 Die gestern Feinde waren, als Freunde wollten heute 834³⁻⁴
 Sie mit vereinten Kräften den Räubern schnell entreißen
 ihre Beute.
21. Da sagte König Siegfried: „Wenn wir nur auf der See 836
 Den Feind zu finden wüßten, so brächten wir ihm Weh.“
 Da sprach der alte Wate: „Das kann ich euch schon sagen.
 Die Wasserstraßen kenne ich; wir werden auf dem Meer
 sie wohl erjagen.“
22. Da sprach König Hettel: „Wo krieg' ich Schiffe her, 837
 Den Feinden nachzufahren draußen auf dem Meer,
 Es wäre denn, ich wollte mit Schiffen mich versehen
 Aus meinem eignen Lande. Darüber würde zu viel Zeit
 vergehen.“
23. Da sagte König Siegfried: „Hierzu weiß ich Rat, 838
 Daß nicht verhindert werden wir an schleuniger That.
 Ich habe nah dem Meere hier in meinem Lande
 Wohl siebzig guter Kiele, die stehn zur Abfahrt bereit
 am Strande.“

24. Auf diesen Schiffen fuhren in Eile sie von dannen. 846
 Herr Hettel und die Seinen halb guten Wind gewannen.
 So segelten dem Feinde sie nach auf seinen Pfaden,
 Daß sie, wo sie ihn fänden, an ihm rächen möchten ihren
 Schaden.

 Siebentes Abenteuer.

Wie Hettel seiner Tochter auf den Wülpensand nachfuhr.

1. Nun hatten König Ludwig und auch Herr Hartmut 847
 Bei ihrer Fahrt nach Hause auf weiter Meeresflut
 Mit ihrem ganzen Heere auf einem Eilande,
 Um Raft daselbst zu halten, ein Lager sich errichtet an
 dem Strande.
2. Das war ein breiter Werder und hieß der Wülpensand. 848f.
 Dort saßen tiefbekümmert auf dem eben Strand
 Bei ihrer Feinde Scharen die minniglichen Maide.
 Es war dahingeschwunden für sie des Trostes und der
 Hoffnung Freude.
3. Lagerfeuer brannten da überall am Strand, 850f.
 Wo der Normannen Heerschar erwünschte Ruhe fand.
 Sie hofften sieben Tage und länger dort zu bleiben
 Und bei den schönen Frauen die Länge dieser Zeit sich zu
 vertreiben.
4. Die edlen Geiseln waren zur Kurzweil nicht bereit. (852)
 Je ferner ihrer Heimat, je größer ward ihr Leid.
 Auch mußte ihres Kummers Last sich noch vermehren,
 Wenn ihre Feinde dachten, daß vor Verfolgung sie nun
 sicher wären.
5. Da sah ein Schiffer plötzlich aus ferner Kimmung ragen 853f.
 Ein Schiff mit reichen Segeln. Dem König hieß er's sagen.
 Bald waren's ihrer siebzig, die sah man ohne Weilen
 Her von des Meeres Höhe dem Wülpensande stracks
 entgegeneilen.

6. Sie kamen nun so nahe, daß man die Helme sah 855
 Her von den Schiffen scheinen. Ungemach geschah
 Gar bald und großer Schade für Ludwig und die Seinen.
 „Wohlauf“, sprach Herr Hartmut, „grimme Feinde sind's, die
 dort erscheinen.“
7. Laut rief der König Ludwig all seine Mannen an: 858
 „Das war noch eitel Kinderspiel, was ich bisher begann.
 Was gute Helben leisten, das soll sich nun erst zeigen.
 Wer jezo meinen Fahnen folgt, dem will ich geben reiches
 Gut zu eigen.“
8. Ludwigs und Hartmuts Zeichen man schnell ans Ufer trug. 859
 Bald waren schon die Schiffe dem Lande nah genug,
 Daß man mit wohlgezieltem Speer sie konnt' erreichen.
 Nun galt es sie zu zwingen, bevor sie landeten, zurück-
 zuweichen.
9. So hartnäckig wehren sah man wohl nie ein Land. 860f.
 Von allen Seiten drängten die Reden an den Strand.
 Wie Schnee von Alpen wirbelt, aufgejagt vom Winde,
 So kamen hin und rückwärts die Schiffe dicht geflogen
 und geschwinde.
10. Bei solchem Speerewechsel währte es noch lang', 862
 Eh sie das Land gewannen. Der alte Wate sprang
 Gewaltig auf die Feinde mit ingrimmigem Toben.
 Nach allzu langem Warten sollte seine Kraft sich jetzt
 erproben.
11. Der König Ludwig selber rannte Waten an. 863
 Mit einem scharfen Speere schoß er auf den Mann,
 Daß hoch die Stücke sprangen weithin in alle Winde.
 Kühn war der König Ludwig. Es kam in Streit auch
 beider Ingesinde.
12. Auf Ludwigs Helm schlug Wate solchen Schwerteschwang, 864f.
 Daß gleich des Schwertes Schneide bis auf das Haupt ihm drang.
 Kaum daß der alte König davon kam mit dem Leben;
 Den üblen Gast zu fliehen, mußte er sich schnell von dannen
 heben.

13. Hartmut und Frold jezt auf einander sprangen. 866
 Von ihrer beider Waffen die Helme laut erklangen,
 Daß man es hören konnte fernhin durch die Scharen.
 Frold erwies sich tapfer, doch kühn auch war Herrn Hart-
 muts Gebahren.
14. Herwig, der edle Degen, der Held, hehr und gut, 867
 Gelangte nicht ans Ufer; da sprang er in die Flut.
 Tief stand er in den Wogen bis an die Achselhöhlen.
 In hartem Frauendienste ließ Herwig es an kühnem Mut
 nicht fehlen.
15. Den guten Recken wollten dort in des Meeres Flut 868
 Ertränken seine Feinde; viel Speere stark und gut
 An seiner Brünne brachen. In kräftigem Vorwärtsbringen
 Sah man ihn bis zum Ufer mit seinen Recken sich den
 Weg erzwingen.
16. Als sie den Strand gewonnen, da war die Meeresflut 869
 Von denen, die da starben, gefärbt mit rotem Blut.
 Man sah da allenthalben es durch die Wogen fließen,
 So weit hin, daß es niemand mit einem Speer wohl
 konnte überschießen.
17. Leid schuf auch König Hettel zu Liebe seinem Kind 871
 Den Königen der Normannen und ihrem Heergefand.
 Auch Ortwin und Morung samt ihren Kampfgesellen, 873
 Die schlugen viel der Wunden und wußten ihre Feinde
 wohl zu fällen.
18. Auch Siegfried von Moorland drang kräftig in den Feind. 874f.
 Nun zeigte er sich Hetteln als dienstbereiter Freund.
 An Watens Seite stritten Horand und Frute,
 Die kühnen Dänenhelden vergossen viel von der Normannen
 Blute.
19. Schon ging der Tag zu Ende, als trüber Abendschein 878f.
 Singlitt auf der Normannen noch undurchbrochne Reihn.
 Auch konnten ihre Gegner sie nicht zum Weichen bringen;
 Jedoch gelang es Hetteln zuletzt zum König Ludwig vor-
 zudringen.

20. Die beiden Könige trugen hoch in ihrer Hand 880
 Die mordbegierigen Waffen. Es hatte bald erkannt
 Ein jeder an dem andern, mit wem zu thun er's hatte —
 Da sollt es schlimm sich wenden: — Von Ludwigs Schwert erlag
 Frau Hilbens Gatte. ✓ ✕
21. Schnell drang's zu Gudruns Ohren, ihr Vater sei erschlagen 881
 Von König Ludwigs Händen. Wohl hörte man da klagen
 Die edle Wohlgethane und alle ihre Maide.
 Sie waren nicht zu trösten; selbst Feinde nahmen teil an
 ihrem Leide.
22. Als nun der grimme Wate erfuhr des Königs Tod, 882
 Da schrie er auf gewaltig. — Wie lichtetes Abendrot
 Sah man von schnellen Schlägen viel gute Helme scheinen
 An denen, die verfielen dem großen Jorne Wates und
 der Seinen.
23. Gar manchen, der die Stimme des Recken da vernahm, 889
 Der mochte sich wohl hüten, daß er ihm nahe kam.
 Sein ungefüges Bürnen niemand ertragen wollte,
 Da er so manchen brachte dahin, wo er immer bleiben
 sollte.
24. Den Vater auch zu rächen, zog Drtwin kühn heran. 885^{1,2}
 Mit seinen Heldenscharen den Kampf er neu begann;
 Denn nicht begehrten Frieden die tapfern Hegelingen, 883^{2,4}
 Sie wollten Drtwins Schwester nun um so mehr zurück zur
 Heimat bringen.
25. Doch ob auch kühn sie stritten, nicht sollte helfen das. 883^{1,2}
 Von all dem heißen Blute ward der Werder naß.
 Auch ging der Tag zu Ende und schon begann's zu nachten; 885^{2,4}
 Die Wadren stritten weiter, da sie ihr Werk noch nicht zu
 Ende brachten.
26. Sie hätten's lassen müssen bis an den andern Tag. 890
 Das Volk auf beiden Seiten mit Todeswunden lag
 Erschlagen von den Feinden; der Mond ließ sich nicht sehen.
 Bei weitretem Kampf im Finstern mußte größres Unheil
 noch geschehen.

27. Auf König Horand selber ein Dänenrede sprang, 886
 In dessen Hand die Waffe von Schlägen laut erklang.
 In Gegengewehr geschah es, daß Horand seinen Neffen,
 Den er zu spät erkannte, mit tödlichem Schläge mußte
 treffen.
28. Da sank der Rede seufzend nieder auf den Sand. 887
 An seiner Stimme hatte ihn Horand gleich erkannt.
 Jetzt klagte er in Schmerzen um den geliebten Toten.
 Das Kämpfen einzustellen erschien nun endlich durch die
 Not geboten.
29. Laut rief da König Hertwig: „Die Schlacht wird hier zu Mord, 888
 Wenn wir in solchem Dunkel noch länger kämpfen fort.
 Wir schlagen ja einander! das schafft uns schwere Sorgen.
 Drum laßt jetzt ab vom Streite. Der Dritte sonst erlebt nicht
 mehr den Morgen.“
30. Sie ließen nur mit Mühe vom grimmen Streite ab. 891
 Der beiden Heere jedes zur Ruhe sich begab;
 Doch blieben in den Lagern einander sie so nahe,
 Daß, wo die Feuer brannten, der Feinde Helm und Schild
 man schimmern sahe.

 Achttes Abenteuer.

Wie Ludwig bei der Nacht von dannen fuhr.

1. Ludwig und Hartmut hielten nun mit einander Rat, 892
 Wie sie zur Nachtzeit heimlich entläßen dem Gestad;
 Denn Ludwig dachte also: „Es bringt uns nur Verderben,
 Wenn wir bis morgen bleiben. Wir würden wohl vor Watens
 Zorne sterben.“
2. Herr Ludwig sprach mit List zu seinem Heeresbann: 893
 „Nun hebt ein lustiges Lärmen vor unsern Feinden an,
 Als freuten wir uns, sicher des Sieges, schon auf morgen,
 So werden sie nicht wäñnen, daß wir die Heimfahrt indes
 besorgen.“

3. Wie Ludwig es geraten, so ward es ausgeführt. 894
 Posaunenschall ertönte, die Trommel ward gerührt,
 Als hätten sie das Siland sich schon gemacht zu eigen;
 Derweil gelang's dem Heere, unbemerkt die Schiffe zu
 besteigen.
4. Was sie an Beute hatten, ward schnell geschafft an Bord; 896
 Nur ihre Toten ließen sie unbegraben dort.
 Es sollten ihrer viele die Heimfahrt nicht genießen,
 Sodasß auch von den Schiffen sie manche unbenuzt zurücke-
 ließen.
5. Da hörte man die Frauen laut weinen und wehklagen. 895
 Der König ließ den Geiseln dies eiligst untersagen.
 Die das nicht lassen wollten, die werde man ertränken
 Und beim geringsten Laute in des Meeres Wogen sie
 versenken.
6. Mit solchen großen Listn entkamen auf die See 897
 Die vom Normannenlande; den Frauen schuf es Weh,
 Dasß sie so schweigend mußten von ihren Freunden fahren.
 Es ahnten nicht die Helden, die auf dem Werder noch in
 Ruhe waren.
7. Fern waren die Normannen, noch eh der Tag begann. 898
 Die Hegelingen schickten zu neuem Streit sich an.
 Schon ließ der alte Wate sein Heerhorn laut erschallen.
 Von ihren Händen sollten, so hofften sie, noch viel der Feinde
 fallen.
8. Zu Roß und auch zu Fuße zogen auf dem Sand 899
 Einher die Völker alle von Hegelingenland
 Hin zu der Feinde Lager, um jetzt an den Normannen
 Den heißen Grimm zu kühlen. Die aber waren alle längst
 von dannen.
9. Sie fanden leer die Schiffe, verstreut lag ihr Gewand. 900
 Das sahn sie alles liegen da auf dem Wülpensand.
 Auch herrenlose Waffen lagen an dem Staben.
 Sie hatten sich verschlafen und konnten nun den Feinden
 nicht mehr schaden.

10. Als Wate dies bemerkte, da schuf's ihm große Not. 901
 Er klagte nun aufs neue um König Hettels Tod,
 Da er so gern ihn hätte an Ludwigs Leib gerochen
 Und dann auch seinen Mannen der Helme viel und Schilde
 noch zerbrochen.
11. Auch all die Seinen standen die Hände ringend da, 902
 Weil ihnen zu dem andern der Schade noch geschah,
 Daß sie die junge Königin nun auch verloren hatten.
 Sie konnten jetzt Frau Hilben auch ihre Tochter nicht
 zurückerstatten.
12. Da sprach der Degen Morung: „Wär' nur des Leids nicht mehr, 907
 Als daß wir selbst erdulden so große Herzbeschwer!
 Wie aber soll's Frau Hilben zu tragen je gelingen,
 Daß Hettel liegt erstorben und wir auch Gudrun ihr nicht
 wiederbringen!“
13. In rechtem Herzensjammer, mit zorngefülltem Mut 902
 Klage da auch Ortwin, der junge Recke gut.
 Er sprach: „Wohlauf, ihr Helden, daß schnell das Land wir räumen;
 Die Feinde zu erjagen, laßt uns im Jammer hier nicht
 länger säumen.“
14. Da wollte gleich ihm folgen Wate, der alte Mann; 903
 Doch Frute in die Lüfte sogleich zu spähn begann;
 Dann sprach er zu den Recken: „Was hilft's uns, daß wir eilen?
 Ihr könnt's für sicher nehmen; sie sind von hinnen wohl
 schon dreißig Meilen.“
15. Auch haben wir der Leute nicht mehr so viele nun, 904
 Daß wir den schlimmen Feinden noch könnten Schaden thun.
 Laßt euch denn meine Meinung ehrlich und offen sagen.
 Wozu noch weiter reden? Gewiß, ihr könnt sie nun nicht
 mehr erjagen.
16. Tragt lieber zu den Schiffen die Wunden jetzt geschwind 905
 Und suchet auf die Toten, die uns erschlagen sind.
 Laßt uns sie hier bestatten auf diesem öden Sande.
 Sie haben hier doch Freunde, ob sie auch ferne sind
 vom Heimatlande.“

17. Nun suchten ihre Toten sie überall am Strand. 908
 Man brachte da zusammen, soviel man deren fand.
 Da ließ der Held von Stürmen sie zu einander legen.
 Wo sie ruhen sollten, beriet er dann mit all den andern
 Degen.
18. Da sprach der edle Frold: „Soll man auch die begraben, 911
 Die uns den Schaden thaten, oder sollen die Raben
 Auf diesem öden Berder und Wölfe sie genießen?“
 Da rieten alle Degen, daß sie da keinen unbegraben
 ließen.
19. Als sie dann Muße fanden nach so vieler Not, 912
 Begruben sie den König, der einen würdigen Tod
 Zu Liebe seinem Kinde dort fand auf fernem Strande.
 So that man auch den andern, wie sie auch hießen und
 von jedem Lande.
20. Sie blieben da geschäftig bis an den sechsten Tag 914^{1.2.}
 Und gönnten sich nicht Ruhe; wohl keiner müßig lag.
 Die da gesund geblieben hier auf dem Wülpensande, 918^{3.4.}
 Die trachteten dann sorglich, daß jeder käme heim zu
 seinem Lande.

Neuntes Abenteuer.

Wie die Heggelingen heimzuführen.

1. Das Heer der Heggelingen die Schiffe jetzt bestieg, *
 Das Eiland zu verlassen, wo ihnen Ehr' und Sieg
 Zu teil nicht werden sollte. Herwig und seine Scharen,
 Auch Siegfried mit den Seinen, sie wollten alle erst nach
 Hause fahren.
2. Sie zogen auf den Schiffen zurück nach Moorland, *
 Wo der edle Siegfried zuerst die Ruhe fand,
 Die ihm nach solchen Kämpfen mit Recht wohl durfte frommen.
 Dann wollte zu Frau Hilden auch er als Gast nach Hegg-
 lingen kommen.

3. Drauf sah man König Hertwig betrübt von dannen gehn. *
 Er muß' in seinem Lande noch erst zum Rechten sehn.
 Dann wollte er in Wälde auch zu Frau Hilden eilen,
 Den Kummer um des Gatten und Gudrun's Verlust mit
 ihr zu teilen.
4. Nach tiefbetrübter Heimfahrt lehrten dann zuhand *
 Der andern Fürsten jeder hintwieder in sein Land.
 Es wagte ihrer keiner die Königin zu sehen;
 So mußten zu der Botschaft sich Ortwin und Wate dann
 verstehen.
5. Der ritt mit schweren Sorgen in Frau Hildens Land, 921
 War's ihm doch nicht gelungen mit seiner starken Hand,
 Ihr den Gemahl zu retten, Gudrun zurückzubringen.
 Er hoffte nicht so balde der Königin Huld sich wieder zu
 erringen.
6. Als nun die Leute sagten, Wate sei gekommen, 922
 Da zagten schon gar viele; sie hatten doch vernommen,
 Wenn aus dem Streit er heimritt, fuhr er daher mit Schalle.
 So war es Brauch des Recken; nun aber schwiegen seine
 Mannen alle.
7. „O weh,“ sprach Frau Hilde, „was ist da nur geschehn, 923
 Daß mit zerbrochnem Schilde die Mannen Wates gehn
 Die Kofse gehen langsam wie unter Druckes Schwere.
 Nichts Gutes wird's bedeuten. Ich wüßte gerne, wo der
 König wäre.“
8. Bald trat der alte Wate herein zur Königin. 924
 Da eilte zu dem Recken auch gleich gar mancher hin,
 Der ihn nach lieben Freunden gerne fragen wollte.
 Da sagte er die Märe, die jeden bitterlich betrüben
 sollte.
9. Es sprach der Held von Stürmen: „Wohl habt ihr Grund zu klagen. 925
 Ich kann's ja nicht verschweigen: sie alle sind erschlagen.“
 Darob erschraf ein jeder, vom Greise bis zum Kinde,
 Wohl nimmer ward gefunden so traurig eines Königs
 Ingefinde.

10. Noch sprach der junge Orttwin: „Nicht nur ist Hettel tot, *
 Mein königlicher Vater; uns ward auch große Not,
 Daß uns trotz aller Mühe es sollte nicht gelingen,
 Gudrun, meine Schwester, den grimmen Räubern doch noch
 abzurufen.“
11. „O weh meines Leides,“ sprach des Königs Weib, 926
 „Wie ist von mir geschieden meines Herren Leib,
 Hettels, des reichen Königs! Mein Stolz sinkt ganz danieder;
 Verloren hab' ich beide, denn Gudrun seh' ich auch wohl
 niemals wieder.“
12. Da sprach der kühne Wate: „Herrin, laßt das Klagen, 928
 Der Tote kehrt nicht wieder. Jedoch nach diesen Tagen,
 Erwuchs erst die Jugend hier in unserm Lande,
 An Ludwig und an Hartmut rächen wir dann alle unsre
 Schande.“
13. Da sprach die Jammerreiche: „Hei, sollt' ich das erleben! 929
 Alles was ich hätte, das wollte ich drum geben,
 Daß ich gerochen würde, wie's immer auch geschähe;
 Und daß ich Gottesarme noch meine Tochter Gudrun
 wieder sähe.“
14. Wate sprach zu Hilben: „Besenden wir die Fürsten, 930
 Die kummervollen Herzens mit uns nach Rache dürsten!
 In zwölf Tagen können wir sie hier zusammenbringen,
 Die Heerfahrt zu beraten. Es soll doch den Normannen
 noch mißlingen.“
15. Schon am nächsten Morgen kam her von Seeland 934
 Herwig, der edle König, wo er Frau Hilben fand
 In bitterer Trauer weinend um ihres Mannes Ende.
 Als Herwig bei ihr eintrat, rang sie in grimmem Schmerze
 noch die Hände.
16. Da hub vor solchem Kummer er selbst zu weinen an. 935
 Mit Thränen in den Augen sprach dann der kühne Mann:
 „Nicht alle sind erstorben, die euch da helfen sollten
 Und es so gerne thaten. Auch haben's unsre Feinde schon
 entgolten.“

17. Nun soll auch nimmer ruhen das Herz mir und der Leib, 936
 Bis Hartmut mir das küßet, daß er mein liebes Weib
 Mir so entführen durfte und unsre Helden schlagen.
 Es wird sich schon noch fügen, daß wir den Rachekampf ins
 Land ihm tragen.“
18. Bald kamen auch die andern nach Hegelingen hin. 937
 Entboten hatte ihnen die edle Königin,
 Was auch geschehen wäre: die Treue halten wollten,
 Daß die auch ihre Königin deshalb doch nicht länger
 meiden sollten.
19. So kamen denn auch alle, nach denen sie gesandt, (938)
 Horand und Frute aus fernem Dänenland.
 Frohd und Morung kamen, sobald sie's nur vernommen.
 Auch Siegfried von Moorland war inzwischen an den
 Hof gekommen.
20. Als nun die edlen Helden da waren Mann bei Mann, (939)
 Da huben die Beratung sie mit Frau Hilben an.
 Sie wollten eine Heerfahrt aufs neue erst bereiten
 Und dann so bald wie möglich Ludwigs und Hartmuts Land
 und Burg bestreiten.
21. Da sprach der alte Wate: „Doch kann's nicht eher geschehn, 940
 Als bis wir erst erwachsen und schwertmäßig sehn,
 Die jetzt zu jung noch scheinen. Wohl manche edle Waise
 Gedenkst dann seiner Mäge und hilfst uns gern zu unsrer
 Heeresreise.“
22. Da sprach Frau Hilde klagend: „Wann möchte das wohl sein? 941
 Soll in der ganzen Weile die liebe Tochter mein
 Dort bei den Feinden sitzen im fremden Land gefangen,
 So ist mir armer Königin meine Freude ganz und gar
 zergangen.“
23. Da sprach der Däne Frute: „Es darf nicht vor sich gehn, 942
 Bevor genug der Leute geschart wir um uns sehn;
 Denn reisen wir zur Heerfahrt schon vor der Zeit von hinnen,
 So werden unsre Feinde großen Schaden von uns nicht
 gewinnen.“

24. Da sprach die edle Königin: „Gott lass' uns das erleben! 943
 Er wird mir armer Frauen so lange Frist wohl geben.
 Nun denn, wer mein gedenket und auch Gudrun's, der armen,
 Dem darf ich's wohl vertrauen, daß er sich unser beider
 wird erbarmen.“
25. Als sie dann Urlaub nahmen, sprach noch das edle Weib: 944
 „Seid selig, ihr Getreuen, an Seele wie an Leib! *X*
 Ihr, meine kühnen Recken, mögt unter diesen Zeiten
 Der Rüstung nicht vergessen, doch dann und wann auch gerne
 zu mir reiten.“
26. Da nun auch scheiden wollte der Bogt von Moorland, 947
 Sprach er, als noch in Züchten er vor der Königin stand:
 „Man lasse mich die Reise zur rechten Zeit erfahren,
 Auf dem Wülpensande geselle ich mich dann zu euren
 Scharen.“
27. Die Recken waren alle geritten in ihr Land, 949
 Da trug Frau Hilbe Sorge, daß auf dem Wülpensand
 Ein Münster ward errichtet; so hielt sie's für geboten,
 Damit man dort gedächte des edlen Königs und der andern
 Toten.

Zehntes Abenteuer.

Wie Hartmut heim zu Lande kam.

1. Dertweil nun solche Dinge im Heggelingenland 951
 Mit Fleiß betrieben wurden, wie auf dem Wülpensand,
 Und die Beraubten alle auf grimme Rache sannern,
 Da freuten sich der Heimat schon lange Zeit die trotzigen
 Normannen.
2. Sie hatten voller Sorgen erreicht das hohe Meer; 953
 Daß sie geflohen waren, verdroß sie doch gar sehr.
 Es schämten sich von Herzen die Alten wie die Jungen,
 Daß sie den Kampf gemieden, obwohl die List so glücklich
 war gelungen.

3. Indes, als nun sie nahten sich dem Normannenreich, 954 f.
Da wandelte die Sorge in Freude sich sogleich,
Daß bald sie kommen sollten zu Kindern und zu Frauen,
Die wohl schon wäñnen mochten, sie würden jene nimmer
wieder schauen.
4. Als Ludwig frohen Sinnes am Strand die Burgen sah, 956
Zu Gudrun, die trauernd da saß, sprach er da:
„Seht ihr die Burgen, Fraue? Nun mögt ihr Freude zeigen,
Denn, seid ihr uns nur gnädig, so wird euch dieses reiche
Land zu eigen.“
5. Da sprach in tiefer Trauer die edle Königsmaid: 957
„Wem möcht' ich Gnade zeigen in meinem schweren Leid?
Denn die hat mich ja leider nur allzusehr gemieden,
Daß mir, so muß ich fürchten, nie mehr Trost und Freude
wird beschieden.“
6. Zur Antwort gab da Ludwig: „Laßt fahren euer Leid! 958
Seid ihr, den edlen Hartmut zu minnen, gern bereit,
So wollen wir euch bieten, was ihr nur mögt begehren.
Dann könnt ihr bei dem Degen mit Wonne leben und in
großen Ehren.“
7. Sie sprach: „Um meinetwillen macht euch nicht weiter Not. 959
Eh Hartmut ich nehme, wär' ich lieber tot.
Ihm war es nicht beschieden, daß mich er sollte minnen.
Den Leib will ich verlieren, eh ich zum Freund ihn möchte
je gewinnen.“
8. Die Rede brachte Ludwig in gar gewaltige Wut. 960
Er griff sie bei den Haaren und hätte in die Flut
Sie schier hinabgeworfen, wenn Hartmut das nicht wehrte.
Schnell trat er so dazwischen, daß gegen seinen Vater er
sich kehrte.
9. Er rief in bittrem Zorne: „Was kränkt ihr mir mein Weib, 964
Die edle Hildentochter? Sie ist mir wie mein Leib.
Thäte das ein anderer, als der mein Vater wäre,
Es sollt' ihm schlimm bekommen, ich nähme beides, Leben
ihm und Ehre.“

10. Boll Hohnes sprach da Ludwig: „Unbescholten bin 965
 Ich in mein Alter kommen, und wollt' auch fernerhin
 In solchen Ehren bleiben bis an mein Lebensende;
 Doch fürcht' ich nur, daß Gudrun zu dir ihre Minne
 niemals wende.“
11. Da klagten sehr und weinten die schönen Mägdelein. 963
 Fröhlich war wohl keine. Wie konnt's auch anders sein,
 Da sie die Königstochter so arg mißhandelt sahen?
 Sie mochten jetzt schon ahnen die schlimmen Dinge, die
 hernach geschahen.
12. Inzwischen waren Boten gekommen an das Land, 966
 An Gerlind, die Königin, von Ludwig vorgesandt.
 Die sollten ihr des Königs und Hartmuts Ankunft melden,
 Und daß nach schlimmer Heerfahrt sie glücklich kämen heim
 mit ihren Helben.
13. Er ließ ihr auch verkünden, es käme über See 967
 Die Maid von Hegelingen, nach der ein tiefes Weh
 Ihr Sohn bereits empfunden, noch eh er sie gesehen.
 Wie Gerlind solches hörte, da war ihr Lieberes noch nie
 geschehen.
14. Dann sagte noch der Bote: „Frau, man will euch schauen 968
 Dort unten am Gestade, daß ihr die edlen Frauen
 Mit minniglichem Gruße empfängt in ihrem Leide.
 Ihr und eure Tochter, sollt von der Burg herab hin-
 reiten beide.“
15. Auch sollt ihr mit euch führen hernieder zu der Flut 969
 Mägde und Frauen und auch Ritter gut,
 Daß euch die Heimatlose dort in dem Hafen finde.
 Mit minniglichem Gruße sollt ihr empfangen auch ihr
 Ingesinde.“
16. „Das thu' ich herzlich gerne,“ sprach Frau Gerlind, 970
 „Es gibt mir reiche Freude, daß König Hettels Kind
 Nun kommt hierher zu Lande mit ihrem Ingesinde.
 Jetzt darf ich doch auch hoffen, daß sie in Hartmuts Arm
 sich fröhlich finde.“

17. Die Kofse hieß man zäumen mit Sätteln reich und gut. 971
 Ortrun, der Königstochter, gar fröhlich war zu Mut,
 Daß sie nun schauen sollte in ihres Vaters Lande
 Gudrun, die hehre, schöne, die man so viel mit hohem
 Preise nannte.
18. Am dritten Morgen sah man herab zum Ufer ziehn 972f.
 Mit ihrer jungen Tochter Gerlind, die Königin,
 Zu fröhlichem Empfange den reisemüden Degen.
 In festlich reichem Schmucke ritt der Zug den Kommenden
 entgegen.
19. Im Hafen angekommen man schon die Gäste fand. 974
 Mit überfrohem Mute betraten sie ihr Land
 Und trugen aus den Schiffen den Raub an fremdem Gute.
 Nur Gudrun und die Jhren standen da mit kummer-
 schwerem Mute.
20. Der schnelle Hartmut faßte Gudrunen bei der Hand. 975
 Sie hätte, wär's gegangen, sich von ihm abgewandt.
 Nun mußte doch die Arme den Ehrendienst gestatten;
 Er aber that es gerne und dünkte sich wohl gar als
 ihren Gatten.
21. Die andern sechzig Maide so stattlich folgten ihr, 976
 Als wären sie gekommen in hoher Ehren Zier
 Aus ihrem Heimatlande. Sie hatten viel gegolten
 Zubor in andern Reichen, die jetzt statt Freude Kummer
 haben sollten.
22. Hartmuts junge Schwester bei zween Fürsten ging, 977
 Als sie Frau Hildens Tochter minniglich empfing.
 Mit Thränen in den Augen griff sie nach ihren Händen
 Und küßte so die Fremde, als wollte sie den Kummer
 von ihr wenden.
23. Nun wollte sie auch küssen des alten Königs Weib. 978
 Vor Unmut erbehte da der edlen Jungfrau Leib.
 Sie sprach zu ihrer Feindin: „Wie wagt ihr, mir zu nahen
 Und mir den Kuß zu bieten? Mich dürft ihr so doch nimmer-
 mehr empfaßen.“

24. Euch hab' ich's zu verdanken, daß ich viel arme Maid 979
 In's Elend bin getrieben und bitteres Herzeleid
 Mit Schanden muß erdulden; auch wird's nicht anders werden."
 Da wandte sich voll Ingrimme die Königin weg mit
 finsternen Geberden.
25. Unmüßig waren alle, die von dem Strand der See 981
 Fortschafften ihre Schätze. Es that Gudrunen weh,
 Daß der Normannenrechen so viele um sie waren.
 Man sah sie gegen niemand, als gegen Ortrun freundlich ✓
 sich gebahren.
26. Als man soweit gekommen, daß sie den Meeresstrand (984f.)
 Mit Zug verlassen konnten, zerstreuten sich ins Land
 Die Ritter und die Knechte von König Ludwigs Heere.
 Daheim ward bald vergessen was sie erlitten auf dem
 wilden Meere.

Elftes Abenteuer.

Wie Gudrun dienen mußte.

1. Nun wurde auch Frau Gudrun zur Königsburg gebracht 986
 Mit ihrem Jngesinde; sie hätte nicht gedacht,
 Daß sie in diesem Elend so lange bleiben sollte,
 Wo sie die hohen Ehren, die man ihr bot, doch niemals
 nehmen wollte.
2. So oft Hartmut sie grüßte und seinen Dienst ihr bot, 1047
 Des achtete sie wenig, sie dachte nur der Not,
 Die sie und ihr Gesinde erlitt im fremden Lande.
 Mit bitteren Worten rächte sie dann an Hartmut ihre
 Not und Schande.
3. Da dachte er im Stillen, ob wohl ihr stetes Leid 1045¹⁻²
 Noch zu beschwichtigen wäre durch Ortruns Freundlichkeit;
 Ob die mit gutem Wesen sie könnte überwinden 1037³⁻⁴
 Und dann die arme Gudrun sich endlich doch noch willig
 ließe finden.

4. Da sprach zu feiner Schwefter der Degen Hartmut: 1038
 „Ich will's euch reichlich lohnen, wenn ihr's zu Lieb' mir thut,
 Daß ihr mir dazu helfet, daß Gudrun, die hehre,
 Ihr großes Leid vergeffe und ihre Klage nicht noch länger
 währe.“
5. „Mit Freuden!“ fagte Ortrun, „bin ich doch fo gefinnt, 1039
 Daß ich dir gerne diene, wenn dadurch Hettels Kind
 Ihr Leid vergeffen könnte; mein Haupt will ich ihr neigen
 Und ihr mit meinen Maiden fo dienen stets, als wären
 wir ihr eigen.“
6. Da nahm der König Hartmut die Schwefter bei der Hand *
 Und führte fie in Züchten hin, wo er Gudrun fand;
 Er sprach: „Euch zu erquicken foll Ortrun bei euch weilen; 1044³⁻⁴
 Ihr wird es wohl gelingen mit Sanftmut eure Kummerniß
 zu heilen.“
7. Für folchen Dienst zu danken Frau Gudrun nicht vergaß. 1046¹⁻²
 Nun kam es oft, daß Ortrun ganz traulich bei ihr faß.
 Bald hatte fie die Fremde durch Freundlichkeit gewonnen. *
 Doch, was Herr Hartmut wünschte, war Gudrun zu erfüllen
 nicht gefonnen.
8. Einft fagte fie zu Ortrun: „Wohl weiß ich, liebe Maid, 1040
 Ihr fäht es gar zu gerne, ich zeigte mich bereit,
 Mit Hartmut unter Krone zu ftehn in Königshren.
 Euch lohn' ich das mit Treue, und doch, mein Heimweh wird fich
 nur noch mehren.“
9. Ihr wißt es ja, trotz allem, was ihr im Herzen tragt, 1043
 Einem edlen König bin längft ich zugefagt
 Zum ehelichen Weibe mit Eiden, die nicht lügen.
 Es fei denn, daß ich fterbe, fo will ich keinem andern
 je mich fügen.“
10. Da Hartmut folches hörte, verdroß es ihn gar fehr. 1048
 Er sprach zu ihr: „Frau Gudrun, an Macht und auch an Ehr'
 Darf ich dem Fürften Herwig mich wohl mit Fug vergleichen;
 Und nehmt ihr ihn zum Freunde, fo muß mir das zu bitterer
 Schmach gereichen.“

11. Wolltet ihr das lassen, das wär' uns beiden gut. 1049
 Mir selbst geschieht's zu Leide, wenn euch man Leides thut.
 Seid ihr auch jetzt noch feindlich und wollt mir nicht vertrauen,
 So hoff' ich doch, in kurzem als meine Königin euch
 hier zu schauen."
12. Nun ließ den Wunsch Herr Hartmut für eine Weile ruhn. 988
 Da sprach die alte Gerlind: „Wann endlich wird Gudrun
 Den jungen reichen König mit ihrem Arm umschließen?
 Er kann sich ihr vergleichen. Drum sollte sie das wahrlich
 nicht verbrießen."
13. Die Rede hörte Gudrun, die heimatlose Maid; 989
 Sie sagte drauf: „Frau Gerlind, auch euch wär' das wohl leid,
 Wenn dem ihr dienen solltet, der euch so viel erschlagen
 Von euren nächsten Freunden. Ihr würdet das nicht minder
 schwer ertragen."
14. „Was niemand mehr mag wenden," sprach da Gerlind, 990
 „Das soll man fahren lassen; drum nimm ihn nur, mein Kind.
 Ich schwör's bei meinem Haupte, daß ich dir's immer lohne.
 Willst Königin du heißen, ich trete gerne ab dir meine
 Krone."
15. Sie sprach in tiefem Unmut: „Die will ich niemals tragen; 991
 Und was den Reichtum angeht, so laß ich mir nicht sagen,
 Ich könnt' um dessentwillen den Necken jemals minnen.
 Hier hoff' ich nicht zu bleiben, ich sehne alle Tage mich
 von hinnen."
16. Da ging von ihr im Zorne die übele Gerlind. 1000
 Sie sprach zu ihrem Sohne: „Nun hör' doch, Hettels Kind
 Will dich und deine Freunde für alle Zeit verschmähen.
 Eh ich das dulden wollte, hätt' ich sie lieber nimmer hier
 gesehen."
17. Doch geb' ich unsere Sache so leichten Kaufs nicht Preis. 993
 Ein Weiser dumme Kinder wohl noch zu ziehen weiß.
 Wollt ihr mich denn, Herr Hartmut, sie nur erziehen lassen,
 So denk' ich, wird nicht länger sie ihre Hochfahrt treiben
 ohne Maßen."

18. „Das will ich euch wohl gönnen,“ sprach da Hartmut. 994
 „So nehmt nach eurem Willen die Maid in Zucht und Gut;
 Doch thut es nur nach ihren und auch nach euren Ehren.
 Die Maid ist in der Fremde, drum sollt ihr, Frau, sie nur
 mit Güte lehren.“
19. Dawider sprach Frau Gerlind: „Was man an ihr auch thut, 1002
 Sie wird doch nimmer folgsam; zu trotzig ist ihr Mut.
 Betreibt man's nur im Guten, wirst du sie schwerlich sehen
 Als Weib an deiner Seite; drum laß es nur nach meinem
 Sinn geschehen.“
20. „Bedenkt doch,“ sagte Hartmut, „ich that ihr viel zu Leid. 1001
 So leicht kann sie denn doch nicht zum Dienst mir sein bereit. 1003
 Drum thut es mir zu Liebe und zieht sie solcher Maßen,
 Daß sie nicht gar am Ende mich ganz aus ihrer Freund-
 schaft müsse lassen.“
21. So ließ er denn die Jungfrau in seiner Mutter Zucht, 995¹⁻²
 Nachdem er's mit der Schwester vergebens erst versucht. *
 Man sah ihn eine Zeit lang dem Hofe sich entziehen.
 Er hielt es wohl für ratsam, zunächst aus Gudrun's Nähe
 zu entfliehen.
22. Nun sprach die böse Teufelin zu der schönen Maid: 996
 „Willst du nicht haben Freude, so mußt du haben Leid.
 Nun sieh nach allen Seiten, wer das noch von dir wende.
 Du mußt mein Zimmer heizen und mußt auch selber schüren
 mir die Brände.“
23. Da sprach die edle Jungfrau: „Darauf versteh' ich mich. 997
 Gebietet was ihr wollet, ich lass' euch nicht im Stich,
 Bis Gott im Himmel gnäbig die Sorge von mir wende.
 Jedoch hat meiner Mutter Tochter selten noch geschürt die
 Brände.“
24. Sie sprach: „Du mußt beginnen, so lang ich atmen kann, 998
 Was andre Königstöchter nur selten noch gethan.
 Deine große Hochfahrt will ich dir schon verleiden.
 Eh Abend wird aus Morgen, will ich trennen dich von
 deinen Maiden.“

25. Von dannen ging die Böse / dahin, wo bald sie fand 1004
 Das edle Ingesinde aus Hegelingenland.
 Sie sprach: „Jetzt sollt ihr alle an eure Arbeit gehen;
 Ihr Werk zu unterlassen, soll von euch keine je sich unter-
 stehen.“
26. So wurden da geschieden, die schönen Mägdelein, 1005f.
 Daß lange Zeit einander sie sollten fremde sein.
 Nun mußten hecheln, spinnen und dann das Garn sie winden.
 In ihrer Heimat konnte man sie bei solcher Arbeit niemals
 finden.
27. Jedoch die Allerbeste und Schönste in dem Land, 1008
 Die mußte Desen heizen mit ihrer weißen Hand,
 Indes Gerlindens Frauen in die Stuben gingen.
 Doch Dank dafür zu ernten, das wollte ihr bei diesen nie
 gelingen.
28. So waren in der Fremde die Frauen schlecht bewahrt 1093
 Bei Gerlind, der Königin. Nur Frau Heregart, ✓
 (So hieß darunter eine), die pflegte hoher Minne
 Mit des Königs Schenken. Auf Herzogskronen standen ihr
 die Sinne.
29. Darüber kam Gudrunen gar oft das Weinen an, 1094
 Daß es der Jhren eine nicht über sich gewann,
 Mit ihren Leidgenossen das schwere Loos zu tragen.
 Es sollte noch die Freude bei ihr sich wandeln einst in
 Not und Klagen.
30. Drei und ein halbes Jahr lang mußte man da schauen, 1011
 Bei schmählich niedren Diensten die auserwählten Frauen.
 Darnach war auch Herr Hartmut von dreien Heeresreisen
 Zu Lande heim gekommen; da dienten immer noch die
 armen Waisen.
31. Als Hartmut sie erblickte, die er im Herzen trug: 1012
 An dieser edlen Jungfrau sah er da bald genug,
 Daß selten sie erhalten Gemach und gute Speise.
 Er lernte gleich erkennen der bösen Teufelin Erziehungs-
 weise.

32. Da ſie ihm ging entgegen, ſprach er zu ihr ſogleich: 1013
 „Gudrun, ſchöne Frau, ſagt, wie erging es euch,
 Seit ich und meine Degen fortſchieben aus dem Lande?“
 Sie ſprach: „Ich mußte dienen, das ward zur Sünde euch und
 mir zur Schande.“
33. Da ſprach er zu Frau Gerlind: „O weh, was thatet ihr? 1014
 In eure Gut und Gnade überließ ich hier
 Gudrun, die edle Frau, daß ihres Herzens Schwere
 Im Lande ihres Elends auf jede Weiſe doch gemildert
 wäre.“
34. Da ſprach die alte Wölfin: „Die Zucht war nicht ſo leicht 1015
 Bei König Hettels Tochter. Nichts habe ich erreicht!
 Sei's Bitten, ſei's Befehlen, nichts wollte bei ihr gelten.
 Stets fuhr ſie fort, auf alle, auf dich und deinen Vater
 hier zu ſchelten.“
35. Hartmut gab zur Antwort: „Sie zwang dazu die Not. 1016
 Wir ſchlugen ihr der Freunde ſo manchen Haken tot;
 Mein Vater ſchlug den ihren. Wie möchte man ſie lehren,
 Das baldigſt zu vergeſſen? Gar leicht iſt ſie mit Worten
 zu verſehren.“
36. Sie ſprach zu ihm voll Lücke: „So will ich ſie fortan 1018
 In beſſrer Pflege halten, als ich biſher gethan.“
 Herr Hartmut ahnte wenig, daß ſie's an allen Enden
 Nur ſchlimmer haben ſollte. Das konnte leider niemand
 von ihr wenden.“
37. Was man gebieten mochte, das that die edle Maid. 1021
 Gutwillig war ſie immer zu jedem Dienſt bereit.
 So volle ſieben Jahre litt ſie im fremden Lande.
 Kein Königskind erlebte wohl jemals ſolche Kummerniß
 und Schande.

Zwölftes Abenteuer.

Wie Gudrun waschen mußte.

1. Als nun nach diesen Zeiten ein neues Jahr begann, 1023
 Kam Hartmut einst vom Streite zurück mit seinem Bann.
 Nun währte er, daß Gudrun ihn endlich minnen sollte,
 Weil er vor allen Maiden nur sie allein für sich gewinnen
 wollte.
2. Da er auf seiner Heerfahrt sich großen Preis gewann, 1022
 So wollt' es ihn bedünken, als er sich drauf besann,
 Daß ihm und seinen Freunden es sei zu großer Schande,
 Wenn er nicht Krone trüge und doch schon Herr geheißnen
 sei im Lande.
3. Ihm rieten seine Freunde, ob lieb nun oder leid 1025
 Es seiner Mutter wäre, daß er die schöne Maid
 Sich jezt zu Willen brächte; ihm müsse das gelingen.
 Er könne mit der Frauen noch manche liebe Stunde
 dann verbringen.
4. Nach solchem Räte ging er dahin, wo er sie fand 1026
 In einer Kemenate; er nahm sie bei der Hand
 Und sprach: „Ihr sollt mich minnen und euch nicht länger wehren,
 Die Krone hier zu tragen, und herrschen dann mit könig-
 lichen Ehren.“
5. Die Schöne gab zur Antwort: „So steht mir nicht der Mut, 1027
 Da mir die böse Gerlind so viel zu Leide thut,
 Daß je mich mag gelüsten, hier irgendwen zu minnen.
 Ihr und ihrer Sippe bin ich von Herzen feind mit allen
 Sinnen.“
6. „Das ist mir leid,“ sprach Hartmut, „soviel ich immer kann, 1028
 Will ich, was meine Mutter zu Leide euch gethan,
 Euch ganz vergessen machen. Das wollet nun bedenken.“
 Da sprach die edle Jungfrau: „Niemals werd' ich mein Vertrauen
 euch schenken.“

7. Da sprach der junge Hartmut — es war ihm nicht zum Ruhm — 1029
 „Ihr solltet doch wohl wissen, daß mir zum Eigentum
 Hier Burg und Land gehören und alles Volk darinnen.
 Wer könnte mich drum hängen, wollt' ich euch nur als Rebse
 mir gewinnen.“
8. Verächtlich sagte Gudrun: „Das hieße mißgethan! 1030
 Auch focht mich solche Sorge bis jetzt noch niemals an.
 Was würden andre Fürsten wohl sagen zu der Märe,
 Wenn König Hettels Tochter in Hartmuts Lande so
 geschändet wäre.“
9. „Was frag' ich, was die thäten!“ sprach da Hartmut, 1031
 „Wenn es nur euch alleine dünkte recht und gut.
 „Ich wollt' euch ja viel lieber als Königin hier sehen.“
 Sie sprach: „Seid ohne Sorge, das wird ja doch nun einmal
 nie geschehen.“
10. Bisher hat's so gegolten und wird es auch fortan, 1034
 Daß eine Frau zu nehmen, sich nie vermaß ein Mann,
 Es sei denn beider Wille; so geht's nach Recht und Ehren.
 Nun höret es doch endlich, ich will euch meine Minne
 nicht gewähren.
11. Ich will jetzt weiter dienen, wie ich bisher gethan, 1036
 Und unermüdet wirken für euch und euren Bann
 Und auch für Gerlinds Weiber. Gott hat ja mein vergessen;
 Drum leid' ich alles gerne. Mir bleibt nur noch mein Kummer
 unermessen.“
12. Da sprach in großem Zorne der Rede Hartmut: 1035
 „So soll's mich wenig kümmern, was man euch hier noch thut,
 Da ihr nicht wollt ruhen mit mir zu tragen Krone.
 Ihr findet, was ihr suchet; das wird euch täglich nun zu
 üblem Lohne.“
13. Von dannen ging Herr Hartmut; er sprach zu seinem Bann: 1050
 „Ich will nun fort von hinnen; euch befehl' ich an
 Die sichere Hut des Landes.“ Er mußte selbst sich sagen:
 „Da man so sehr mich hasset, muß ich am Ende doch den
 Schaden tragen.“

14. Zu Gudrun, der armen, sagte Gerlind nun: 1052
 „Du sollst in meinem Dienste nicht rasten und nicht ruhn.
 Da du dich dünkst so standhaft in deinem trotzigen Willen,
 Sollst du mit schlimmerer Arbeit als bisher des Leidens
 Maß erfüllen.“
15. Da sprach die edle Jungfrau: „Wie ich nur je vermag, 1053
 So diene ich mit Händen euch fleißig Nacht und Tag.
 Ich werde willig leisten, was meine Kräfte können,
 Da nun mein böses Schicksal mir Freundschaft und Heimat
 nicht will gönnen.“
16. Da sprach die böse Gerlind: „So sollst du mein Gewand 1054
 Mir jeden Morgen tragen hinunter auf den Sand.
 Da sollst du tüchtig waschen für mich und mein Gefinde
 Und magst dich sorglich hüten, daß man dich keine Weile
 müßig finde.“
17. Die edle Jungfrau sagte zur Königin sodann: 1055f.
 „So laßt mich nur noch wissen und stellet so mich an,
 Daß ich die Kleider wasche nach eurer eigenen Weise.
 Ich weiß mich nicht zu vornehm, mir selber zu verdienen
 meine Speise.“
18. Vor Ludwigs Burg am Strande lehrte man sie da 1058
 Frau Gerlinds Kleider waschen. Wohl ging es ihnen nah,
 Als Gudrunens Maide die Herrin mußten sehen
 Bei solcher harten Arbeit. Größeres Leid war ihnen nie
 geschehen.
19. Nun war darunter eine, auch eines Fürsten Kind, 1059
 Das war die edle Hildegburg, von Herzen treu gesinnt. ✓
 Sie konnt' es nicht ertragen, die Herrin jetzt zu sehen,
 Wie sie so ganz alleine zum Waschen nach dem Strande
 mußte gehen.
20. Als all die andern klagten, sprach die edle Magd: 1060
 „Uns alle muß es schmerzen, daß wir, Gott sei's geklagt,
 Mit Gudrun unsrer Herrin gekommen her zu Lande.
 Uns gönnt man keine Ruhe; sie selber steht nun waschend
 garam Strande.“

21. Das hörte auch Frau Gerlind; sie sprach ihr übel zu: 1061
 „Gefällt's dir nicht, daß Gudrun mir solche Dienste thü'?
 Du wolltest wohl gar selber mir also dienen können.“
 „Ich thät' es nur zu gerne,“ sprach Hildeburg, „wenn ihr's
 mir wolltet gönnen.“
22. Ich kann es nicht ertragen, daß ihr, Frau Gerlind, 1062
 Sie so alleine laffet; sie ist ein Königskind.
 Mein Vater auch trug Krone, doch will ich's gern vollbringen,
 Laßt ihr mich mit ihr waschen, mag's uns dann übel oder
 wohl gelingen.“
23. Da sprach die böse Gerlind: „So schaffst du selbst dir Weh. 1064
 Wie hart auch sei der Winter, du mußt dann durch den Schnee
 Und mir die Kleider waschen bei eisig kalten Winden,
 Wo du dich doch wohl lieber im geheizten Zimmer ließeßt
 finden.“
24. Raun konnte sie's erwarten daß erst die Nacht begann, 1065
 Darin die edle Gudrun doch einen Trost gewann.
 Da ging zu ihr Frau Hildeburg hinein in ihre Kammer.
 Sie klagten da einander sich ihre Not und ihres Herzens
 Jammer.
25. Hildeburg, die hehre, mit Thränen zu ihr sprach: 1066
 „Mich schmerzte so gewaltig dein großes Ungemach;
 Drum hat ich diese Wölfin, daß du nicht mehr alleine
 Dort waschest auf dem Griesze. Nun tragen wir den Kummer
 im Vereine.“
26. Da sprach die Heimatlose: „Gott selber lohn' es dir, 1067
 Daß du mein großes Unglück so innig fühlst mit mir.
 Willst du denn mit mir waschen, uns beiden kommt's zu Gute,
 Es kürzet uns die Weile; auch ist uns desto besser wohl
 zu Mute.“
27. Nun konnte alle Tage man diese beiden sehn 1068
 Bei jedem Wind und Wetter hinab zum Strande gehn
 Und waschen auf dem Griesze. Gudruns edle Maide,
 Die selbst auch Arbeit hatten, beklagten sie in bitterem
 Herzeleide.

Dreizehntes Abenteuer.

Wie Hilde nach ihrer Tochter heersfahrte.

1. Indes die Heimatlosen dort in der Normandie 1071
 So schwer zu dulden hatten, war auch Frau Hilden nie
 Der einzige Gedanke geschwunden aus dem Sinne,
 Wie sie die liebe Tochter aus dem Elend sich zurück-
 gewinne.
2. Sie hatte zimmern lassen an des Meeres Flut 1072
 Noch sieben starke Kiele, die waren fest und gut,
 Auch zwei und zwanzig Roggen, darinnen ward geborgen,
 Was man zur Reise brauchte. Sie ließ das alles fleißiglich
 besorgen.
3. Die Weihenächte nahten, den Helden sie entbot, 1075
 Nun sei es Zeit zur Rache für König Hettels Tod.
 Sie ließ da allen künden, den Freunden und den Mannen,
 Daß man zurück nun hole Gudrun aus dem Normannen-
 land von dannen.
4. Zum ersten eilten Boten in König Herwigs Land. 1077
 Warum die zu ihm kamen, das war ihm wohl bekannt.
 Entgegen ging er ihnen, als er sie sah von ferne;
 Er grüßte sie mit Freuden, denn Hildens Botschaft hört' er
 nur zu gerne.
5. „Euch ist ja,“ sprach der Bote, „der Kriegsrat wohl bekannt, 1078
 Der einst beschloß die Heersfahrt in das Normannenland.
 Nun traut euch zu Frau Hilde, daß ihr Gudrun, der armen,
 Mit sorgenvollem Sehnen euch mehr als anders jemand
 müßt erbarmen.“
6. Er sprach: „Ihr sollt Frau Hilden meinen Dienst ansagen. 1080
 Wir wollen's nun von Hartmut nicht länger mehr ertragen,
 Daß er die edle Gudrun so lange hält gefangen.
 Den Frevel jezt zu rächen durch Kampfesarbeit, treibt mich
 mein Verlangen.

7. In sechs und zwanzig Tagen nach der Weihnachtszeit 1081
 Bin ich und mein Gefinde zur Heeresfahrt bereit.
 Nach Hegelingen reite ich mit dreitausend Mannen."
 Da säumten sie nicht länger. Frau Hildens Boten schieden
 schnell von dannen.
8. Dann gingen sie noch weiter hin bis Moorland. *
- Sie machten König Siegfried nun mit der Frist bekannt,
 Wann er am Wülpsenande die Schar der Hegelingen
 Zur Heersfahrt treffen möchte und ihnen die versprochne
 Hilfe bringen.
9. Indes auch andre Boten brachen auf sodann (1084)
 Zu Horand und Frute, die auch mit ihrem Bann
 Des Aufgebots gewärtig waren schon seit lange,
 Denn ihnen war im Herzen wie auch den andern um
 Gudrunen bange.
10. Sie sprachen zu den Boten: „Ihr mögt der Herrin sagen, 1086
 Daß wir gerüstet kommen gar gern in wenig Tagen.
 Dann soll uns diese Heersfahrt nach Wunsche doch gelingen.
 Wir wollen unsrer Helden zehntausend aus dem Dänen-
 lande bringen.“
11. Die Boten nahmen Urlaub und zogen eilends dann 1087
 Zurück in Morungs Marke, wo sie mit seinem Bann
 Den reichen Markgrafen und Frold bei ihm fanden.
 Er sah die Boten gerne und froh empfing er sie in
 seinen Landen.
12. Da sprach der kühne Recke: „Wir kommen gern, fürwahr, 1090
 Und holen Gudrun wieder. Es sind nun sieben Jahr,
 Daß wir zu den Normannen die Raufahrt beschwuren,
 Da Ludwig und Hartmut von uns hinweg mit Hildens
 Tochter fuhren.“
13. Auch noch der alte Wate, der Held von Sturmland, 1091
 Der rüstete zur Heersfahrt, sobald ihm ward bekannt,
 Daß Hilde nun entböte das Heer der Hegelingen.
 Er eilte was er konnte, ihr manchen guten Recken
 mitzubringen.

14. Zu Ortwin ritten Boten hinab gen Ortland, 1096
 Wo man auf freiem Felde den jungen Degen fand.
 Man sah bei einem Bache an Vögeln dort nicht wenig.
 Geschickt mit seinem Falkner beizte da der stolze junge
 König.
15. Er sprach, als er die Boten von ferne schon erkannt: 1097^{1.2}
 „Da nahen sich uns Reiter, die hat nach uns gesandt
 Die Königin, meine Mutter, der Heeresreise wegen.“
 Er ließ den Falken fliegen und ritt Frau Hildens Boten
 schnell entgegen.
16. Sie traten ehrerbietig vor den König hin 1099
 Und fragten, wie dem Recken stünde drauf der Sinn,
 Und wen von seinen Mannen er dächte mitzubringen;
 Nach Normandie zu fahren, das wäre jetzt das Ziel der
 Hegaligen.
17. Da sprach der Degen Ortwin: „Da habt ihr Recht, fürwahr! 1100
 Ich will von hinnen führen in einer großen Schar
 Ein Heer von guten Helden, wohl zwanzigtausend Mannen.
 Ob keiner bleibt am Leben, ich führ' sie alle doch mit mir
 von dannen.“
18. Bald sah man aller Wegen zu Hilden in das Land 1101
 Heran sie kommen alle, nach denen sie gesandt.
 Frau Hilden wohl zu dienen, sah man sie eifrig trachten.
 An sechzigtausend waren es, die ihr die langersehnte Hilfe
 brachten.
19. Ein jeder, der gekommen und sich zu ihr begab, 1105
 Die freudenlose Fürstin ließ davon nicht ab,
 Zu freundlicher Begrüßung entgegen ihm zu gehen,
 Voll Danks, daß ihres Wunsches Erfüllung sie nun endlich
 sollte sehen.
20. Frau Hildens Kiele lagen bereit schon auf der Flut, 1106^{1.}
 Dazu aus Ortland kamen viel Schiffe fest und gut, 1102^{f.}
 Noch sechzig Schiffe sah man Herrn Morung mit sich bringen.
 Sie alle sollten dienen zur Ueberfahrt dem Heer der
 Hegaligen.

21. Frau Hilde sprach: „Nun höret, was ich für gut erkannt: 1112
 Hier ist der kühne Horand, der Held von Dänenland;
 Er ist ein Sohn der Schwester von Hettel, dem vielreichen,
 Der sei mein Bannerträger, ihm sollt ihr folgen und im Sturm
 nicht weichen.“
22. Nun waren bald die Schiffe verfeh'n mit ihrer Last. 1115
 Da hatten auch die Recken zu Land nicht länger Raft.
 So baten sie um Urlaub für ihre Fahrt zum Streite.
 Da flehte noch Frau Hilde, daß Gott im Himmel gnädig
 sie geleite.
23. Auch war mit ihnen mancher, dem man den Vater schlug 1116
 Und der so schweren Schaden nun länger nicht ertrug.
 Wohl weinten da zu Lande gar viele von den Frauen,
 Die fürchteten, sie würden die lieben Kinder nimmer
 wiedersehen.
24. Sie kamen wohlbehalten bis an den Wülpensand. (1121¹⁻²)
 Hier dachten sie zu rasten, sie stiegen aus ans Land.
 Da kam auch Moorlands König Frau Hildens Heer entgegen; 1120³⁻⁴
 Er bracht' aus seinem Lande mit sich noch zehntausend
 schneller Degen.
25. Der ward da wohl empfangen. Dann traten alle hin 1123¹
 An ihrer Freunde Gräber. Sie fühlten Herz und Sinn 1122³⁻⁴
 Vor Unmut so entbrennen, daß sie nichts andres dachten,
 Als denen bald zu schaden, die ihnen einst so schweres
 Unheil brachten.

Vierzehntes Abenteuer.

Wie sie nach der Normandie fuhren.

1. Schon waren lange wieder sie auf dem hohen Meer. 1140
 Da stieg hinauf zum Mastkorb Horand, der Recke hehr,
 Fern ließ er ob den Wogen die schnellen Blicke gleiten.
 „Nun wartet nur,“ so rief er, „ich sehe schon die Normandie
 von weiten.“

2. Nach wenig Stunden konnten sie sich dem Ufer nahn, 1141
 An dem sie einen Hügel sich erheben sahn,
 Der sich mit breiter Waldung hinab zum Meere senkte.
 Auf Bates Rat geschah es, daß dorthin man zunächst die
 Schiffe lenkte.
3. Sie fuhren vor dem Hügel an diesen Wald heran; 1142
 Doch konnten nur mit Vorsicht sie sich dem Ufer nahn. *Seeingang*
 Da warfen sie die Anker hinab zum Meeresgrunde. *Mundsee*
 So lagen sie verborgen; von ihrer Ankunft hatte niemand
 Kunde.
4. Die Edelsten der Recken stiegen aus ans Land 1144
 Und gingen auf die Höhe. Frold erklohm gewandt
 Die höchste von den Tannen, um dort sich umzuschauen,
 Wohin sie fahren sollten. Da sah er des Normannen-
 landes Auen.
5. „Nun freuet euch, ihr Degen,“ so sprach der kühne Held, 1145
 „Jetzt sind wir außer Sorgen, mit uns ist's wohlbestellt.
 Die Königsburg erblick' ich und andere Paläste.
 Morgen schon vor Mittag sind wir gewißlich der Normannen
 Gäste.“
6. „Erst laßt uns Boten senden,“ warf da Ortwain ein, 1152
 „Daß Kunde wir erlangen von der Schwester mein;
 Und ob noch sind am Leben die heimatlosen Maide.
 Wenn ich an sie gedente, so wird es mir zu bitterem
 Herzeleide.“
7. Dem pflichtete da jeder der andern Degen bei. 1153f.
 Darauf entstand die Frage, wer denn der Bote sei.
 Er sprach: „Ich füge selber mich diesem Botenwege.
 Gudrun ist meine Schwester, drum wüßt' ich keinen, dem
 das näher läge.“
8. Da sprach der König Hertwig: „Ich will der andre sein 1555
 Und will mit dir zusammen sei's sterben, sei's gedeihn.
 Ist Gudrun deine Schwester, mir gab man sie zum Weibe,
 So will ich drauf bestehen, daß keinen Tag aus ihrem Dienst
 ich bleibe.“

9. Boll Jornes sprach da Wate: „Das wäre kindischer Mut, 1156
Ihr Helden auserkoren, wenn ihr solches thut!
Drum muß ich's widerraten, das dient zu euerm Frommen;
Denn wird man dessen inne, daß ihr allein seid, kann's euch
schlecht bekommen.“
10. Da sprach der König Herwig: „Geh's übel oder wohl! 1157
Da doch ein Freund dem Freunde nach Kräften dienen soll,
So wollen wir uns beide der Arbeit unterwinden.
Wie's auch gelingen möge, wir setzen alles dran, Gudrun
zu finden.“
11. So blieb's bei dieser Botschaft nach König Herwigs Wort. 1158
Dann traten all die Freunde zusammen an dem Ort,
Und Ortwin sprach zu ihnen: „Vergeßt nicht eurer Eide,
Die ihr daheim geschworen, und dann gedenkt auch jezo
an uns beide.“
12. Ihr guten Degen, höret, laßt eure Treu' uns sehn. 1160f.
Mißlingt uns unsre Botschaft und wird's uns schlimm ergehn,
So sollt ihr nicht vergessen, zu rächen unsre Schande.
Vor allem laßt die Frauen hier nicht zurück in diesem
fremden Lande.“
13. Da schwuren sie die Treue den Fürsten in die Hand. 1162
Mit Eiden sie gelobten, daß sie ihr Heimatland
Nach ihrem eignen Willen nie wieder wollten schauen,
Es sei denn, daß sie brächten aus Normandie zurück die
armen Frauen.“
14. Mit solcherlei Beratung verging der ganze Tag. 1164
Nun war's zu spät geworden; im fernen Westen lag
Der Abendsonne Schimmer in Wolken schon verborgen;
Da mußten wohl noch bleiben die beiden Helden bis zum
andern Morgen.
-

Fünfzehntes Abenteuer.

Wie Gudrun die Ankunft der Ihrigen erfuhr.

1. Am selben Tage war es, daß im Normannenland 1165
Gudrun und Hildeburg zum Waschen an den Strand,
Wie sie das täglich mußten, hinabgegangen waren.
Heut' sollte unerwartet große Freude ihnen wider-
fahren.
2. Sie hatten schon gewaschen bis um den mittigen Tag, 1166
Da kam ein Schwan geschwommen. Gudrun, die hehre, sprach:
„O weh, du schöner Vogel, wie muß mich doch ergreifen
Ein inniges Erbarmen, seh' ich einher auf kalter Flut
dich schweifen.“
3. Da sprach der schöne Vogel: „Nun sollst du Freude sehn. 1169
Dir wird, du Heimatlose, noch großes Glück geschehn.
Und willst du Kunde haben aus deinem Heimatlande,
So sieh in mir den Boten, den Gott dir schickt als Trost nach
diesem Strande.“
4. Da sprach Gudrun, die arme: „Und hat dich Gott gesandt 1171
An uns, die Heimatlosen, zum Trost in dieses Land,
So laß mich nun erfahren, mein Bote, du viel guter,
Lebt denn noch Frau Hilde? O, gib mir Kunde doch von
meiner Mutter.“
5. Da sprach der hehre Bote: „Das kann ich dir gestehn: 1172
Frau Hilde, deine Mutter, hab' ich gesund gesehn.
Sie war in fleißiger Sorge, wie sie für dich bereite
Das größte Heer, das jemals eine Wittve schickte aus
zum Streite.“
6. Da sprach die edle Jungfrau: „Du guter Bote hehr, 1173
Laß dich's nur nicht verdrießen, wenn ich noch frage mehr.
Ist Herwig, mein Geliebter, gesund an Leib und Ehren,
Und Ortwin auch, mein Bruder? Die Kunde möchte ich gar
gerne hören.“

7. Da sprach der hehre Bote: „Auch das thu' ich dir kund, 1174
 Herwig und Ortwin, sie beide sind gesund.
 Auch hab' ich jüngst gesehen, wie auf des Meeres Wogen
 Sie mit Frau Hildens Heere zum Kampf gerüstet kamen
 hergezogen.“
8. Die sprach: „Wird mit dem Heere, das du mir hast genannt, 1180
 Hierher auch Horand kommen, der Held vom Dänenland,
 Mit seinen guten Reden, die mich in Sorgen ließen?
 Er ist von rechter Treue. Drum werd' ich seine Hilfe
 wohl genießen.“
9. Er sprach: „Dein Better Horand kommt her von Dänemark. 1181
 Er führt hierher zum Sturme viel Reden, kühn und stark.
 Er soll in seinen Händen Frau Hildens Banner schwingen,
 Wenn her in Hartmuts Lande zum Streite kommt das Heer
 der Hegelingen.“
10. Und weiter fragte Gudrun: „Kannst du mir auch noch sagen: 1182
 Lebt noch der alte Wate? So wollte ich nicht klagen.
 Auch würd' ich wohl mich freuen, wenn mir noch das geschähe,
 Daß ich den edlen Frute bei meiner Mutter Heereszeichen
 sähe.“
11. Da sprach der Bote wieder: „Es kommen übers Meer 1183¹⁻²
 Frute dir und Wate, der wackre Held, daher.
 Auch Frolb und Morung, die sind euch schönen Frauen 1176³⁻⁴
 Zum Dienst bereit und willig; von ihnen wird noch mancher
 Helm verhauen.
12. Doch soll zuvor dir Freude morgen schon erstehn. 1185
 Du wirst zwei edle Boten hier in der Frühe sehn.
 Die sind von solcher Treue, daß sie dich nicht belügen.
 Die Kunde, die sie bringen, des sei gewiß, sie wird dich
 nicht betrügen.“
13. Da mußte von ihr scheiden der Gottesbote hehr. 1186
 Die heimatlosen Frauen fragten da nicht mehr.
 Wohl schlug ihr Herz vor Freude, doch auch der Sorgen Schwere
 Bedrückte Mut und Sinne; sie dachten: „Wenn es nur erst
 Morgen wäre.“

14. Nur um so träger wuschen sie heute das Gewand, 1187
 Da sie noch immer sprachen von denen, die gesandt
 Die reiche Fürstin Hilbe vom Land der Hegelingen,
 Mit Angst der Rettung harrend, die ihre Freunde ihnen
 wollten bringen.
15. Dann ging der Tag zu Ende; es eilten nun nach Haus 1188
 Die heimatlosen Maide. Da brach gar heftig aus
 Ein zorniges Geschelte der Teufelin Gerlinde.
 Sie unterließ es selten, zu zürnen mit dem edlen
 Jngesinde.
16. Sie schalt mit bitteren Worten: „Wer gab euch denn den Rat, 1189
 So säumig mir zu waschen mein Linnen, meine Wat,
 Und auch die weißen Seiden so lässig mir zu bleichen?
 Wollt ihr es denn nicht anders, so werd' ich's wohl mit Schlägen
 noch erreichen.“
17. „Wir thun, soviel wir können,“ warf Hildeburg da ein, 1190
 „Drum solltet ihr auch, Herrin, mit uns nachsichtig sein.
 Es hat so sehr gefroren uns armes Jngesinde.
 Wir werden um so besser euch dienen, wehten nur erst
 wärmere Winde.“
18. Da sprach zu ihnen Gerlind in ihrer argen Mut: 1191
 „Ihr müßt bei jedem Wetter, ob's schlecht ist oder gut,
 Mir waschen spät und frühe. Drum sollt ihr ohne Fragen
 Die Kammer schon verlassen, noch eh es morgen früh
 beginnt zu tagen.“
19. Uns nahen hohe Feste, das habt ihr wohl vernommen. 1192
 Der Palmntag ist nahe, uns sollen Gäste kommen.
 Schafft ihr da reine Kleider nicht meinen Helden allen,
 Dann soll's so schlimm euch gehen, wie's schlimmer nie erging
 in Königshallen.“
20. Da gingen sie und zogen sich ab ihr nasses Kleid. 1193f.
 Sie wollten schlafen gehen. Doch war für sie bereit
 Auch nur ein schlechtes Lager. Sie mußten sich begnügen.
 Frau Gerlind ließ die Armen auf harten Bänken ohne
 Kissen liegen.

21. So brachten sie die Stunden der Nacht gar unsanft hin. 1195
 Sie harrten ungeduldig bis neu der Tag erschien.
 An Schlaf war nicht zu denken nach dem, was heut' vernommen
 Sie aus des Boten Munde, daß ihnen endlich sollte Hilfe
 kommen.

Sechzehntes Abenteuer.

Wie Ortwin und Gerwig zu ihnen kamen.

1. Die Nacht war vergangen, zu tagen es begann; 1196
 Frau Hildeburg, die edle, zum Fenster trat hinan.
 Sie rieb sich aus den Augen den leichten Morgenschlummer.
 Da war ein Schnee gefallen. Dadurch entstand den Armen
 neuer Kummer.
2. Zu Gudrun sprach sie klagend: „Wie sollen wir bestehn, 1197
 Wenn wir bei solchem Wetter barfuß hinunter gehn
 Und dann am Strande waschen die langen Tagesstunden.
 Es sei, daß Gott es wende, so werden wir vor Abend
 tot gefunden.“
3. Da sprach Frau Hilbens Tochter: „Gespiel, ich bitte, geh 1199
 Und sprich doch mit Gerlinde, sie soll uns in dem Schnee
 Nicht barfuß gehen lassen. Sie muß doch selbst sich sagen,
 Daß wir erfrieren müssen, wenn heut' am Strand wir keine
 Schuhe tragen.“
4. Hin ging die treue Freundin, wo sie Gerlinden traf; 1200f.
 Die lag in ihrem Bette und rief, noch halb im Schlaf:
 „Nun sagt mir doch, westwegen geht ihr denn nicht zum Griesse,
 Die Kleider mir zu waschen, daß das lautre Wasser
 nieder fließe.“
5. Da sprach die Heimatlose: „Ich weiß nicht, wie ich geh', 1202
 Es ist heut' Nacht gefallen ein fußhoher Schnee.
 Wollt ihr, daß mit dem Tode heut' unsern Dienst wir büßen?
 Wir werden sicher sterben, laßt ihr nicht Schuh' uns tragen
 an den Füßen.“

6. Die Wölfin sprach: „Mit nichten, es gehe wie es geh',
Ihr müßt doch so von hinnen, bringt's euch auch großes Weh.
Ihr sollt mir tüchtig waschen, sonst wird's euch noch zum Leide.
Euer Tod soll mich nicht kümmern.“ Da weinten sehr die armen
Frauen beide. 1203 *n*
7. „So möge Gott,“ sprach Gudrun, „das einst gedenken euch!“ 1204f.
Dann nahmen sie die Kleider und gingen fort sogleich
In der gewohnten Weise hinunter zu dem Strande.
Da standen sie nun zitternd vor Frost und wuschen wieder
die Gewande. *v. X. 2*
8. Das Meer noch allenthalben mit dem Eise floß, 1219¹⁻²
Das sich zerlassen wollte. Sorge schwer und groß
Bedrückte da die Herzen dem armen Ingefinde. 1216³⁻⁴
Bei ihrer harten Arbeit umwehten sie die kalten
Märzentwinde.
9. Sie ließen ihre Blicke voll Sehnsucht ob der Flut 1206
Nach dort hinüberschweifen, von wo die Boten gut
Zu ihnen kommen mußten, die aus dem Vaterlande
Die reiche Fürstin Hilbe zum Trost den edlen Heimat-
losen sandte.
10. Sie mußten lange harren, da sahn sie auf dem Meer 1207
Zween in einer Barke, die fuhren schnell daher.
Da sprach zu Gudrun Hilbeburg: „Sieh dort, ein frohes Zeichen!
Es kommen zween gefahren. Deinen Boten mögen die
wohl gleichen.“
11. Da sprach die Schmerzenreiche: „O weh, ich arme Maid! 1208
Nun ist mir ja zu Mute so lieb und doch so leid.
Sind das Frau Hilbens Boten und sollen die mich finden
Hier in solcher Schande? Das könnt' ich wahrlich nimmer-
mehr verwinden.“
12. Schon hatten sich die Jungfrau eilends fortgewandt, 1211
Da waren doch die Männer so nahe schon dem Strand,
Daß sie die Wäscherinnen ersahen am Ufersande
Und auch sogleich bemerkten, wie sie im Stiche ließen die
Gewande.

13. Sie sprangen aus der Barke und riefen ihnen nach: 1212
 „Ihr schönen Wäscherinnen, wohin ist euch so jach?
 Wir sind hier fremd zu Lande, das könnt ihr doch wohl sehen.
 Und flieht ihr fort, so werden die reichen Kleider euch
 verloren gehen.“
14. „Ihr schönen Kinder,“ rief da der Fürst von Seeland, 1214
 „Was sind denn diese Kleider, das macht uns doch bekannt.
 Wir bitten euch in Treuen, bei aller Jungfrau Ehren,
 Ihr minniglichen Frauen, zum Gestade sollt ihr wieder-
 kehren.“
15. Da sprach Gudrun, die behre: „Ich däuchte mich geschmäht — 1215
 Da ich doch Jungfrau heiße und ihr mich nun gefleht
 Bei aller Jungfrau Ehren — ließ' ich umsonst euch flehen.
 Ich bleibe hier, und müßten mir darob die Augen
 übergehen.“
16. Mit winddurchwehten Häuptern kamen sie heran. 1218
 Es waren sonst die beiden geschmückt und wohlgethan;
 Jetzt sah man ihre Haare verwirrt vom Märzentwinde.
 Es zitterten die Glieder vor Frost und Schmerz dem
 armen Ingesinde.
17. Am öden Meeresstrande blieben sie nun stehn. 1216¹⁻²
 Wohl hatten sie vor Zeiten ein besseres Loos gesehn,
 Als sich zur Schau zu stellen in ihren nassen Hemden. 1219³⁻⁴
 Jetzt mußten solcher Maßen sie Red' und Antwort stehn den
 beiden Fremden.
18. Den Maiden „Guten Morgen“ der edle Hertwig bot. 1220
 Den armen Heimatlosen, that solcher Gruß wohl Not.
 Denn ihre Herrin Gerlind, die schalt und tobte immer.
 „Guten Morgen, guten Abend,“ bot sie den minniglichen
 Maiden nimmer.
19. Und weiter sprach da Hertwig: „Hier, nehmet unser Gold, 1224
 Guter Spangen viere, die seien euer Sold.
 Wir geben sie euch gerne, wenn ihr uns wolltet sagen,
 Was wir zu wissen wünschen, und rechte Antwort gebt auf
 unsre Fragen.“

20. „Mögt ihr euch eurer Spangen selber nur erfreun, 1225
Wir nehmen nichts zum Lohne,“ sprach das Mägdelein,
„Nun fragt nur was ihr wollet, doch müssen schnell wir scheiden;
Es könnt' uns schlecht bekommen, sah' droben man uns reden
mit euch beiden.“
21. Er fragte: „Welchen Herren hat dieses reiche Land 1226
Und diese guten Burgen, und wie ist der genannt,
Der euch hier ohne Kleider so schmählich läffet gehen?
Hielte er auf Ehre, er müßte scharfen Tadel's sich ver-
sehen.“
22. Sie sprach: „Der Fürsten einer heißt Herr Hartmut, 1227
Ihm dienen schon die Lande und festen Burgen gut;
Der andre heißt Herr Ludwig, der ist des Landes König,
Des Reiches der Normannen; an Ruhm und Macht gebracht
es ihnen wenig.“
23. „Wir sähen sie gar gerne,“ sprach Ortwin sodann, 1228
„Könnt ihr uns, schöne Frauen, nun auch noch sagen an,
Wo man die Fürsten beide in diesem Lande finde?
Wir sind an sie gesendet, sind selber eines Königs
Jungefinde.“
24. Gudrun gab zur Antwort: „Als ich heut' morgen früh 1229
Die Burg verlassen mußte, da ließ ich droben sie
Noch schlafend in dem Bette mit vielen tausend Mannen;
Doch wüßt' ich nicht zu sagen, ob sie indes geritten sind
von dannen.“
25. Derweilen blickte Herwig die Jungfrau fragend an; 1234
Sie dächte ihn so herrlich und auch so wohlgethan,
Daß es in seinem Herzen ihn tief zum Seufzen brachte.
Sie glich so ganz der Einen, an die er stets mit Innigkeit
gedachte.
26. Dann sprach er frohen Mutes: „Herr Ortwin, sehet doch, 1238
Wenn eure Schwester Gudrun ist am Leben noch
In irgendwelchem Lande auf jedem Erdenstriche,
So ist es diese selbe; ich sah noch nie ein Weib, das so
ihr gleiche.“

27. Sie sprach: „Wie ihr auch heißet, ihr scheint mir ehrenreich. 1241
Auch ich einst kannte Einen, dem seid ihr wahrlich gleich.
Er war geheißnen Hertwig, der König vom Seelande.
Ja, wenn der noch lebte, er nähme von uns diese starken
Bande.“
28. Da sprach der edle Ritter: „So seht denn meine Hand, 1247
Ob ihr dies Gold erkennet, Hertwig bin ich genannt.
Bei diesem Ringe schwur ich, Gudrun zu minnen;
Seid ihr denn meine Frau, so führ' ich euch nun minniglich
von hinnen.“
29. Sie lächelte vor Wonne. Dann sprach die holde Maid: 1249
„Das Gold ich wohl erkannte, mein war's vor dieser Zeit.
Nun sollt ihr dieses sehen, das mir mein Liebster sandte,
Da ich viel arme Jungfrau mit Freuden war in meines
Vaters Lande.“
30. Nach ihrer Hand er blickte, den Ring da sah er nun. 1250
Hertwig, der edle, sprach jezo zu Gudrun:
„Nur königlichem Blute konntest du entsprossen!
Nun darf nach langem Leide ich meine Freud' und Wonne
doch genießen.“
31. Er schloß in seine Arme die herrliche Maid. 1251
Da war es ihnen beiden im Herzen lieb und leid.
Er küßte sie so innig in zärtlichem Gefose,—
Sie und auch Frau Hildeburg, die minnigliche Maid, die
heimatlose.
32. Dann trat auch König Ortwin vor die Jungfrau hin. *
- Er küßte seine Schwester mit brüderlichem Sinn.
Auch Hildeburg begrüßte er, wie ihr das wohl gebührte,
Da sie doch auch mit Gudrun das gleiche jammervolle
Leben führte.
33. Nun sprach der König Hertwig: „Das müssen wir gestehn: 1255
Uns ist mit unsrer Botschaft ein solches Glück geschehn,
Daß es uns besser wahrlich nicht konnte je gelingen.
Nun wollen wir jezt nur eilen, daß wir von diesem Strande
fort sie bringen.“

34. Doch Ortwin sprach dawider: „Das thu' ich nimmermehr! 1256
Und wenn sie hundert Male auch meine Schwester wär',
Ich ließ' sie lieber sterben, als feige mich zu hehlen
Und, was im Sturm sie nahmen, meinen grimmen Feinden
hier zu stehlen.“
35. Da sprach der Held von Seeland: „Doch macht es Sorge mir, 1257
Wird hier man unser innen, daß dann so weit von hier
Man diese Maide führe, daß wir mit unsern Augen
Sie nimmer wiedersehen; drum wird uns List, so mein' ich,
besser taugen.“
36. Doch Ortwin sprach dawider: „Und all die Maide hier, 1258
Das edle Ingesinde, verlassen sollten wir?
Sie harrten hier so lange mit Leid beschwertem Mute,
Auch meiner Schwester Freude kommt allen ihren Maiden
doch zu Gute.“
37. Das mußte Herwig loben. Er sagte zu Gudrun: *
- „Es sei dir nicht zu Leide, daß fort wir eilen nun.
Wir dürfen dich nicht anders entführen als nach Ehren. 1261³⁻⁴
Unbescholten sollst du in Bälde deine Minne mir
gewähren.“
38. Sie sprangen in die Barke und stießen ab sofort. *
- Doch riefen sie den beiden noch zu als letztes Wort:
„Seht ihr den nächsten Morgen ob dieser Burg da grauen, 1264³⁻⁴
So sollt mit unsern Helden ihr uns auf diesem Strande
widerschauen.“
39. Noch mit den Händen winkten sie Grüße zu den Frauen. 1265
Schnell fuhren sie von dannen. Man konnte da erschauen
Ein Scheiden zwischen Freunden, so hart, wie's nie geschehen.
Es blickten nach die Frauen, so lang' sie noch die Boten
konnten sehen. —
40. Sie standen so noch lange, dann wandte wieder hin , 1267
Zu Gudrun sich Frau Hilburg und sagte: „Königin,
Ihr laßt ja ungewaschen da liegen die Gewande.
Wird Gerlind dessen inne, mit Schlägen wird sie mehrn
unsre Schande.“

41. Da sprach Frau Hilbens Tochter: „Ich fühle mich zu hehr, 1268
 Als daß ich Frau Gerlinden noch wüßte jemals mehr.
 Man soll so niedre Dienste von mir nicht mehr verlangen;
 Mich küßten zween Könige und haben mit den Armen
 mich umfangen.“
42. „Ich will nun diese Kleider hintragen an das Meer; 1271
 Die sollen des auch genießen,“ sprach die Jungfrau hehr,
 „Daß ich mich darf vergleichen mit allen Königinnen.
 Ich werfe sie ins Wasser, da sollen sie fließen frei und
 leicht von hinnen.“
43. Was Hilburg reden mochte, Gudrun trug hindann 1272
 Frau Gerlinds reiche Kleider. Zu zürnen sie begann;
 Sie schwang sie aus den Händen, bis weithin in die Wogen.
 Sie schwebten eine Weile; es hat sie niemand je hervor-
 gezogen.
44. Nun war es spät geworden, schon zog die Nacht herauf. 1274
 Die beiden Jungfrau gingen zurück zur Burg hinauf.
 Sie fanden ihrer wartend Gerlinden an der Pforten.
 Die edlen Wäscherinnen begrüßte sie sogleich mit harten
 Worten.
45. So sprach die alte Wölfin: „Wo ist denn mein Gewand? 1280
 Du trägst ja so gewunden in deinem Kleid die Hand,
 Als wenn du nach Belieben recht müßig gehen wolltest.
 Bleib' ich nur am Leben, dich lehr' ich noch, wie du mir
 dienen solltest!“
46. Da sprach die Tochter Hettels: „Ich ließ da am Gestad 1281
 Gewand und Kleider liegen. Ich wußte mir nicht Rat,
 Wie ich zu Hof sie brächte; mir war's zu schwer zu tragen.
 Schaut ihr sie nimmer wieder, so werd' ich sicher wenig
 danach fragen.“
47. Da sprach die böse Teufelin: „Das bekommst dir schlecht! 1282
 Sieh acht, bevor ich schlafe, geschieht dir noch dein Recht.“
 Da hieß sie Dornen brechen und Besen daraus binden,
 Denn einen andern Ausweg wußte Gerlind nun nicht mehr
 zu finden.

48. Mit List'n sprach da Gudrun: „Das will ich euch nur sagen: 1284
 Werd' ich mit diesem Besen heut' Abend hier geschlagen,
 Sieht jemals dann ein Auge auf meinem Haupt die Krone
 Und mich an Königs Seite, gebt acht, wie ich euch dann
 dafür belohne.“
49. Glaub't mir, ihr thätet besser und brauchtet nicht Gewalt. 1285
 Der längst danach sich sehnet, er soll mich minnen bald.
 Und sieht man hier mich schalten im Land nach Königsrechte,
 So thu' ich wahrlich manches, was niemand jezt von mir
 erwarten möchte.“
50. Bertwundert sagte Gerlind: „Das hört sich anders an! 1286
 Und hättest du auch tausend Gewande mir verthan,
 Das würd' ich gern verschmerzen. Nun zeugt's von guten Sinnen,
 Wenn du den Fürsten Hartmut hier im Normannenreich willst
 endlich minnen.“
51. Die solche Worte hörten, die liefen schnell von dann; 1288
 Dem jungen König Hartmut ward alles kund gethan.
 Er saß betrübt im Kreise mit vielen seiner Helden,
 Als Boten nacheinander hinkamen, um die frohe Mär'
 zu melden.
52. Da rief der erste Bote: „Gebt mir das Botenbrot, 1289
 Frau Hildens schöne Tochter euch ihren Dienst entbot.
 In ihre Kemenate sollt ihr geruhn zu gehen.
 Sie will euch nicht mehr hassen, sie hat sich bessern Rates
 nun versehen.“
53. Der edle Ritter sagte: „Da lügst du ohne Not; 1290
 Doch wäre wahr die Märe, ich gäb' als Botenbrot
 Dir guter Burgen dreie, dazu vielreiche Hüfen
 Und sechzig Spangen Goldes; zu höchster Wonne glaubt' ich
 mich gerufen.“
54. Dann rief da gleich ein anderer: „Ich hab' es auch vernommen. 1291
 Die Gabe müßt ihr teilen! Ihr sollt zu Hofe kommen.
 Die edle Jungfrau sagte, sie wolle gern euch minnen,
 Wenn ihr sie als Königin die Krone dieses Landes laßt
 gewinnen.“

55. Da sagte König Hartmut den schnellen Boten Dank. 1292
 Mit ausgelassener Freude er auf vom Sitze sprang.
 Nun durfte er ja wähnen, daß Gudruns hohe Minne
 Ihm endlich sei beschieden; er ging zur Jungfrau hin mit
 frohem Sinne.
56. Die stand im nassen Kleide und dennoch herrlich da. 1293
 Mit Thränen in den Augen ihr Gruß an ihn geschah.
 Da ging sie ihm entgegen so nah, daß zu genießen
 Er ihrer Nähe dachte und sie mit Armen liebend zu
 umschließen.
57. Da sprach sie: „Nein, Herr Hartmut, das darf noch nicht geschehn! 1294
 Was dächten wohl die Leute, wenn sie solches säh'n.
 Ihr dürft doch einer Wäscherin euch nicht so traulich nahen.
 Ihr seid ein reicher König; nicht ziemt es euch, die Dienstmagd
 zu umfassen.“
58. Da trat er schnell zurücke und sagte: „Hohe Maid, 1296
 Ich bin nach deinem Willen zu dienen dir bereit.
 Geruhst du mich zu minnen, so werden meine Degen,
 Nicht minder als ich selber dir dienend ihren Dank zu
 Füßen legen.“
59. Sie sprach: „Es war noch niemals so wohl zu Mute mir! 1297
 Soll ich, die Heimatlose, schon jetzt gebieten hier,
 Mein erst Gebot sei dieses, daß nach so vielem Wehe,
 Man mir ein Bad bereite, bevor ich heute Abend schlafen
 gehe.“
60. Von weiteren Geboten sei das zweite dies: 1298
 Man bringe her die Maide, die man mir ja nicht ließ.
 Ich will nun um mich sehen hier alle meine Frauen,
 In der Gesindekammer soll man ihrer keine länger
 schauen.“
61. „Das thu' ich herzlich gerne,“ Herr Hartmut zu ihr sprach. 1299
 Man holte gleich die Jungfrau hervor aus dem Gemach.
 Da gingen sie zu Hofe mit wildzerzausten Haaren
 Und ärmlich angekleidet. Man war mit ihnen allzu
 schlimm verfahren.

62. So traten sie vor Gudrun. Als diese sie nun sah, 1300
 Zu Hartmut hingewendet, sprach die Edle da:
 „Nun schauet, reicher König, so pflegt man hier der Frauen!
 Bringt euch das etwa Ehre?“ Er sprach: „Du sollst sie so
 nicht wieder schauen.“
63. In Prachtgewanden sollen sie dir zur Seite stehn.“ 1303
 Erst ließ man auch die Jungfrau im Bade sich ergehn.
 Dann sah man Hartmuts Freunde als Kämmerlinge schalten;
 Sie trachteten mit Eifer, Gudruns Huld und Gnade zu
 erhalten.
64. Nun ging von dannen Hartmut und ließ Gudrun allein 1316
 Zurück mit ihren Frauen; sie durften fröhlich sein.
 An Speisen und Getränken gebrach es nicht den Maiden;
 Die armen Heimatlosen erquickten sich nach langen, schweren
 Leiden.
65. Wie sie beisammen saßen, da sagte eine Maid: 1317
 „Wenn wir das so bedenken, so thut es uns doch leid,
 Daß wir hier bleiben müssen bei denen, die uns brachten
 Hierher in diese Fremde; war's doch bislang, daß daran
 nie wir dachten.“
66. Da stimmten auch die andern in solche Klage ein, 1318
 Daß durch Frau Gudruns Bleiben sie jetzt gezwungen sei'n,
 In der Normannen Lande sich heimisch gar zu machen.
 Sie huben an zu weinen; darüber mußte Gudrun herzlich
 lachen.
67. Die Märe kam zu Ohren der tückischen Gerlind. 1321
 Gleich ließ sie Hartmut kommen und sprach: „Mein liebes Kind,
 Sieh acht, es kommen Feinde, das Land uns zu verheeren. ✓
 Ich weiß mir sonst nicht anders Gudruns helles Lachen
 zu erklären.“
68. Wie sich's gefügt mag haben und wie sie's auch vernommen, 1322
 Gewiß ist Freundesbotschaft ihr heimlich gekommen.
 Drum hüte dich nur sorglich und acht' auf meine Lehre,
 Daß du durch Gudruns Freunde nicht verlierst das Leben
 und die Ehre.“

69. Er sprach: „Das laß nur gut sein. Von Herzen gönn' ich's ihr, 1323
 Daß sie auch einmal Freude hat mit ihren Maiden hier.
 Gudrun's nächste Mage, die wohnen ja so ferne.
 Sie müßten lange reisen, drum lassen sie uns wohl in
 Frieden gerne.“
70. Nun kam die Zeit, daß Gudrun wollte schlafen gehn. 1324
 Ob ihr gebettet wäre, das hat sie nachzusehn.
 Jetzt durfte mit den Ihren sie schlafen, frei von Leide.
 Die Kämmerlinge Hartmuts geleiteten zur Kammer hin
 die Maide.
71. Ihr trugen Edelknaben Lichter heut' voran. 1325
 Man hatte ihr die Ehre bis dahin nicht gethan.
 An dreißig Betten waren im Saale dort zu sehen,
 Sauber hergerichtet. Das alles war Gudrun zu lieb
 geschehen.
72. Da sprach die edle Jungfrau: „So geht von dannen nun, 1328
 Ihr Helden König Hartmuts, wir wollen heute ruhn,
 Ich und meine Frauen, die ganze Nacht alleine.
 Seit wir hieher gekommen hatten wir noch solcher Nächte
 keine.“
73. Was sie geboten hatte, das war da bald geschehn. 1329
 Die Ritter und die Knaben sah man von hinnen gehn.
 Sie ließen so die Frauen in ihrer Kemenaten
 Mit Met und auch mit Weine waren da die Armen
 wohl beraten.
74. Da sprach Frau Hilbens Tochter: „Nun schließt mir ab die Thür.“ 1330
 Vorgeschoben wurden noch starker Riegel vier.
 Jetzt konnten ungehindert sie Wort um Worte tauschen.
 So dick war auch die Mauer; von draußen konnte niemand
 sie belauschen.
75. Da setzten sie sich nieder und tranken guten Wein. 1331
 Dann nahm das Wort Frau Gudrun: „Wohl mögt ihr fröhlich sein,
 Ihr, meine Frauen alle! Nach eurem großen Leide
 Laß' ich euch morgen schauen an euern Freunden liebe
 Augenweide.“

76. Wißt denn, ich küßte heute Hertwig meinen Mann 1332^{1.2.}
 Und Ortwin meinen Bruder. Sie kündigten mir an,
 Daß wir zu unserm Troste mit nächstem Morgengrauen *
 Sie selbst mit großem Heere vor dieser Burg hier sollten
 wiedererschauen.
77. So sehn wir frei von Kummer die Zeit der Freude nah. 1333
 Drum wer mir nun zum ersten den Morgen kündet an,
 Die halte sich für sicher, daß ich ihr reichlich lohne
 Mit Gold und edlen Steinen, wenn mich als Heimgelehrte
 schmückt die Krone.“
78. Dann legten sie sich schlafen in überfrohem Mut, 1334
 Sie wußten ja, es käme so mancher Ritter gut,
 Sie endlich zu erlösen aus ihren schweren Sorgen.
 Raun konnten sie erwarten, daß ihnen dämmerte der
 nächste Morgen.

 Siebenzehntes Abenteuer.

Wie Hertwig und Ortwin wieder zu dem Heere kamen.

1. Es war am selben Abend, da kamen wohlbewahrt 1335
 Ortwin und Hertwig zurück von ihrer Fahrt,
 Wo sie die Freunde fanden noch auf dem wilden Strande.
 Entgegen liefen ihnen die Helden aus dem Hegelingen-
 lande.
2. Da hätte wohl ein jeder aus dem gesamten Heer 1336
 Gar gerne nun vernommen sogleich die neue Mär.
 So wurden denn die Boten bestürmt mit vielen Fragen;
 Die Kunde, die sie brachten, sollten schnell sie jedem einzeln
 sagen.
3. Da sprach der Degen Ortwin: „Ihr werdet's bald erfahren, 1337
 Was wir für Märe bringen, doch sollen um uns scharen
 Zunächst sich alle Führer, dann wird auch wohl aufs beste
 Ein jeder von euch hören, was wir erlebten dort vor
 Hartmuts Feste.“

4. Schnell flog umher die Kunde, da kam des Heeres Kraft; 1338
 Es stand rings um die Boten viel edle Ritterschaft.
 Jetzt sprach der edle Orttwin: „Nun mögt ihr von uns hören,
 Was euch bei aller Freude doch das Herz mit Kummer
 muß beschweren.“
5. Dies ist das große Wunder, das dorten uns geschehn: 1339
 Gudrun, meine Schwester, die haben wir gesehn
 Allein mit Frau Hildeburg, ich sag' es ungelogen.“
 Gar viele, die das hörten, hielten erst sich dennoch für
 betrogen.
6. Die riefen gleich dazwischen: „Laßt solchen Spott doch sein! 1340
 Wie konntet ihr die Frauen wohl treffen ganz allein.
 Die sind doch streng behütet in König Ludwigs Lande.“
 Orttwin sprach dawider: „Und dennoch sahn wir sie zu
 unsrer Schande.“
7. Ihr könnt nur Hertwig fragen, der hat sie auch gesehn, 1341
 Und also, daß uns Leideres konnte nicht geschehn.
 Denkt doch nur, ihr Freunde, ist das nicht eine Schande?
 Wir fanden Gudrunen mit Hildeburgen waschend auf
 dem Sande.“
8. Nun wollte mancher weinen, der solches da vernahm; 1342
 Da sprach der alte Wate in Zorn und bitterm Gram:
 „Weiß Gott, ihr thut ja grade, wie alte Weiber pflegen.
 Wenn tapfre Helben weinen, so sollten sie doch wissen auch,
 westwegen.“
9. Wollt ihr Gudrunen helfen aus ihrer schweren Not, 1343
 So machet nur nach Kräften die Kleider wieder rot,
 Die sie gewaschen haben mit ihren weißen Händen.
 So könnt ihr ihnen nützen, denn dann wird sich der Frauen
 Mühsal wenden.“
10. Da sprach der Däne Frute: „Wie fangen wir's nur an, 1344f.
 Daß wir ihr Land erreichen, eh König Ludwigs Bann
 Die Ankunft unsres Heeres wird in Erfahrung bringen?“
 Da sprach der alte Wate: „Da weiß ich Rat, es wird
 uns schon gelingen.“

11. Die Luft ist ja so heiter in ihrer klaren Bracht; 1346
 Auch ist das Glück uns günstig, der Mond scheint heute Nacht.
 Nun stoßet schnell vom Lande; fürwahr, als schlimme Gäste,
 Bevor noch graut der Morgen, sind wir schon dort vor König
 Ludwigs Feste."
12. Da folgten alle Recken des klugen Wates Rat, 1347
 Sie machten, voll Erwartung unmüßig, ihn zur That.
 Sie eilten, was sie konnten, die Nacht hindurch zum Lande.
 Noch eh's begann zu tagen, stand schon das Heer vor Ludwigs
 Burg am Strande.
13. Die kühnen Helden alle jetzt Wate schweigen hieß 1348
 Und sanft sich niederlegen da auf dem weiten Gries.
 Das durfte man wohl gönnen den wassermüden Recken,
 Das Haupt auf ihren Schilden, zu kurzer Raft die Glieder
 hinzustrecken.
14. „Wer aber morgen frühe gerne möchte siegen,“ 1349¹⁻²
 So sprach der alte Wate, „der soll sich nicht verliegen.
 Gedenkst des Wülpenandes, wo schlafend wir versäumten
 Die Feinde anzugreifen, die feig und heimlich dann die
 Insel räumten.“
15. Da legten sich die Müden geräuschlos hin zuthal, 1354
 Sie waren ja so nahe vor König Ludwigs Saal,
 Daß er im Mondenlichte sich deutlich ließ erschauen.
 So warteten in Stille die stolzen Helden auf des Morgens
 Grauen.

Achtzehntes Abenteuer.

Wie Hartmut seinem Vater der Feinde Heereszeichen nannte.

1. Schon glänzte hoch am Himmel des Morgensternes Schein, 1355
 Da trat ans Fenster harrend ein schönes Mägdelein;
 Sie spähte, ob nicht endlich der Tag erscheinen wollte,
 Der ihr als seiner Botin Frau Gudrun's reichen Lohn
 erbringen sollte.

2. Als nun der Dämmerung Schimmer lag auf dem weiten Meer, 1356
 Da sah sie vor dem Wasser der Hegelingen Heer.
 Die Helme sah sie leuchten und viel der lichten Schilde.
 So war die Burg belagert. Es glänzte rings von Waffen
 das Gefilde.
3. Da trat sie schnellen Schrittes vor Gudrun's Lager hin: 1357
 „Erwachtet, edle Jungfrau, ermuntert euren Sinn.
 Das Land hier vor der Feste ist ganz besetzt vom Feinde,
 Es haben uns, die Armen, daheim doch nicht vergessen
 • unfre Freunde.“
4. Gudrun, die hehre, nun aus dem Bette sprang. 1358
 Sie eilte an das Fenster; den wohlertworbenen Dank
 Entbot sie erst der Jungfrau ob ihrer frohen Märe.
 In sehnsuchtsvolle Freude mischte sich auch großen Kummers
 Schwere.
5. Als ihre Blicke trafen der Freunde stattlich Heer, 1359
 Da sprach die edle Jungfrau: „Wie schmerzt es mich doch sehr,
 Daß ich, die Gottesarme, das Leben sollt' erwerben!
 Heut' muß um meinethwillen hier mancher kühne Mann des
 Todes sterben.“
6. Im Schlosse lag noch alles in voller Ruh und schlief, 1360
 Als plötzlich von der Zinne der Wächter kräftig rief:
 „Wohlauf, ihr stolzen Reden, greift eilig zu den Waffen;
 Ihr Könige der Normannen, es scheint, ihr habt zu lange
 schon geschlafen.“
7. Zuerst von allen hörte den Ruf Frau Gerlind. 1361
 Sie ließ den König liegen, sprang auf vom Bett geschwind
 Und eilte arg erschrocken an eine Fensterbrüstung;
 Da sah sie auf dem Strande der Feinde großes Heer in
 voller Rüstung.
8. Dann eilte sie zum König zurück in schnellem Lauf 1362
 Und rief mit lauter Stimme: „Herr Ludwig, wachet auf!
 Von Feinden rings umlagert seid ihr und eure Leute.
 Wahrlich! Gudrun's Lachen, das kommt euch teuer noch
 zu stehen heute.“

9. „Schweigst nur,“ sprach da Ludwig, „erst muß ich selber sehn; 1363
Und ist's so, wie ihr meldet, mag denn, was will, geschehn.“
Hin ging er schnellen Schrittes, wo selbst er konnte schauen,
Daß heut' er Gäste hatte; er wollte ungern seinen Augen
trauen.
10. Da sah er breite Fahnen vor seinem Schlosse wehn. 1364
Er sprach: „Zu meinem Sohne Hartmut will ich gehn
Und seinen Rat erkunden. Vielleicht find's andre Gäste,
Die hier nur sind gelandet zu friedlichem Geschäft vor
unsrer Feste.“
11. Dergleichen denkend ging er und weckte seinen Sohn. 1365
Erschrocken rief da Hartmut: „Die Gäste kenn' ich schon.
Von zwanzig Landen nenne ich die Wappen dir der Fürsten.
Mir schwanzt, daß diese Gäste als alte Feinde jetzt nach
Rache dürsten.“
12. Noch ließen schlafend liegen sie ihren ganzen Bann. 1366
Sie gingen miteinander zum Fenster schnell hinan,
Wo man bei heller Sonne das Heer der Feinde sahe;
Sogleich rief da Herr Hartmut: „Die sind ja unsrer Burg
schon viel zu nahe.“
13. Das sind nicht Handelsleute, lieber Vater mein; 1367
Vom Wülpenfand die Feinde können das nur sein,
Von Seeland, von Moorland, vom Hegelingenlande.
Mich dünkt, die wollen jetzt an uns rächen alle Schmach
und Schande.
14. Dort seh' ich eine Fahne, die weißer als ein Schwan, 1372
Auch manche goldne Bilder könnt ihr erkennen dran;
Frau Hilbe, meine Schwieger, hat uns die hergesendet.
Den Haß der Hegelingen erleben wir, noch eh der Tag
sich wendet.
15. Noch sehe ich daneben eine Fahne breit 1373
Gar stolz im Winde flattern von wolkenblauer Seid',
Seeblätter schweben drinnen; die wird uns Herwig bringen,
Der Herr von Seelande; der möchte seine Braut von uns
erringen.

16. Die dort in brauner Seide, die ist uns auch nicht hold. 1368
 Es schwebt ein Haupt darinnen, das ist von rotem Gold.
 So wird denn Moorlands König, wohl auch nicht weilen ferne.
 All diese kühnen Gäste wollt' ich hier zu Land entbehren
 gerne."
17. „Wohlauf,“ rief nun Hartmut, „ihr all in meinem Bann! 1375
 Da ich den grimmen Gästen es doch nicht gönnen kann,
 Daß sie sich unsrer Feste durften also nahen,
 Wollen wir vor dem Burghor mit tüchtigen Schwerteschlägen
 sie empfehen."
18. Schnell sprangen aus den Betten, die man noch liegend fand. 1376
 Sie riefen, daß man brächte ihr liches Streitgewand;
 Sie wollten ihrem Könige gar gern den Sieg verschaffen.
 Die vierzighundert Degen legten eilends an die blanken
 Waffen.
19. Nun mischte sich dazwischen Frau Gerlind, Ludwigs Weib: 1378
 „Was wollt ihr thun, Herr Hartmut? Wollt Leben ihr und Leib
 Hier selber heut' verlieren samt allen euren Degen?
 Euch schlagen ja die Feinde, bestreitet ihr sie draußen auf
 den Wegen."
20. Da sprach der edle Ritter: „Mutter, macht euch fort! 1379
 Ihr dürft mich hier nicht weisen, jetzt seid ihr nicht am Ort.
 Beratet eure Frauen, die's gerne hören mögen,
 Wie sie die edlen Steine mit goldnen Fäden in die Seide
 legen.
21. Auch könnt ihr ja zum Strande waschen heißen gehn 1380
 Gudrun mit ihren Maiden, wie's oft von euch geschehn.
 Ihr wähtet wohl, sie hätten nicht Freund noch Ingefunde.
 Nun werdet bald ihr schauen, wie sie dafür uns danken
 heut' geschwinde."
22. Die Mutter aber sagte: „Ich diene damit dir 1381
 Und meinte sie zu zwingen; nun aber folge mir,
 Die Burg ist fest und sicher, heiß nur die Thore schließen,
 So können unsre Gäste mit nichten ihrer Reise Ziel ge-
 nießen."

23. Da sprach im Jorne Hartmut: „Nun geht doch, Königin, 1386
Wie wagt ihr mir zu raten? Bin ich denn nicht bei Sinn?
Oh man mich eingeschlossen in dieser Burg hier finde,
Biel eher wollt' ich sterben da draußen bei Frau Hildens
Ingesinde.“
24. Nun war da bald gewaffnet des Königs ganzer Bann. 1390f.
Es blieben in der Feste als Hüter tausend Mann;
Die andern dreißighundert zogen aus zu streiten.
Man sah sie aus den Thoren hinaus aufs Feld mit beiden
Königen reiten.

Neunzehntes Abenteuer.

Wie die Sogelingen den Kampf begannen.

1. So nahte es dem Streite. Der Held von Sturmland 1392
Begann sein Horn zu blasen, daß man es überm Sand
So kräftig hören konnte wohl bis auf dreißig Meilen.
Die Sogelingenreden sah man zu Hildens Banner freudig
eilen.
2. Er blies zum andern Male, so wirksam that er das, 1393
Daß gleich ein jeder Recke in seinem Sattel saß,
Auch standen bald die Scharen schon hingekehrt zum Ziele.
Solch alter hehrer Recken, wie Wate, gab's zu aller Zeit
nicht viele.
3. Er blies zum dritten Male, und das so stark und voll, 1394
Daß ihm der Strand erbehte und ihm die Flut erscholl.
Es wollten selbst die Steine schier aus den Mauern weichen.
Damit gebot er Horand, nun vorzutragen Hildens Heeres-
zeichen.
4. Sie hatten Furcht vor Wate. Man hörte keinen Laut, 1395
Als nur der Roffe Wiehern. Hertwigs edle Braut
Stand oben auf der Rinne, und stattlich sah sie reiten
Die Kühnen, die mit Ludwig und mit Hartmut jezo
wollten streiten.

5. Der ritt nun hoch zu Rosse vor seinem ganzen Bann; 1403
 Als ob er Kaiser wäre, so zog er jetzt heran
 In stattlichem Gebahren. Ihm glänzten in der Sonnen
 Die Rüstung und die Waffen; ihm war sein hoher Mut
 noch unzerronnen.
6. Als Ortwin ihn erblickte, rief er aus sogleich: 1404
 „Da kommt ja Hartmut selber, als wenn ein Königreich 1406
 Er sich mit seinem Schwerte erringen wollt' als Beute.
 Fürwahr, der ist mein Schuldner, das muß er sicher mit
 entgelten heute.“
7. Da hatte auch Herr Hartmut sich Ortwin auserkoren. 1407
 Ob er ihn gleich nicht kannte, so trieb er doch mit Sporen
 Sein Ross zu weiten Sprüngen, auf Ortwin los zu reiten,
 Der auch entgegen sprengte. Die Speere neigten sich auf
 beiden Seiten.
8. Ein jeder nun den andern mit Stichen nicht vergaß. 1408
 Ortwins Ross, das gute, bald in den Häcken saß.
 Auch König Hartmuts Fohlen kam da sogleich ins Wanken.
 Vom Ungestim der Reiter geschah's, daß so die Tiere
 niedersanken.
9. Doch sprangen auf sie wieder, da hob sich großer Klang 1409
 Vom Schwerterschlag der beiden, die sich erwarben Dank,
 Daß sie den Streit erhuben mit rechten Ritterstreichen.
 Kühn waren alle beide, es wollte keiner vor dem andern
 weichen.
10. Der junge Ortwin hatte wohl tapfern Muts genug; 1418
 Doch Hartmut, der starke, durch den Helm ihn schlug,
 Daß aus der lichten Brünne ihm Ströme Blutes rannen.
 Das sahen gar ungerne des kühnen Ortwins kampfgemute
 Mannen.
11. Von beiden Seiten drängten die Heere sich zum Streit, 1419
 Sie schlugen durch die Ringe gar manche Wunde weit.
 Manch tapfres Haupt sich neigte vor grimmen Schwertesschlägen;
 Biel lieber guter Freunde beraubte da der Tod die eblen
 Degen.

12. Da sah der Däne Horand den König Ortwin wund; 1420
 Schnell hub er an zu fragen: „Wer hat hier ungesund
 Mir meinen lieben Herrn gemacht in diesem Streite?“
 Darüber lachte Hartmut, weil der den Thäter suchte in
 der Weite.
13. Da sagte Ortwin selber: „Das that Herr Hartmut.“ 1421
 Weg gab nun Hildens Zeichen Horand, der Degen gut.
 Man sah's ihn vor die Feinde mit großen Ehren bringen;
 Jetzt mußte er es lassen, um kräftiglich auf Hartmut
 einzudringen.
14. Da hörte ringsum Hartmut den ungefügen Schall; 1422
 Das Blut sah er fließen reichlich hin zuthal
 Aus manchen tiefen Wunden hernieder zu den Füßen.
 Da sprach der kühne Degen: „Den Schaden sollen uns die
 Feinde büßen.“
15. Er wandte sich nach dorten, wo er Horand sah. 1423
 Von ihrer beider Stärke alsbald es nun geschah,
 Daß in die Augen sprühte das Feuer aus den Ringen.
 Man sah von ihren Händen die Schwertesstärke in die
 Helme dringen.
16. Herr Horand war in Röten; aus frischen Wunden brach, 1424
 Wie bei dem kühnen Ortwin, von Blut ein roter Bach;
 Der floß aus seinen Ringen von Hartmuts scharfem Schwerte.
 Wer konnt' es dem verdenken, daß er sein Land vor Feindes-
 angriff wehrte.
17. In ihren Streit sich mischte der beiden Helden Bann; 1425
 Man schlug mit guten Schwertern viel Schilde wohlgethan
 In angstvoller Stunde. Da sollt' es doch gelingen
 Herrn Horands tapfren Mannen, ihn noch aus Hartmuts Händen
 loszuringen.
18. Ortwins und Horands Freunde beeilten sich sogleich, 1426
 Der Wunden gut zu pflegen fern von des Kampfs Bereich.
 So stärkten beide Reden in kurzer Raft die Glieder;
 Gar bald mit frischen Kräften sah man zu neuem Kampf sie
 reiten wieder.

Zwanzigstes Abenteuer.

Wie Herwig Ludwigen schlug.

1. An anderer Stelle war es, wo sich ein Streit entspann 1430
 Von schlimmerer Entscheidung. Herr Ludwig und sein Bann,
 Die rückten König Herwig voll Kampfeslust entgegen;
 Sie hofften recht zu schaden dem König selbst und seinen
 guten Degen.
2. Laut rief da aus Herr Hertwig: „Ist jemandem bekannt, 1431
 Wer jener Alte sein mag? Er hat mit seiner Hand
 So viel der tiefen Wunden hier ringsumher gehauen
 In seiner großen Stärke, daß es betweinen müssen schöne
 Frauen.“
3. Das kam zu Ohren Ludwig, dem Bogt der Normandie, 1432
 Er sprach: „Wer ist doch dieser, der nach mir fragte hie?
 Ich bin geheißten Ludwig, der König der Normannen;
 Wer mit mir streiten möchte, der kommt wohl ohne Schaden
 nicht von dannen.“
4. Da sprach der König Hertwig: „Wohl hast verdient du das, 1433
 Sofern du heißest Ludwig, daß ich dir trage Haß;
 Du schlugst uns viel der Helben auf jenem Wülpensande;
 Auch starb durch dich Herr Hettel. So brachtest du uns Leid und
 schwere Schande.“
5. Ich bin geheißten Hertwig. Du stahlst mir ja mein Weib; 1435
 Die mußt du wiedergeben, oder seinen Leib
 Muß jetzt im Tode lassen hier einer von uns beiden.“
 Da sprach der König Ludwig: „Solch Drohen darf ich hier zu
 Land nicht leiden.“
6. Auch ganz unnötig thatest du deine Weichte mir, 1436
 Und überdies sind wahrlich auch noch viel andre hier,
 Die haben Gut und Freunde durch mich verlieren müssen.
 Nun denk' ich's so zu schaffen, daß deine Frau du nimmermehr
 wirst küssen.“

7. Nach solchen Worten liefen sie schnell einander an, 1437
 Die beiden reichen Könige. Wer da den Sieg gewann,
 Der konnte ihn mit harter Arbeit nur erreichen.
 Viel gute Necken sprangen den Königen bei von ihren
 Heereszeichen.
8. Herwig, der edle Degen, war stark und kühn genug; 1438
 Doch Hartmuts alter Vater den jungen König schlug,
 Daß er begann zu straucheln vor Ludwigs schweren Schlägen.
 Ihm schwanden fast die Sinne, so daß er konnte kaum die
 Glieder regen.
9. Auch wär' er nicht entronnen dem allzu nahen Tod, 1439
 Wenn ihm nicht seine Mannen in dieser höchsten Not
 Zu seiner Hülfe wären mit Fleiß herbeigesprungen.
 So machte sich Herr Ludwig im Alter noch unleidlich
 bei den Jungen.
10. Die halfen ihrem Herren, daß er noch kam davon; 1440
 Doch als von seinem Falle er sich erholte schon,
 Da blickte er gar balde zur Zinne in die Höhe,
 Ob er da oben etwa seines Herzens Traute stehen
 sähe.
11. Er dacht' in seinem Sinne: „Wie ist mir doch geschehn? 1441
 Hat Gudrun, meine Herrin, dies hier mit angesehen,
 So wird, wenn ich's erlebe, daß ich sie darf umfassen,
 Sie scheltend mich noch necken, wenn ich als Geherr mich ihr
 will nahen.
12. Daß nieder hier zu Boden mich schlug der alte Greis, 1442
 Des muß ich sehr mich schämen.“ Doch schnell auf sein Geheiß
 Sein Banner gegen Ludwig hintrugen seine Mannen.
 Sie drangen in die Feinde und wollten sie nicht lassen mehr
 von dannen.
13. Als Ludwig nun hörte hinter sich den Schall, 1443
 Da kehrte in der Richtung er wieder um zuthal.
 Er hörte auf den Helmen der Schwerter viel erklingen
 Und sah auch schon, wie Herwig versuchte, zu ihm selber
 vorzudringen.

14. Frau Gudruns Geliebter hatte mit Gewalt 1445
 Sich schon die Bahn gebrochen; voll Ungestüms alsbald
 Bedrängte er den König, der sich erfolglos wehrte,
 Da ihm sein grimmer Gegner mit kühnem Streich den grimmen
 Tod bescherte.
15. Der schlug mit seinem Schwerte solch einen festen Schwang, 1446
 Daß gleich das Haupt des Königs ihm von der Achsel sprang.
 So hatt' er ihm vergolten, daß er vorhin gefallen.
 Tot lag der König Ludwig; des mußten schöne Augen
 überwallen.
16. Als seine Helden sahen, ihr König sei erschlagen, 1447
 Da wollten sie sein Banner zurück zur Feste tragen.
 Sie waren von der Pforte zu fern, sie zu erreichen;
 Noch viele mußten bleiben bei ihrem Herrn und seinem
 Heereszeichen.
17. Die Burgwächter sahen, wie er verlor den Leib. 1448
 Laut hörte man da weinen und klagen Mann und Weib.
 Gudrun und ihr Gefinde hatten's auch gesehen
 Und harreten jetzt mit Zagen, was wohl mit ihnen möchte
 noch geschehen.

 Einundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hartmut gefangen ward.

1. Als nun vernommen hatte der König Hartmut, 1449
 Sein Vater sei erschlagen mit manchem Ritter gut —
 Auch konnt' er deutlich hören, wie laut sie drinnen schriem —
 Da hielt er's für geraten, zunächst sich in die Burg zurück-
 zuziehen.
2. Er sprach zu seinen Mannen: „Von hinnen folget mir; 1450
 Es liegen von den Unfern so viel erschlagen hier,
 Auf offnem Felde können wir länger hier nicht streiten.
 Nun kehrt zurück zur Feste und laßt uns drinnen harren
 besserer Zeiten.“

3. Die Mannen folgten willig und ließen nun das Feld, 1451
 Doch war's mit ihrem Rückzug nicht minder schlimm bestellt. 1453
 Sie sahen aus der Ferne, daß sie umgangen waren,
 Denn vor des Schlosses Pforte stand Wate schon mit seinen
 kühnen Scharen.
4. Die kummerte es wenig, daß man sie auch beschloß 1454
 Herunter von der Mauer mit Steinen viel und groß;
 So waren Hartmuts Mannen verhindert vorzubringen
 Und mußten Bahn und Einlaß mit hartem Kampfe sich
 zuvor erzwingen.
5. Als Hartmut so erschaute besetzt der Feste Thor, 1456
 Sprach er: „Was wir verdienet haben hie bevor,
 Das wird hier wahrlich heute mit Jorn an uns erfunden.
 Rings liegen dort die Toten, und Sorge haben wir, die
 noch Gefunden.
6. Daß ich der starken Feinde mir einst so viel gewann, 1457
 Macht jetzt mir große Mühe. Des alten Wates Bann
 Seh' ich an unserm Burgthor mit Schwertern um sich hauen.
 Soll der hier Pfortner bleiben, so möcht' ich solchem Frieden
 wenig trauen.
7. Nicht fliegen kann ich leider, hab' keine Federn auch, 1463
 Und in den Boden kriechen ist hier zu Land nicht Brauch.
 Auch dulden's nicht die Feinde ans Meer zurückzukehren;
 Was ich daher zum Besten euch raten will, das sollt von mir
 ihr hören.
8. Es kann nicht anders werden, ihr edlen Ritter gut, 1464
 Steigt ab von euren Rossen und haut das heiße Blut
 Aus lichten Panzerringen. Das laßt euch nicht verbrießen.“
 Sie sprangen von den Rossen, die sie in wilber Freiheit
 laufen ließen.
9. „Nun zu, ihr tapfern Helden,“ rief König Hartmut, 1465
 „Rückt vorwärts an die Feste! Sei's übel oder gut,
 Ich muß zum alten Wate, und wie mir's auch gelinge,
 Ich will es doch versuchen, ob ich nicht weg ihn von der
 Pforte bringe.“

10. Mit aufgehobenen Schwertern schritten sie heran, 1466
 Hartmut der Kühne mit seinem ganzen Bann.
 Doch muß' er nochmals halten, denn aus der Königshalle *
 Erscholl ein lautes Rufen; er horchte nach dem ungefügigen
 Schalle.
11. Er hörte gellend schreien Frau Gerlind, Ludwig's Weib, 1471
 Es klagte seine Mutter des edlen Gatten Leib;
 Für großen Lohn gebot sie, daß man dies nicht ertrüge
 Und als Entgelt Frau Gudrun mit allem ihrem Jngesind'
 erschlüge.
12. Da lief ein Ungetreuer schnell zu den Jungfrauen hin, 1472
 Die bei einander saßen mit angstbekommenem Sinn.
 Er wollte sich an ihnen den schönsten Lohn erringen,
 Den Gerlind ausgeboten. Sie alle wollte er ums Leben
 bringen.
13. Nun sah Frau Hildens Tochter die bloße Waffe tragen, 1473
 Voll Horns auf sie gerichtet, da hub sie an zu klagen:
 „Wie bin von meinen Freunden ich doch so fern gekommen!
 Will Gott sich nicht erbarmen, das Leben wird uns allen
 jetzt genommen.“
14. Vergessend Zucht und Sitte, schrie sie gewaltig auf; 1474
 Den bittren Todesängsten ließ sie freien Lauf.
 So thaten auch die Frauen, die da bei ihr waren;
 Sie eilten an die Fenster. Man sah von fern solch klägliches
 Gebahren.
15. Es hörte ihre Stimme der edle Hartmut, 1475
 Verwundert, was ihr wäre. Da sah der Degen gut
 Den frechen Ungetreuen ihr nah'n mit seinem Schwerte,
 Als wollt' er sie erschlagen. Mit lautem Zuruf der Held
 das wehrte.
16. „Wer seid ihr, feiger Dube? Was zwingt euch denn für Not, 1476
 Daß ihr die edlen Frauen hier schlagen wollt zu Tod?
 Erschlügt ihr auch nur eine, euer Leben wär' zergangen;
 Mit eurer ganzen Sippe müßtet sicherlich ihr darum
 hängen.“

17. Jener sprang zurücke; er scheute Hartmuts Zorn. 1477
 Da hätte bald der Edle das Leben selbst verlor'n,
 Weil er die Gottesarmen vor grimmem Tod geborgen
 Und schier darob vergessen, daß selbst er stand in Not und
 großen Sorgen.
18. Denn als der alte Wate heran ihn dringen sah — 1487
 Die Fahne trug Herr Frute — voll Zornes sprach er da:
 „Es kommt uns immer näher ein lautes Schwerterklingen;
 Viellieber Neffe Frute, laßt euch durch niemand von der
 Pforte dringen.“
19. In ungestümem Zorne lief Wate Hartmut an. 1488¹⁻²
 Erst wollte noch nicht weichen der redenhafte Mann;
 Er warb um seine Ehre, doch konnt' er's nicht erreichen, *
 Dem Feinde Stand zu halten. Der alte Wate bracht' ihn doch
 zum Weichen.
20. Das sah die Schwester Ortrun, die ihre Hände wand; 1478
 Sie kam in bängster Eile zu Gudrun hingerannt
 Und fiel zu ihren Füßen mit Klagen und mit Flehen.
 Nach dem Verlust des Vaters konnte ihr nun weitres Leid
 geschehen.
21. Sie sprach: „Laß dich erbarmen, edles Fürstenkind, 1479
 Des Vaters und der Freunde, die hier gestorben sind.
 Gedenke, was du fühltest, als man dir schlug den deinen.
 Wie war dir da zu Mute! Nun hab' ich heut' verloren hier
 den meinen. ✓
22. Du edle Königstochter, sieh meine große Not, 1480
 Mein Vater, meine Freunde sind allermeist schon tot.
 Vor Waten steht nun Hartmut in äußerster Gefährde.
 Verlier' ich auch den Bruder, so kommt's, daß heut' ich ganz zur
 Witwe werde.“
23. „Nun laß mich des genießen,“ sprach das edle Kind, 1481
 „Als niemand um dich klagte von allen, die hier sind,
 Da hattst du mich alleine zum Freunde und sonst keinen;
 Und was du je zu dulden hattest, immer mußt' ich um dich
 weinen.“

24. Da sprach die Hildentochter: „Wohl hast du das gethan, 1482
 Doch diesen Streit zu hemmen, ich weiß nicht, ob ich's kann.
 Wâr' selber ich ein Recke, so daß ich Waffen trüge,
 Dann wollte ich's schon fügen, daß niemand deinen Bruder
 dir erschlüge.“
25. Doch Ortrun weinte heftig und flehentlich sie bat, 1483
 Bis daß Frau Gudrun eilends hinan zum Fenster trat.
 Sie fragte händelwinkend, ob da nicht einer wäre,
 Mit dem sie reden könnte, ein Recke aus dem Hegelingen-
 heere.
26. Da bot ihr Hertwig Antwort: „Seid ihr es, Frau Gudrun, 1487
 Hertwig ist mein Name; was ist es, daß ihr nun
 Als Dienst von mir begehret? Euch, meiner lieben Frauen,
 Was euch zum Trost gereicht, lass' ich nach besten Kräften
 gern euch schauen.“
27. Sie sprach: „Wollt ihr mir dienen, ein Ritter auserfor'n, 1488
 So mög' euch meine Bitte erfüllen nicht mit Zorn.
 Mit Flehen und mit Weinen bestürmen mich die Maide,
 Daß man den edlen Hartmut von Waten dort aus der
 Bedrängnis scheidet.“
28. Freudig rief da Hertwig: „Du liebe Herrin mein, 1489
 Das will ich gerne leisten,“ dann zu den Recken sein:
 „Nun bringt dem alten Wate mein Banner schnell entgegen!“
 Dann sah man vortwärts bringen Hertwig und alle seine
 Degen.
29. Da ward von ihm ein harter Frauendienst gethan. 1490
 Mit lauter Stimme rief er den alten Wate an.
 Er sprach: „Wate, lieber Freund, vergönnet, daß man scheidet
 Euern Streit mit Hartmut, das bitten euch die minnig-
 lichen Maide.“
30. Wate sprach mit Zorne: „Herr Hertwig, geht doch hin! 1491
 Sollt' ich Frauen folgen, dann wâr' ich nicht bei Sinn.
 Ich schadete mir selber, wollt' ich der Feinde sparen.
 Was seinen Freveln ziemet, soll Hartmut endlich heut' von
 mir erfahren.“

31. Hertwig, der kühne, hin zu den beiden sprang, 1492
 Frau Gudrun zu Liebe. Nun gab's viel Schwerterklang;
 Vor Horn ergrimmete Wate; er konnt' es nicht wohl leiden,
 Daß ihn in solchem Streite von seinen Feinden jemand
 wollte scheiden.
32. Er schlug dem kühnen Hertwig so mächtig einen Schlag, 1493
 Daß, der da trennen wollte, nun selbst am Boden lag.
 Zusprangen seine Recken und halfen ihm von dannen.
 Inzwischen ward Herr Hartmut gefangen fortgeführt von
 Hertwigs Mannen.
33. Man fing noch mit dem König an achtzig Ritter gut; 1495
 Die andern schlug man alle. Dann ward Herr Hartmut
 Zum Schiff hinabgeführt. Man ließ ihn streng behüten.
 Vor der Normannenfeste tobte weiter noch des Kampfes
 Wüten.

 Zweiundzwanzigstes Abenteuer.

Wie der Normannen Burg genommen ward.

1. Nun wandte sich Herr Wate, er rückte vor den Saal. 1494
 Schon stand er vor der Pforte. Man hörte wirren Schall
 Von Jammern und von Weinen und lautem Schwerterklingen.
 Ohne Hartmut mußte der Kampf der Burgbesatzung doch
 mißlingen.
2. Was auch, die Burg zu schützen, nach Kräften ward gethan 1496
 Mit Würfen und mit Schüssen, der alte Held gewann
 Sie doch nach hartem Sturme. Es wurden aufgehauen
 Die Riegel aus den Mauern. Viel Weinen gab's darob
 bei schönen Frauen.
3. Der Dänenheld, Herr Horand, Frau Hildens Banner trug, 1497
 Ihm folgten viele Recken; sie ließen nun mit Zug
 Das Banner lustig wehen herab vom höchsten Turme.
 Das war ein Siegeszeichen nach schwerem Kampf und wohl-
 vollbrachtem Sturme.

4. Doch in den Burggemächern gab's noch gar wenig Freud'. 1498¹⁻²
 Der Burgleute manchem geschah noch großes Leid.
 Da flüchtete in Angsten auch Ortrun, die hehre, 1504³⁻⁴
 Zu ihrer Freundin Gudrun, voll Furcht, daß sich der Schaden
 noch vermehre.
5. Das Haupt sie trauernd neigte vor der schönen Maid. 1505
 Sie sprach: „Ach, edle Herrin, dir sei von Herzen leid
 Mein übergroßer Jammer. Nun laß mich nicht verderben!
 Hilft mir nicht deine Tugend, so muß ich hier vor deinen
 Freunden sterben.“
6. „Dir helf' ich gern,“ sprach Gudrun, „wenn's immer möglich ist, 1506
 Weil du der besten Ehren vor allen würdig bist.
 Ich will dir Frieden schaffen und schützen dir das Leben.
 Tritt her mit deinen Maiden, ihr müßt euch unter meine
 Frauen begeben.“
- ✓ 7. Hergart, die junge Herzogin, kam auch zum Saal herein. 1516
 Sie sprach: „Edle Herrin, willst du nicht gnädig sein
 Mir viel armem Weibe? Du mögest doch bedenken,
 Einst war ich dein Gesinde und will's auch ferner sein und
 nie dich kränken.“
8. Im Zorne sprach Frau Gudrun: „Was wollt ihr doch von mir? 1517
 Alles, was uns Armen geschah zu Leide hier,
 Das schuf euch keinen Kummer; drum mögt ihr selber schauen,
 Ob's euch zur Rettung dienet, verbergt ihr euch noch unter
 meinen Frauen.“
9. Da kam auch hergelaufen die Teufelin Gerlind. 1508
 Die warf sich vor die Füße Frau Hildens schönem Kind;
 Sie rief: „Du Königstocher, nun schütze uns vor Waten;
 Es ist um uns geschehen, wenn du nicht willst zu unserm
 Besten raten.“
10. Verächtlich sagte Gudrun: „Wie wagt ihr's zu begehren, 1509
 Daß ich euch Gnad' erzeige; wie könnt' ich die gewähren?
 Ihr wart mir niemals gnädig in all den langen Jahren.
 Drum rettet euch nur selber. Von mir habt ihr nichts
 weiter zu befahren.“

11. Der alte Wate suchte im Schlosse hin und her 1518
 Nach seiner ärgsten Feindin. Ihn verdroß es sehr,
 Daß nirgends er gefunden die Teufelin Gerlinde.
 Zuletzt kam er zum Saale, wo Gudrun stand mit ihrem
 Ingefinde.
12. Knirschend mit den Zähnen, trat er zum Saal herein 1510
 Mit ellenbreitem Barte. Ein zorniger Funkelschein
 Entglomm den wilden Augen. So war er anzuschauen,
 Als sich in Lobesängsten um Gudrun scharten all die
 schönen Frauen.
13. Naß waren seine Kleider, beronnen ganz mit Blut. 1511
 Wie gern ihn Gudrun sahe, jetzt dünkt' es sie nicht gut,
 Daß er, so grimmig tobend, voll Zornes kam gegangen.
 Von allen Frauen wollte wohl keine ihn mit holdem Gruß
 empfangen.
14. Nur Gudrun, festen Schrittes, trat jetzt vor Waten hin. 1512
 Die reine Hildentochter sprach mit hochherzigem Sinn:
 „Nun sei willkommen, Wate! Wie gern ich dich hier sähe,
 Wenn diesem armen Volke von deiner Hand nicht bittres
 Leid geschähe.“
15. „Habt Dank, viel edle Jungfrau! Seid ihr das Hildentkind? 1513
 Wer sind denn diese Frauen, die hier so um euch sind?“
 Da gab Gudrun zur Antwort: „Dies ist Ortrun, die hehre,
 Die sollst du schonen, Wate, sie gab mir Trost in meines
 Kummer's Schwere.“
16. Die andern sind die Armen, die mit mir übers Meer 1514
 Vom Hegelingenlande gekommen sind hierher.
 Nun kommt uns nicht so nahe, ihr seid noch naß vom Blute.
 Wenn ihr hernach uns dienet, so habt im voraus unsern Dank
 zu Gute.“
17. „Frau Gudrun,“ sagte Wate, und er ergrimte sehr, 1519
 „Ihr dürft mich nicht betrügen; wohlan denn, gebt mir her
 Gerlind, die euch genötigt zu waschen auf dem Strande,
 Und dann auch alle andern, die euch und uns gebracht in
 solche Schande.“

18. Da sprach die Minnigliche: „Davon ist keine hier.“ 1520
 Nun trat gewaltig zürnend der alte Held zu ihr,
 Er rief: „Wollt ihr nicht balde mir zeigen hier die rechten,
 So wird's noch schlimmer bekommen fürwahr den Guten auch mit-
 samt den Schlechten.“
19. Er drohte Wort zu halten mit dem, was er gesagt. 1521
 Da winkte mit den Augen ihm eine schöne Magd,
 So daß er schnell gelangte nach dem gesuchten Ziele.
 Er rief: „Nun sagt, Frau Gerlind, habt ihr so edler
 Wäscherinnen viele?“
20. Er griff sie bei den Händen, zog sie zu sich heran; 1522
 Gerlind, die böse, zu jammern da begann.
 Er sprach: „Ehre Fürstin, zu End' ist nun die Schande,
 Denn meine junge Herrin wird euch nun nie mehr waschen
 die Gewande.“
21. Als dann hinaus zum Saale die Teufelin er stieß, 1523
 Was da geschehen sollte, mit Schrecken sahen sie's.
 Er griff sie bei den Haaren, nichts war da mehr zu hoffen.
 Ihr Haupt ward abgeschlagen. Da sank die Königin hin, zu
 Tod getroffen.
22. Die Frauen schrieten alle, es schmerzte sie so sehr. 1524
 Da ging er schnell zurücke und rief: „Sind hier noch mehr,
 Die meiner Rache wert sind? Die sollt ihr mir noch zeigen.
 Wie vornehm sie auch wären, ihr Haupt soll gleichfalls sich
 im Tode neigen.“
23. Da sprach zu ihm mit Weinen Hettels edles Kind: 1525
 „Die zu mir hergekommen in meinem Frieden sind,
 Ortrun hier, die edle, mit allen ihren Maiden,
 Die laßt des auch genießen.“ Wate ließ sie von den
 andern scheiden.
24. Die Frieden so gewannen, traten nun beiseit. 1526
 Da frug der alte Wate zu Gudruns Herzleid:
 „Wo ist denn nun Frau Hergart, von der mir kam zu Ohren,
 Daß sie sich hier im Lande eines Herzogs Minne hat
 erkoren?“

25. Sie wollten sie nicht zeigen, doch fand er sie sogleich. 1527
 Er sprach: „Ob man euch anbot das größte Königreich,
 Wer hätte solche Hochfahrt gewagt euch zuzutrauen?
 Ihr habt in diesem Lande gar schlecht gedienet Gudrun,
 eurer Frauen.
26. Sie riefen allzusammen: „Laßt sie noch gebeihn!“ 1528
 Doch Wate gab zur Antwort: „Fürwahr, das kann nicht sein!
 Ein rechter Kämmerer bin ich, wohl weiß ich Frauen zu ziehen.“
 Er schlug das Haupt ihr nieder. Da sah man alle hinter
 Gudrun fliehen. *not necessary*
27. So war nun zur Genüge das Nachwerk geschehn. 1529
 Bald sah die edlen Helden herein zum Saal man gehn.
 Zuerst kam König Hertwig, noch blutgefärbt, gegangen.
 Als Gudrun ihn erblickte, da ward er minniglich von ihr
 empfangen.
28. Dann trat auch Ortlands König, Herr Ortwin, herein; 1531 ff.
 Froh und Morung, die stellten bald sich ein.
 Herzu dann sah man kommen noch Horand und Frute.
 Der Frauen freundlich Grüßen kam all den tapfern Helden
 nun zu Gute.
29. Zuletzt auch Moorlands König ward da empfangen wohl, 1540
 So wie man gute Reden nach hartem Kampfe soll.
 Dann brachten alle Frauen den auserwählten Degen
 Nach glücklichem Vollbringen aus vollem Herzen ihren
 Dank entgegen.
30. Jetzt traten in Beratung die edlen Herren dort. 1534 f.
 Sie wollten gerne fahren sogleich vom Lande fort.
 Da sprach der Degen Frute: „Laßt meinen Rat euch sagen,
 Wir müssen doch die Toten zuvor noch alle aus dem Hause
 tragen.“
31. Die andern folgten alle Frutes weisen Rat, 1537
 Sie machten unverdroffen ihn auch sogleich zur That.
 Die in der Burg erschlagenen und die von Ludwigs Heere
 Im Felde tot sie fanden, erlangten nun ihr Grab im
 wilden Meere.

32. Als dann den Hegelingen auf Heimfahrt stand der Mut, 1553
 Da trugen zu den Schiffen sie hin das reiche Gut,
 Das sie genommen hatten, vormals war's ihr Eigen.
 Die Fremdes heimwärts brachten, durften's jedem frei und
 offen zeigen.
33. Da ward hinabgeleitet Ortrun, die edle Maid, 1555
 Mit ihrem Jngesinde in großem Herzeleid.
 Sie schieden von der Heimat mit Sorgen und mit Bangen.
 Man brachte sie zum Schiffe, in dem ihr Bruder Hartmut
 lag gefangen.
34. „Gewährt mir eine Bitte,“ sprach jeso Hartmut, 1557
 „Ich setz' dafür zum Pfande mein Leben und mein Gut,
 So ihr mich ledig liezet in meinem Lande walten.“
 Da sprach der alte Wate: „Wir wollen euch doch lieber
 selbst behalten.“
35. Ich weiß auch nicht, weswegen Herr Ortwin solches thut, 1558
 Daß den, der gern ihn kränkte um Leben und um Gut,
 Er lebend führen heißet in seines Vaters Lande;
 Hätt' ich hier zu entscheiden, den drückten nicht zu lange seine
 Bande.“
36. Herr Ortwin gab zur Antwort: „Was hätten wir für Not, 1559
 Daß hier sogleich wir schlügen all unsre Feinde tot.
 Hartmut und sein Gesinde soll Untrost nicht versehen,
 Zu meiner Mutter Hilde will ich sie bringen heim in allen
 Ehren.“
37. Da sprach der weise Frute: „Wen lassen wir denn hier, 1561
 Daß er des Landes pflege, indessen endlich wir
 Frau Gudrun, die schöne, zurück zur Heimat bringen,
 Damit sie wieder schaue Frau Hilden und das Land der
 Hegelingen.“
38. Da sprachen all die andern einstimmig, alt und jung: 1562
 „Das sei der Däne Horand und mit ihm Morung.“
 Die blieben da zurück mit tausend kühnen Mannen.
 Die andern fuhren alle nach wohlgelungener Arbeit schnell
 von dannen.

Dreiundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Gudrun heimkehrte.

1. Froh kehrte nun zur Heimat der Hegelingen Heer. 1561
 Von denen, die sie mit sich geführt übers Meer,
 Zurück dort blieben viele, verwundet und erschlagen,
 Wohl mehr als tausend Degen. Um jeden mußten ihre
 Freunde klagen.
2. Die Schiffe gingen eben, es wehte guter Wind; 1562
 So kamen ohne Unfall sie vortwärts geschwind.
 Da sie der Heimat nahten hieß man die frohe Märe
 Voraus durch Boten bringen, daß bald Frau Hildens Heer
 im Anzug wäre.
3. Als nun die hohe Fürstin die Boten vor sich lud, 1563
 Erheiterte sich wieder das Herz ihr und der Mut.
 Man konnte ihr wohl nimmer noch liebere Kunde sagen,
 Als daß der König Ludwig vor der Normannenfeste sei
 erschlagen.
4. Als sie dann weiter fragte: „Wie lebt die Tochter mein?“ 1564
 Da hieß es: „König Herwig bringt die Geliebte fein.
 Zu schönerem Ziele konnten die Helben nicht gelangen.
 Sie bringen mit auch Ortrun und ihren Bruder Hartmut
 gefangen.“
5. „Das sind mir liebe Mären,“ sprach das edle Weib, 1565
 „Es war mir ja so lange bekümmert Seel' und Leib.
 Wenn ich nun vor mir sehe mit Augen diese beiden,
 So sollen sie mir's büßen, was ich um ihretwillen mußte
 leiden.“
6. Frau Hilde hieß bereiten, da solches sie vernommen, 1568
 Für all die lieben Gäste, die zu ihr sollten kommen,
 Getränk und gute Speise, auch Stühle bei den Bänken,
 Worauf sie sitzen sollten. Sie mußte alles weise zu
 bedenken.

7. Da sah man vielgeschäftig gar manches Mannes Hand 1569
 Unten auf dem Plane bis hin zum Uferstrand.
 Sie sorgten ohne Muße, wie man's zu stande brächte,
 Daß Herwig dort mit Gudrun nach allen Ehren herrlich
 thronen möchte.
8. Es war an einem Maitag, da man die Schiffe sah. 1572
 Von Hörnern und Posaunen ein Lärm ertönte da,
 Von Flöten und von Pauken ward lauter Schall vernommen,
 Indessen auch die Schiffe in dem Hafen waren an-
 gekommen.
9. Frau Hilde kam geritten hinunter an den Strand 1573
 Mit stattlichem Gefolge, mit denen, die im Land
 Zum Schuß geblieben waren, den auserwählten Degen,
 Und mit dem Jngesinde. So kam sie nun den Kommenden
 entgegen.
10. Schon waren von den Rossen gestiegen auf den Sand, 1574
 Die zum Empfang gekommen, da führt' an seiner Hand
 Der kühne Degen Frolb Frau Gudrun, die hehre.
 So trat sie vor die Mutter; die wußte anfangs doch nicht,
 Wer das wäre.
11. „Das ist ja eure Tochter“, sprach da Frolb. 1576
 Da kam sie ihr entgegen. Wohl alles Erdengold,
 Nicht wög' es auf die Freude, die nun empfanden beide,
 Da sie einander küßten. Die Freude war zu groß nach
 solchem Leide.
12. Frau Hilde grüßte Frolb und ihren ganzen Bann, 1577
 Sie sprach den alten Wate mit holden Worten an:
 „Willkommen, Held von Stürmen, wie möcht' ich das wohl fügen,
 Den Diensten, die du thatest, mit vollem Lohne jemals zu
 genügen.“
13. Da sprach er zu der Fürstin: „Wie ich euch dienen mag, 1578
 Ich thu' es willig immer bis an den letzten Tag.“
 Sie küßte ihn vor Freude und so auch Ortwinen.
 Da war mit seinen Reden auch König Herwig auf dem
 Strand erschienen.

14. An seiner Hand er führte Ortrun, die edle Maid. 1579
 Da bat Gudrun Frau Hilden in aller Gütigkeit:
 „Nun küßet, liebe Mutter, die Jungfrau hier, die hehre;
 Sie war's in meinem Glend, die mir nur Freundlichkeit entbot
 und Ehre.“
15. „Ich will hier niemand küssen, er sei mir denn bekannt. 1580
 Wie heißt der Jungfrau Sippe, und wie ist sie genannt,
 Die du mich heißest küssen, obwohl ich sie nicht kannte?“
 Sie sprach: „Ortrun ist es, die hehre Maid aus dem
 Normannenlande.“
16. „Die sollte jetzt ich küssen? Wie rät'st du mir doch das? 1581
 Wenn ich sie hieße töten, das ziemte meinem Haß.
 Mir haben ihre Freunde so viel gethan zu Leide;
 Und daß ich weinen mußte, das war der Ihren beste
 Augentweide.“
17. „Herrin,“ sprach da Gudrun, „von dieser edlen Maid 1582
 Hast du noch nie erfahren das kleinste Herzleid.
 Bedenke, liebe Mutter, sie hat doch nicht verschuldet,
 Was ihre Freunde thaten; sie hat ja selbst genug um mich
 geduldet.“
18. Drum nimm um meinethwillen dich ihrer gnädig an.“ 1583
 Da blickte auch Frau Hilde die Tochter freundlich an
 Und sprach: „So will ich länger nicht mehr dich lassen stehen.
 Hat dir sie treu gedienet, soll auch bei mir sie Hulb und
 Gnade sehen.“
19. Ludwigs edle Tochter empfing nun Hildens Kuß. 1584
 Auch ihren Frauen wurde zu teil ein holber Gruß.
 Dann sah man näher treten Frau Hildeburg, die gute,
 Gudrun's Leidgenoffin; die führte her an seiner Hand
 Herr Frute.
20. Und wieder sagte Gudrun: „Bielliebe Mutter mein, 1585
 Nun grüßet Hildeburgen! Was könnte besser sein,
 Als rechte Freundestreue? Nur eine Königskrone
 Würde ganz entsprechen der treuen Maid zu wohlverdientem
 Lohne.“

21. Frau Hilde gab zur Antwort: „Wohl hieß es von der Maid, 1586
 Daß sie mit dir getragen das allergrößte Leid.
 Ich selber will nicht sitzen mit Freuden unter Krone,
 Wenn ich für ihre Dienste sie nicht mit aller Treue
 würdig lohne.“
22. Da küßte sie Frau Hildeburg und sprach zu Fruten dann: 1587
 „Wie freu' ich mich von Herzen, daß meinem Heeresbann
 Entgegen ich gegangen hieher zu diesem Strande.
 Seid mir willkommen alle, ihr Degen, jezt im Hegelingen-
 lande.“
23. Der Dank da auch nicht fehlte, wo solch' ein Gruß geschah. 1588
 Den König von Moorland heran man kommen sah;
 Er stieg mit seinen Recken vom Schiff mit lautem Schalle.
 Nach ihrer Landestweife erhoben fröhlichen Gesang sie
 alle.
24. Noch wartete Frau Hilde, bis er ihr näher ging. 1589
 In freundschaftlicher Weise den Helden sie empfing:
 „Herr Siegfried, seid willkommen im Hegelingenlande!
 Ich muß es stets euch danken, daß ihr mir helfet rächen
 meine Schande.“
25. Er sprach: „Hohe Fürstin, mit Freuden dien' ich euch; 1590
 Kehr' ich von diesem Streite zurück dann in mein Reich,
 Darin ich lebt' in Frieden, bis ich begann zu reiten
 Hinaus zu Herwigs Schaden, so will ich niemals ferner
 mit ihm streiten.“
26. Nun wurden ausgeladen die Schiffe auf den Sand. 1591
 Man brachte reiche Schätze zurück da in das Land.
 Als es begann zu kühlen bei Abendwindes Wehen,
 Säumten sie nicht länger. Zur Herberge sah man alle
 gehen.
27. Da ruhten nun die Müden bis an den fünften Tag. 1594
 Mit freundlicher Bewirtung man aller Gäste pflag.
 Nur Hartmut war alleine mit Sorgen noch beraten,
 Bis auch um seinen Frieden die schönen Maide bei Frau
 Hilden baten.

28. So trat nun ihre Tochter mit Ortrun vor sie hin. 1595
 Sie sprach: „Geliebte Mutter, bedenkt in eurem Sinn:
 Mit Bösem soll doch niemand den Haß des Nächsten lohnen;
 So sollt ihr König Hartmut nun auch um eurer Tugend
 willen schonen.“ *Xrin*
29. Sie sprach: „Vielliebe Tochter, das solltest du nicht bitten. 1596
 Ich hab' durch sein Verschulden zu Schweres ja erlitten;
 Drum soll er seinen Übermut in meinem Kerker büßen.“
 Mit sechzig Maiden fielen sie weinend jetzt der Königin
 zu Füßen.
30. „Herrin,“ sprach da Ortrun, „so laßt ihn doch gedeihn. 1597
 Daß er euch gerne diene, des will ich Bürge sein,
 Wenn eure hohe Gnade mein Bruder wird erhalten.
 Euch dient's zu allen Ehren, laßt ihr ihn ferner seiner
 Krone walten.“
31. Die Fürstin sprach: „Nicht länger will ich euch weinen sehn. 1599
 Sie mügen ohne Bande umher am Hofe gehn.
 Nur müssen sie mir schwören, daß sie uns nicht entrinnen,
 Und eidlich mir geloben, nicht ohne mein Gebot zu ziehn
 von hinnen.“
32. Da man die armen Geiseln nun aus den Banden ließ, 1600
 Gudrun die edlen Helden erst heimlich baden hieß
 Und dann in schönen Kleidern sie hin zu Hofe bringen.
 So konnten diese Degen desto besser hohe Gunst er-
 zingen.
33. Als so der edle Hartmut trat bei Hofe an, 1602
 Gesah's, daß er Vertrauen bei allen bald gewann.
 So völlig ward gesühnet der Haß, den einst sie trugen,
 Daß sie da ganz vergaßen, daß ihre Recken sonst einander
 schlugen.
34. Jetzt war bei allen Gästen geschwunden Gram und Leid; 1608
 Es konnte froh beginnen die hohe Festlichkeit,
 Bei der nun König Hertwig die holde Braut ließ krönen.
 Die Glückliche gedachte durch andrer Glück die Hochzeit zu
 verschönen.

35. In klug beratenem Sinne berief sie zu sich hin 1617
 Zu heimlicher Besprechung den König Ortwin,
 Da sie in rechter Treue ihm gerne raten wollte,
 Daß König Ludwigs Tochter, die schöne Ortrun, er minnen
 sollte.
36. Sie sprach, als nun Herr Ortwin gekommen war zu ihr: 1619
 „Wenn mir du folgst, mein Bruder, so rat' ich treulich dir:
 Willst du dir rechte Freude fürs Leben je gewinnen,
 Wie du's auch fügen mögest, so sollst du Ortrun, Hartmuts
 Schwester, minnen.“
37. Da sprach der edle Ritter: „Däuchte dich das gut? 1620
 Wir sind nicht so befreundet, ich und Hartmut.
 Wenn sie nun bei mir säße und dann des Vaters dächte
 Den wir erschlagen haben, ich wäähne, daß es sie zum
 Seufzen brächte.“
38. „Du sollst's um sie verdienen, daß sie das nimmer thu'“, 1621f.
 So redete die Schwester dem Bruder freundlich zu,
 „Du wirfst an ihrer Seite nur reine Wonne schauen.“
 „So will ich denn,“ sprach Ortwin, „mit Freuden deinem guten
 Rat vertrauen.“
39. Er sprach mit seinen Freunden. Frau Hilde war dagegen; 1623
 Doch als er Hertwig fragte, den auserwählten Degen,
 Der riet ihm zu in Treuen; auch Frute ward vernommen,
 Der sprach: „Du sollst sie minnen; uns allen, glaub' ich, wird's
 zu Gute kommen.“
40. „Man soll den Haß verföhnen, den wir bisher getragen; 1624
 Wie wir das ganz vollenden, das will ich gleich euch sagen,“
 So sprach zu all den Freunden der weise Degen Frute,
 „Dem edlen König Hartmut vermählen wir Frau Hilde-
 burg, die gute.“
41. Dem stimmte König Hertwig von ganzem Herzen zu: 1625
 „Nichts besseres kann ich raten, als daß die Maid es thu';
 Hartmut ist gut und edel, es bringt ihr keine Schande,
 Wenn sie an seiner Seite die Krone trägt in dem
 Normannenlande.“

42. Frau Gudrun übernahm es, den Vorschlag kund zu thun 1626
Ihrer Freundin Hildeburg; vertraulich sprach sie nun:
„Trauteste Gespielin, willst du, daß ich dir lohne,
Wie du mir hast gedienet, so wird zu teil dir die
Normannenkronen.“
43. Da sprach die edle Jungfrau: „Das heiße ich nicht gut. 1627
Sollt' ich denn minnen einen, der weder Herz noch Mut
Jemals auf mich wandte? Wenn solches doch geschähe,
So könnt's auch dahin kommen, daß man uns oft in Streit und
Feindschaft sähe.“
44. Da sprach mit Listem Gudrun: „Das wird nicht leicht geschehn, 1628 f.
Wenn er von deinen Händen soll Heil und Rettung sehn.
Für deine Dienste geben wir dir sein Land zu Lohne;
Er wird sein Herz dir schenken, wenn er außs neu durch dich
empfängt die Krone.“
45. Als dieser Ratsschlag Gudruns der Jungfrau wohlgefiel, 1630
Da brachte sie in Bälde ihr kühnes Werk ans Ziel.
Man führte König Hartmut herein zum Königszaale,
Wo um Frau Hilden saßen die stolzen Maide und die
Ritter alle.
46. Da hieß ihn sitzen Gudrun, die minnigliche Magd; 1632
Es hatte ihn zu grüßen wohl keiner da versagt.
Nun sprach Gudrun: „Herr Hartmut, die Jungfrau hier, die hehre,
Soll euch zur Seite sitzen sie, die für euch gewaschen dort
am Meere.“ /u
47. Er sprach: „Ihr wollt mich weisen, Königstochter hehr! 1633
Was man euch that zu Leide, das wurde selbst mir schwer.
Auch wußte meine Mutter es stets vor mir zu hehlen
Und auch vor meinem Vater, wie sie zu eurer Schmach
euch wollte quälen.“
48. Da sprach die edle Jungfrau: „So lassen wir das nun! 1634
Jetzt muß ich Sonderprache mit euch, Herr Hartmut, thun.
Das soll niemand hören, als ihr und ich alleine.“
Da dacht' er bei sich selber: „Nun wolle Gott, daß sie
das treulich meine.“

49. Da stand sie auf vom Sitze, sie nahm ihn bei der Hand 1635
 Und führte ihn bei Seite bis an des Saales Wand.
 Sie sprach zu ihm: „Herr Hartmut, nun folget meinem Worte;
 Wenn ihr euch danach richtet, so wird es euch zu über-
 reichem Horte.“
50. „Ich weiß euch reich an Tugend,“ sprach da Hartmut, 1636
 „Was ihr mir raten werdet, ist ehrenvoll und gut.
 Ich kann in meinem Herzen nichts besseres mir ersinnen,
 Als thun was ihr mir ratet, Frau Gudrun, Perle aller
 Königinnen.“
51. Sie sprach: „Mein Ratschlag fristet Leben dir und Leib; 1637
 Ich und meine Freunde, wir geben dir ein Weib.
 Mit ihr empfängst du wieder dein Land und deine Ehre;
 So fügen wir's, daß niemand hinfort den alten Haß
 erwähnen höre.“
52. Er sprach: „So sagt mir, Herrin, wen wollt ihr mir denn geben? 1638
 Eh jede so ich minnte, eh ließe ich mein Leben.
 Wär' sie in meinem Lande als Fürstin zu geringe,
 So wollt' ich wahrlich lieber, daß man mich hier sofort zu
 Tode bringe.“
53. Sie sprach: „Nun will ich Ortrun, die schöne Schwester dein, 1639
 Ortwin zum Weibe geben, dem lieben Bruder mein;
 Du aber sollst Frau Hildeburg, die Königstochter, minnen.
 Eine bessere Gattin kannst nirgends auf der Welt du je
 gewinnen.“
54. Er sprach: „Ich will geloben hier in eure Hand: 1642
 Wenn meine Schwester Ortrun der Fürst von Ortland
 Läßt unter Krone stehen, so will ich nicht verschmähen
 Frau Hildeburg als Gattin; sie soll mit mir verleihn die
 Königslehen.“
55. Als bald nun ließ man Ortrun hinein zum Ringe gehn; 1648
 Auch Hildeburg, die schöne, hieß man darinnen stehn.
 Ortwin und Hartmut nahmen die beiden sich zum Weibe.
 „Nun will ich,“ sprach Frau Hilde, „daß alles fürderhin in
 Frieden bleibe.“

56. Die Braut des Königs Orttwin zu danken nun begann 1703
 Gudrun, der edlen; durch ihre Hulb gewann
 Ihr Bruder Hartmut wieder die Lande der Normannen:
 „Das lohne Gott dir, Gudrun, nun kann ich völlig alle
 Sorgen bannen.“
57. Auch ihrer Mutter Hilben begann sie Dank zu sagen, 1704
 Daß sie in Orttwins Landen die Krone sollte tragen.
 Frau Hilbe sprach mit Hulden: „Es dient mir selbst zur Freude,
 Wenn du bei meinem Sohne auf immer bleibst getrennt von
 allem Leide.“
58. Da zog zu sich Herr Orttwin gar minniglich die Braut, 1649 f.
 Auch Hartmut hielt die seine umschlossen lieb und traut;
 Sie gaben goldene Ringe da an die Hand den beiden.
 Nun konnte die Geliebten hinfürder nichts mehr von ein-
 ander scheiden.
59. Dann sprach Frau Gudrun heimlich zu Hertwig, ihrem Herrn: 1643
 „Noch macht' ich einen andern uns zum Verwandten gern,
 Daß uns auch seine Freundschaft in Treuen stets verbleibe:
 So nehme denn der König von Moorland deine Schwester
 sich zum Weibe.“
60. Da sprach der König Hertwig: „Das ist wohl leicht zu sagen, (1651-
 Doch können wir ja Siegfried selber danach fragen.“ 1654)
 So ward nun der in Eile zu ihnen hinbeschieden.
 Er sprach: „Wenn ich der Jungfrau gefallen kann, so bin ich's
 wohl zufrieden.“ —
61. Schnell wurden hundert Recken zu ihr hingefandt. (1655-
 Als sie die Jungfrau brachten gen Hegelingenland, 1659)
 Da ward von holden Frauen sie minniglich empfangen;
 Die waren zur Begrüßung der Schwester Hertwigs an den
 Strand gegangen.
62. Gudrun mit all den andern sie froh willkommen hieß; 1662
 Ein reiches Zelt von Seiden befand sich auf dem Grief.
 Man führte sie in Züchten zu kurzer Raft darunter.
 Was da mit ihr geschähe, das nahm die Schwester Hertwigs
 billig Wunder.

63. Von Moorland König Siegfried rief man nun heran. 1663¹⁻²
 Sie sprachen zu der Jungfrau: „Wollt ihr diesen Mann?
 Der feind war eurem Bruder, ist jetzt ihm treu verbunden. *
 Er ist ein mächtiger König und ward von uns als edler
 Held erfunden.“
64. Sie gab ihr Wort mit Zögern, wie gern ein Mägdelein thut. 1666
 Als sie ihm bot die Minne, da sprach der Degen gut:
 „So sehr gefällt mir diese, daß ich mich unterwinde,
 Die Jungfrau so zu minnen, daß man mich stets in ihrem
 Dienste finde.“
65. So wurden sie sich einig, der Ritter und die Maid. 1666
 Nun konnte froh beginnen die hohe Festeszeit,
 Wo schwer ertragenem Leide ward höchstes Glück zu Lohne.
 Vier Königstöchter weihte man vor den Helden da zur
 Königskrone. }

Vierundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hartmut, Siegfried und Herwig heimzuführen.

1. Da waren auch geweiht nach Brauch die Könige hehr. 1667
 Zu Schwertdegen wurden fünfhundert oder mehr.
 Noch nie war solche Hochzeit geschahn in Hettels Lande;
 Es war ein buntes Treiben da vor der Burg und unten
 auf dem Strande.
2. Sie buhurderten fleißig vor Hettels Burg im Sand. (1668-
 Den alten Wate selber man da noch reiten fand; 1670)
 Auch Froh und Fruten konnte man da schauen.
 Sie brachen viele Schäfte und zeigten ihre Künste vor
 den Frauen.
3. Da sah man allenthalben die Gäste freudenvoll. 1672
 Von mannigfaltigen Tönen der Ballas laut erscholl.
 So ging's ununterbrochen bis hin zum vierten Tage.
 Das edle Ingefinde war selten müßig bei dem Fest-
 gelage.

4. Dann ging das Fest zu Ende, die Abschiedsstunde kam. 1687
 Herr Hartmut war der erste, der da sich Urlaub nahm.
 Als Freund ging er von hinnen, wie er als Feind gekommen;
 Es hatte jezo alles ein gutes Ende, auch für ihn, ge-
 nommen.
5. So zog der König Hartmut mit Hildeburgen fort. 1688
 Es gaben das Geleite bis an den Abfahrtsort
 Frau Hilde mit Gudrunen und all den andern Frauen.
 Es war ein schweres Scheiden, sie sollten sich nun nimmer
~~wiedersehen.~~
6. Man sah sie Abschied nehmen mit minniglichem Kuß; 1689f.
 Auch Ortwin und Herwig entboten ihren Gruß.
 Dann stieg zu Schiffe Hartmut mit allen seinen Mannen.
 Frold ward ihr Geleite, so fuhren sie zur Heimat schnell
 von dannen.
7. Die Fahrt ging bald zu Ende, dem Strand sie nahen nun; 1691
 Mit Frold sprach da Hartmut, er bat ihn, kund zu thun
 Dem Dänenrecken Horand, wie er geschieden wäre
 In Freundschaft und in Frieden von Hegelingenland mit
 seinem Heere.
8. Als dann mit den Normannen Herr Frold kam ans Land, 1693
 Da machte er die Märe Horanden gleich bekannt;
 Der sprach: „So ist es billig, nun Hartmuts Land zu räumen.
 Er freut sich seiner Heimat, auch ich will heimzukehren
 nicht mehr säumen.“
9. So kam mit seiner Frauen Herr Hartmut in sein Land, 1694
 Des pflag er dann in Ehren mit seiner starken Hand.
 Horand und Morung fuhren mit Frold schnell von dannen,
 Daß sie zurückgelangten nach Hegelingenland mit ihren
 Mannen.
10. Hier trug nach seiner Heimfahrt Herr Siegfried auch Begehr. 1696
 Er führte Herwigs Schwester mit sich übers Meer
 Zurück zu seinem Reiche; ihm war's nach Zug gelungen.
 Von seinen stolzen Rittern ward unterwegs manch froher
 Sang gesungen.

11. Nun stand zuletzt der Abschied auch für Gudrun bevor. (1701)
 Schon hielten da die Rosse gesattelt vor dem Thor,
 Die sie und ihre Maide zum Strande tragen sollten.
 Noch war sie bei Frau Hilben im Saale und bei Drtrun
 der holden.
12. Frau Gudrun sprach zur Mutter: „Nun magst du selig sein! 1698
 Getröste dich der Toten; ich und der Gatte mein,
 Wir wollen dir also dienen, daß niemals dein Gemüte
 Beschweren soll ein Kummer, du sollst genießen meines
 Hertwigs Güte.“
13. Da sprach die hohe Königin: „Bielliebe Tochter mein, 1699
 Willst du mir Gnad' erweisen, so laß die Boten dein
 Mich dreimal jährlich sehen hier bei den Hegelingen.
 Nicht ohne großen Unmut werd' ich mein einsam Leben
 sonst verbringen.“
14. Drauf sprach Gudrun, die edle: „Ja, Mutter, das soll sein!“ 1700
 Sie lachte und sie weinte mit ihren Mägdelein,
 Da Urlaub von Frau Hilben sie nun genommen hatten.
 Sie ritt, oft rückwärts schauend, zum Strand hinab mit
 Hertwig, ihrem Gatten.
15. Das Weitre zu verschweigen, ist Sangespflicht und -recht; *
 Doch daß in Seelands Reiche ihr königlich Geschlecht
 In Glück und Ehren blühte noch bis zum jüngsten Gliede,
 Das sei nur kurz berichtet. Und damit scheiden wir vom
 Gudrunliede.

Anhang.

Anmerkungen.

I. 1. Vergl. Vorwort. Vers 1¹ könnte auch lauten: „Dies ist das Lied von Gudrun u. s. w.“ Das wäre sogar eine Anlehnung an die handschriftliche Überschrift: »Ditze buoch ist von Kûtrûn.« — 2. Diese Strophe giebt Gelegenheit, die örtlichen Verhältnisse des Liedes zu besprechen. Sie sind, wie man wohl zugeben muß, von dem ursprünglichen Dichter in naturgemäßer Lagerung vorgestellt worden, jedoch durch die mehrfache Umarbeitung des Liedes in eine nicht geringe Unordnung geraten. Eine neue Bearbeitung muß die lokalen Beziehungen notwendigerweise wieder soweit zur Klarheit bringen, daß die epische Handlung ohne Schwierigkeit auf ihrem vorausgesetzten Schauplatz sich entwickeln kann. Was die geographischen Anschauungen betrifft, so werden sie wohl auch bei dem ursprünglichen Dichter ziemlich unbestimmt gewesen sein. In dieser Hinsicht dürfte man ihm allenfalls noch zumuten, daß er bei der Normandie an das Land in Frankreich, beim Dänenland an die Gegend im Norden des Deutschen Reiches gedacht, und daß er bei dem Meer, an dessen Küstenländern die ganze Handlung spielt, sich die Nordsee vorgestellt habe. Ob und wo der Wülpenand, so zu sagen, auf seiner Karte lag, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls war er für ihn nicht allzueit von Herwigs Lande entfernt. Dem Dichter, der Siegfried von Moorland zuerst in die Dichtung einführte, war dieser sicherlich noch kein Rohr, sondern ein Germane, und er muß dessen Land für ein Nachbarland zu demjenigen Herwigs angesehen haben. Diese beiden Länder aber lagen für ihn zweifellos, etwa in der Mitte, auf dem Wege zwischen der Normandie und dem Hegelingenland, dem Sitz Hettels.

Die zu dessen Reiche gehörigen Länder können ferner auch nicht anders vom Dichter gedacht sein als so, daß sie in größerer oder geringerer Nachbarschaft das eigentliche Heggelingenland umgaben. Hält man dies fest, so gewinnt man eine Vorstellung von den lokalen Verhältnissen, welche der Phantasie des Hörers für die poetische Würdigung der epischen Handlung annähernd genügen dürfte. Da aber doch wenigstens einige Namen bestimmtes geographisches Gepräge haben, so wird für die nähere Betrachtung die Klarheit des Verhältnisses der Örtlichkeiten zu einander nicht ausreichen, sondern man wird sich unwillkürlich dazu gedrängt fühlen, auch ein geographisches Bild für die Handlung des Gudrunliedes zu entwerfen. Beim Nibelungenlied gestaltet sich ein solches Bild nach den Angaben des Gedichtes ganz von selbst; beim Gudrunliede dagegen ist es nicht ohne Gewaltstreich herzustellen. Denn wo sollen wir Ortland suchen, wo Nifland u. s. w.? Wenn z. B. letzteres dem Namen nach Livland sein soll, so können wir es uns doch im Zusammenhang des Gedichtes unmöglich in einer so östlichen Gegend denken. Eine wissenschaftliche Behandlung aller dieser sehr verwickelten Fragen kann und soll an dieser Stelle nicht vorgenommen werden; ich begnüge mich damit, anzugeben, wie ich selbst mir den Schauplatz für die obige Bearbeitung geographisch zurechtgelegt habe. Es darf dies natürlich nur ein ganz unmaßgeblicher Vorschlag sein; der Text der Bearbeitung läßt auch die Möglichkeit anderer Auffassungen offen. Nur in Str. 2, bevor die Einleitung in die Bahn des überlieferten Gedichtes erfolgt, ist eine bestimmtere geographische Angabe gemacht, nämlich für das Heggelingenland. Für den Ausgangspunkt der ganzen Handlung schien mir dies angezeigt zu sein. Daß aber dieses Hauptland in Hettels Reich gerade an die Elbmündung verlegt wurde, ist keine Willkür; der Zusammenhang weist deutlich auf diese Gegend hin. Nebenbei mag auch erwähnt werden, daß, wie Wedde bemerkt hat (Rüstenfahrten an der Nord- und Ostsee, Stuttgart Kröner S. 110), der Ort Hettlingen bei Wedel auch heute noch in dieser Gegend an Hettel erinnern könnte. Ob der Name einer auch in dortiger Gegend vorhanden gewesenen Burg, die urkundlich Hatesburg genannt wird, ebenfalls heranzuziehen wäre, habe ich noch nicht ermitteln können. Es geht die Rede, daß dafür auch der Name Hatesburg (so etwa) irgendwo vorkomme. Großen und besonders entscheidenden Wert darf man auf dergleichen Namensanklänge allein freilich nicht legen. Um diese

Gegend, als Mittelpunkt, gruppieren sich mir dann die zu Hettels Reiche gehörigen Lehnsländer folgendermaßen: Das Dänenland Horands entspricht etwa dem heutigen Dänemark; Frutes Land, in einer Art Abhängigkeit davon, wäre Schleswig. Morungs Rissland umfaßt das nordwestliche Holstein mit Dietmarschen (vgl. B. 1089); für Stürmen muß Stormarn gelten. Was endlich Ortland betrifft, so denkt man dabei wegen des Namens (Ort = Spitze) meist an Jütland. Da dieses aber zu Horands Gebiet gehören müßte, so findet sich für Ortland, das ohnehin als Nachbarland von Hegelingen anzusehen ist, weil es unter den Nebenländern ohne Zweifel den ersten Rang, fast den eines zweiten Hauptlandes, einnimmt, eine sehr passende Stelle in der Gegend zwischen Elb- und Wesermündung. Man setze also die Länder am linken unteren Elbufer, d. h. vornehmlich Habeln, dann die weiteren bis zum Bardengau dafür an. Die nördliche Landspitze mit der Kugelbake bei Cuxhaven macht auch jetzt noch dem Namen Ortland alle Ehre. Siegfrieds Moorland muß am Niederrhein gesucht werden, also so ziemlich in der Gegend, wo auch der größere Vertreter dieses Namens heimisch ist. Ich möchte sogar mit dem Gedanken spielen, ihn als einen Enkel des berühmten Siegfried anzusehen. Fehlen ihm dessen übermenschliche Eigenschaften, die ja auch keine Wiederholung gestatten, so gebriecht es ihm doch nicht ganz an Ähnlichkeit des Charakters. Seine uneigennützigte Gutmütigkeit, mit welcher er sofort seinen neugewonnenen Freunden beisteht, erinnert z. B. wohl an die Bereitwilligkeit, mit der Siegfried im Nibelungenliede für Gunthern im Sachsenkriege kämpft. Doch dies nur beiläufig, da es für das Gudrunlied an sich nicht in Betracht kommen kann. In diesem ist Siegfried ein seefahrender König, daher wird man ihm auch die Rheinmündungen zuweisen müssen. Sein Land würde also im südlichen Teil der Niederlande zu suchen sein. Herwigs Land läge dann nördlich davon, etwa südöstlich und östlich vom Zuider See, und zwar, da er keine Schiffe hat (der Weg zwischen seinen und Hettels Gebieten wird stets als Landweg zurückgelegt), mehr landeinwärts. Der Wülpensand kann ganz gut seine bekannte Stelle vor der Scheldemündung behalten, und die Normandie bleibt an der Nordküste von Frankreich. — 12. Siegfried als ersten von drei Freiern Gudruns zu belassen, findet seinen Grund 1) darin, daß dadurch sein späterer Einfall in Herwigs Land eine gute Motivierung erhält und 2) in dem Umstände, daß eine Dreizahl bei derartigen Anlässen mit

gutem Rechte in alten Erzählungsstoffen üblich ist. Läßt man ihn nur im Kampf mit Herwig auftreten, so wird er zu einer ganz gleichgültigen Nebenperson, während, wenn man seine Rolle durch das ganze Lied (wenn auch nur auf später entstandene Teile des Originals hin) durchführt, eine recht hübsche Folie für Hartmut und Herwig entsteht. Er ist im Gegensatz zu diesen nur mehr eine simple Natur, aber doch im Grunde ein guter Kerl; und die Nebenrolle, die er so spielt, dient immerhin zur reicheren Ausstattung des Ganzen. Gleich zu Anfang ergiebt sich aber eine gute Steigerung für die drei Werbungen. Alle drei Freier werden von Hettel von vornherein zurückgewiesen; aber während nun Siegfried sofort auf Gudrun selbst verzichtet und nur auf Rache an Hettel sinnt, wollen die beiden andern ihr eigentliches Ziel nicht aus dem Auge lassen, nur daß Hartmut, einem Kampf mit Hettel ausweichend, Gudrun mit Hinterlist in seine Gewalt bringt, Herwig dagegen als echter Held gerade auf sein Ziel losgeht, sich mit Hetteln im Kampf mißt und dadurch den Preis erringt. — 13. mußte an Stelle von 581—584 treten, da Gudrun zu Siegfried keinerlei Neigung fassen darf und dies noch weniger seiner salwen varwe zum Troß. Ein solches Othellomotiv gehört erst recht nicht dahin, zumal da sein ihm von späteren Händen angeblühtes Afrikanertum selbstverständlich beseitigt werden muß.

II. 1. Hartmut, den auch das Original (d. h. nicht in seiner ältesten Gestalt) mit offener Vorliebe behandelt, muß in der ihm eigentümlichen Stellung zu Gudrun, in welcher es bei ihm, als der einzigen Persönlichkeit im ganzen Gedicht, sogar zu einer Art von dramatischer Charakterentwicklung kommt, nach dieser Seite hin in der Bearbeitung womöglich noch etwas schärfer hervortreten. Daher ist alles herangezogen, was das Original zu seiner Charakteristik beibringt sollte es selbst von spätester Hand herrühren. Wie er als schöner, stattlicher Mann die Gunst der Frauen leicht gewinnt und selbst auf Gudrun einen nicht geringen Eindruck macht, erscheint er auch als ein im Grunde edler Jüngling. Seine Schuld (im poetischen Sinne genommen) ist die, daß er durch List und Gewalt eine Liebe erwerben zu können meint, die ihm doch nur als freies Geschenk zu teil werden konnte. Den Höhepunkt in dieser Hinsicht bildet XII. 7 ff. Seine dann folgenden Erlebnisse bringen eine Läuterung in ihm hervor, die am Ende mit der Begnabigung durch Hilde und dem Eintreten Gudruns

zu seinen Gunsten seinen Abschluß findet. — 23—29 braucht nicht wegzufallen, wenn nur deutlich gesagt wird, daß Gudrun sich nicht in Hartmut verliebt.

III. 1. Im Vergleich mit Hartmut ist das Bild Herwigs, so könnte man meinen, ein wenig zu blaß ausgefallen. Der Grund, warum Gudrun Herwig dem Hartmut vorzieht, leuchtet nicht gleich auf den ersten Blick ein. Denkt man sich aber Hartmut als einen dunkelhaarigen romanisierten Normannen, Herwig dagegen als blonden Germanen, so begreift man wohl, daß letzterer ihr, der Niedersächsin, äußerlich gleich ein intensiveres Wohlgefallen erweckt, während es im übrigen ihrem weiblichen Scharfblick nicht entgeht, daß nicht Hartmut sondern Herwig für sie der Rechte ist. Die blässere Haltung des Bildes Herwigs entspringt aber vielleicht sogar dem ganz richtigen dichterischen Instincte, nach welchem vor Gudrun, als der Hauptperson, selbst ihr Gatte Herwig zurücktreten muß. Wir hätten dann hier trotz aller sonstigen Verschiedenheit doch ein ähnliches Verhältnis, wie in solchen Frauenbildern, die bei aller weiblichen Unterordnung unter den geliebten Mann diesem gegenüber dennoch die von Haus aus geistig Überlegenen sind und so einen feinen Zug von Mütterlichkeit mit ihrer Jungfräulichkeit verbinden. Man denke beispielsweise an Porzia (Kaufm. v. B.), Dorothea, vielleicht auch an Minna von Barnhelm. — 655 muß wegfallen, denn Herwig sitzt da nicht, sondern steht vor Gudrun, wie es auch 660 ganz richtig heißt; ausdrücklich gesagt braucht aber auch dies nicht zu werden. — 28. Wenn 666 f. nicht fehlen darf (vgl. Vorw.), so muß 665 ausfallen, weil diese Strophe das Abenteuer schon abschließen würde; die Mitteilung der förmlichen Verlobung kann entbehrt werden.

IV. 19. Wenn Ortwin diesen Zug schon mitmachen soll — und warum sollte er es nicht — dann darf er allerdings nur als eben erwachsen gedacht werden. Dagegen kann er nicht wohl, wie im Original, als selbständiger Fürst auftreten. Wenn er ūf des wazzers vluote herankommt, so kann das doch nur von Ortland (seinem späteren Lande) her geschehen. Nun ist aber Ortland nach dem Bisherigen unter Frolbs Verwaltung. Ich meine, man könnte also den jungen Ortwin hier ganz gut in Frolbs Begleitung, gewissermaßen noch unter dessen Oberleitung, auftreten lassen. Dann käme auch Frolb an dieser Stelle zu einer ausdrücklichen Erwähnung. Da dieser doch überall zu den Haupt-

helden zählt, so muß er bei diesem Heereszug, der erst auf dem Wülpen- sand zum Abschluß kommt, gleich im Anfang ebenso wie die andern Haupthelden mitgenannt werden. Nachher erscheint dann Ortwin als Fürst von Ortland, Froib dagegen hat nun kein eigenes Land mehr; 1083 finden wir ihn bei Morung in Nisland, und 1612 f. bittet er Frau Hilbe um die Belehnung mit Dänemark, was ihm freilich mit Lächeln abgeschlagen wird. — 710 ff. fallen besser weg. Die Aufführung der einzelnen Helden in diesem Kampfe mit Siegfried ist überflüssig; das muß für die Hauptschlacht auf dem Wülpen sand aufgespart werden. — 26 ff. Mit diesem Schluß des Abenteuers ist der Versuch gemacht worden, die hier sehr wenig klare Darstellung des Originals in möglichster Kürze zu einem etwas deutlicheren Bilde umzugestalten.

V. 42. Läßt man 799 nicht aus, was um Hartmuts willen erwünscht ist, so muß Vers 801¹, welcher damit in direktem Widerspruch steht, geändert werden. Es ist doch gewiß passender, wenn Hartmut seine zukünftige Schwiegermutter nicht in einer Brandruine zurückläßt.

VI. 23. Verzichtet man auf die in keiner Weise erfreuliche Beschlagnahme der Pilgerflotte, (jedenfalls eine gewagte Erfindung späterer Hand), so bleibt nichts anderes übrig, als daß Siegfried die Schiffe zur Verfolgung der Normannen liefert. Ob das nicht auch die Meinung des ursprünglichen Dichters gewesen sein muß, bleibe dahingestellt. Jedenfalls muß die Rede 838 von Wate auf Siegfried übertragen werden.

VII. 19 f. Der Zweikampf Hettels mit Ludwig und besonders sein Tod ist im Original ganz ungenügend erzählt. Das »Ludwic sluoc dô Hetelen« kommt so unvermittelt und dabei so entsetzlich beläufig heraus, als wenn wir uns hier nicht gerade auf dem Wendepunkt des ganzen Abenteuers befänden: der Ausdruck ist matt und empfindungslos. Wollte man nicht auf jeden Eingriff, der nicht durch den Text angezeigt oder durch den gegebenen Zusammenhang gerechtfertigt ist, grundsätzlich verzichten, so würde man hier Gelegenheit haben, mit eigener Erfindung nachzuhelfen, besonders den Zweikampf so darzustellen, daß man ihm mit ängstlicher Spannung folgen müßte. So aber kann nun der Übersetzer nichts Weiteres thun, als den Ausdruck gehobener machen und es im übrigen dem Vortragenden überlassen, mit seiner Kunst helfend einzugreifen; besonders möge er die in 20 durch Gedankenstriche bezeichneten Pausen angemessen verwerten

Hinzugefügt ist nur 19^a die Abendbeleuchtung, die wenigstens dem Schauplatz etwas Kolorit verleihen soll. Ein solcher landschaftlicher Zug wird hier gestattet sein, denn man wird bemerken, daß im Gudrunliede, wie es uns überliefert ist, an manchen Stellen in recht stimmungsvoller Weise eine fast modern anmutende landschaftliche Empfindung durchbricht, wie sie z. B. im Nibelungenliede noch ganz zurücktritt.

IX. Gerade für dieses Abenteuer erscheint es als wenig vorteilhaft, wenn man es mit den vermeintlich allein echten Strophen lediglich auf ein Zwiegespräch zwischen Wate und Hilbe zusammenschumpfen läßt. Wohl ist zuzugeben, daß bei der Zusammenberufung aller Reden und in der damit verbundenen Beratung nichts Weiteres vorgebracht wird, als was Wate schon gleich gesagt hat; aber man gewinnt doch an dieser Stelle, nach welcher jedenfalls ein besonders wichtiger Einschnitt in der Erzählung hervortritt, eine äußerlich etwas reicher ausgestattete Schlussszene, wenn sich die sämtlichen Helden vom Wälpensande hier um den Thron der trauernden Königin-Witwe als um den augenblicklichen Mittelpunkt des Ganzen versammeln; und dieses ansprechende Bild giebt nicht nur dem Vorhergehenden einen schönen Abschluß, sondern eröffnet auch einen wohlthuenden Ausblick auf den entscheidenden Fortgang. — 1—4. Dieser größere Einschub war nicht zu vermeiden, wenn ein passender Anschluß an das achte Abenteuer und eine genügende Einleitung zum neunten die hier vorhandene Lücke ausfüllen sollte. Es ist aber nichts mehr geboten, als was die notwendige Voraussetzung zum Folgenden bildet. Neben Wate ist Ortwin als Mitüberbringer der Trauerbotschaft eingefügt. Es wäre doch gar zu unnatürlich, wenn auch er gerade bei dieser Lage der Dinge die Königin miede, wie 920 ihm zumuten möchte. Da er aber, wenn anwesend, nicht ganz stumm bleiben kann, so ist ihm in 10 der Bericht des Mißerfolges hinsichtlich der Wiederbringung Gudruns zugewiesen, da ein solcher, wie er an sich notwendig ist, auch wegen 11^a garnicht fehlen kann.

X. 4—10. Diesen kleinen Zwischenfall ganz wegzulassen, scheint mir nicht am Platze zu sein; dagegen sind zwei Abänderungen wünschenswert. 1) fallen 961f. besser fort. Wenn Hartmut sich dem überaus rohen Betragen seines Vaters widersetzen soll, so ist es für die Bedeutung seines Eintretens für Gudrun gleichgültig, ob er schon die Absicht des Vaters vereitelt oder erst ihre wirkliche Ausführung unschädlich macht. Der Auftritt wird sogar wirkungsvoller, wenn er

seine Rede in 9 sofort an den Vater richten kann, ohne vorher ein abkühlendes Schwimmtuchstück als Lebensretter ausgeführt zu haben. Überhaupt wird man so auch die hier ganz unnötige peinliche Vorstellung eines solchen Rettungswerkes los, bei welchem die triefenden Personen in dieser Situation dem alten Rüdig gegenüber fast eine bemitleidenswert komische Rolle spielen würden. 2) aber muß die de- und wehmütige Abbitte Ludwigs in 965 vielmehr in eine höhnisch-trochige Ablehr verwandelt werden. Erstere würde gar nicht zu Ludwigs Charakter stimmen. Es paßt sich dagegen hier für ihn sehr gut, wenn er, der von vornherein dem Plane Gerlinds und Hartmuts abhold war und sich nur wider Willen gefügt hatte, nun zuerst mit der ganzen Angelegenheit nichts mehr zu thun haben will und nur noch seinen Sohn vor einem schlimmen Ausgang warnt. Er hat Gudrun gegenüber jetzt seine Rolle ausgespielt.

XI. XII. Diese beiden Abenteuer sollen den Aufenthalt Gudruns in der Normandie bis zu ihrer Befreiung zur Darstellung bringen. Hier sind verhältnismäßig viele Umstellungen erforderlich, wenn aus der unsicher hin- und herschwankenden Haltung des Originals eine einigermaßen klar durchgeführte Steigerung entstehen soll, sowohl in Betreff des Verhaltens der Gerlind als auch besonders hinsichtlich der Art, wie sich Hartmut Gudrun gegenüber benimmt. Die wichtigste Umstellung betrifft den Versuch, durch Ortruns Vermittlung auf Gudrun einzuwirken. Entweder muß man diesen ganzen Passus streichen, was sehr schade wäre, oder man muß ihn von der Stelle, wo er im Original steht, fortrücken, denn dort ist er ganz unmöglich. Nachdem nämlich Hartmut für Gudrun gegen seine Mutter eingetreten ist, dann des langen Wartens überdrüssig, durch seine Freunde verleitet, Gudrunen mit Gewalt droht, von dieser aber mit einer vernichtenden Antwort abgefertigt wird, so daß er sie nun verdrossen und beschämt ihrem Schicksal überläßt, heißt es endlich, unmittelbar darauf 1087: Sie wolden'z baz versuochen. Wer soll denn nun diesen Versuch machen? Gerlind doch gewiß nicht. Hartmut aber müßte mehr als stumpfsinnig sein, wenn er nach dem völligen Bruch mit Gudrun den Gedanken fassen könnte, sie auf gütlichem Wege zu gewinnen. Nach 1088 soll aber gerade Hartmut auf den an dieser Stelle ganz wunderlichen Einfall geraten. Da wäre eben Streichung die einzige Rettung. Wenn dagegen dieser Versuch an den Anfang des Abenteuers so vortrefflich

wie möglich paßt, so kann es kaum Widerspruch finden, daß der fragliche Abschnitt dahin verlegt wird.

XIII. 8. muß hinzugefügt werden wegen 947 und 24 (1120).

XIV. Daß die durch die sunderwinde hervorgerufenen Unfälle auf der Weiterfahrt nach der Normandie, die andern Epen entnommen sind, als hier völlig zwecklose Episode ausgelassen werden, bedarf keiner Rechtfertigung.

XV. 1. Das XV. Abenteuer muß am selben Tage stattfinden wie das vorhergehende; und es ist gut, wenn das ausdrücklich gesagt wird. Die Strecke zwischen dem ersten Landungsplatz des Hegalingerheeres und dem Strande, wo Gudrun und Hildeburg wachen, darf schon nach dem Bisherigen (1145) nicht größer gedacht werden, als daß sie mit der Flotte in etwa neun oder zehn Stunden, mit einem Ruderboot aber in sechs Stunden zurückgelegt werden kann, denn Ortwin und Herwig machen diese Fahrt zurück in einem Nachmittag; ihre Hinfahrt kann also nicht wesentlich länger dauern. Sie müßte aber achtzehn Stunden dauern, wenn der Gottesbote nach dem Original 1174 die beiden auf der Hinfahrt gesehen haben will, denn er kann doch nicht von einer höchstens gleichzeitigen Thatsache sprechen, wenn diese erst am folgenden Tage geschieht. Die Zeitrechnung läßt sich nicht anders in Ordnung bringen, als wenn man 1174 so ändert, wie in 7 geschehen ist, denn das Zusammenfügen der beiden Könige auf der Ruderbank kann sich da eben nur auf ihre Fahrt in der Barke beziehen sollen. Auch muß in 1166 die Zeitbestimmung Ez was in einer vasten lieber aufgegeben werden (da sie ja auch wegen 1192 entbehrlich ist), denn sie erweckt hier im Beginn des Abenteuers unwillkürlich die Vorstellung, daß dieses dem vorhergehenden auch zeitlich folgt.

Die Gestaltung dieses Abenteuers, welches den Anagnorismos enthält, bedarf besonderer Sorgfalt. Es ist im Original reichlich überladen, zum Teil mit groben Geschmacklosigkeiten. Das Wiedererkennen erfolgt bei Herwig 1234. Die Wechselrede zwischen Ortwin und Gudrun 1228 giebt ihm Gelegenheit, die Sprecherin schweigend zu betrachten, dann müssen aber 1230—1233 ausfallen; die backfischmäßige Biererei gegenüber dem Anbieten der Mäntel scheint mir gar nicht zu Gudruns Charakter zu stimmen. Ebenso sind 1235—1237 gestrichen worden, um den etwas schleppenden Gang der Erzählung zu verhindern, der gerade an dieser Stelle wenig angebracht ist. Wenn man indessen diese

Strophen dennoch nicht gern missen möchte (und es muß wohl zugestanden werden, daß eine Frage nach den geraubten Jungfrauen an dieser Stelle auch nicht gut fehlen kann), so lassen sich zwischen 25 und 26 zwei Strophen einschalten, während welcher man sich das schweigende Betrachten Herwigs fortgesetzt zu denken hätte; man könnte sogar annehmen, daß gerade das in ihnen Gesprochene Herwigs Vermutung zu größerer Gewißheit steigert. Sie könnten lauten:

Und weiter fragte Ortwin: „Ist etwa euch bekannt, 1235 f.
 Daß man ein Kriegsgefolge einst in dieses Land
 Als edle Beute brachte, gar viele schöne Maide?
 Die heimatlosen Frauen kamen her in jammervollem
 Leide.“

Sie sprach: „Die ihr da suchet, die hab' ich wohl gesehn 1237
 In schwerer Not und Mühsal, das muß ich euch gestehn.
 Es fanden keine Gnade bisher in diesem Lande
 Die hochgeborenen Frauen. Mit harter Arbeit schuf man
 ihnen Schande.“

Die Verse 1237³⁻⁴ wie sie im Original lauten, kann ich des Beifalls, den sie gefunden hat, nicht für würdig halten. Mir scheint allein schon das Hervortreten der Person des Dichters an dieser Stelle störend. Der Anfang von 1238 müßte dann nach dieser Einschaltung heißen: „Da rief mit Freuden Herwig: u. s. w.“ Weiter bis 1255 sind Wälkenhoffs Striche so selbstverständlich, daß man sich ihm einfach anzuschließen hat. Gudrun hat Herwig natürlich schon lange erkannt, wie das Präteritum „erkannte“ in 29 leise andeutet. Ausdrücklich gesagt braucht es vorher nicht zu werden, da es so sehr nahe liegt, denn 1) sieht ein Frauenauge in solchen Fällen schärfer und 2) hatte sie es in diesem Falle auch leichter, während Herwig von vornherein gar nicht auf den Gedanken kommen konnte, seine Braut als Wäscherin am Strande zu finden. — 33⁴ „von diesem Strande“ heißt im Original von der veste. Dann brauchte allerdings zwischen Herwig und Ortwin keine Meinungsverschiedenheit darüber zu bestehen, ob sie Gudrun sofort mitnehmen sollen oder nicht. Mir scheint es jedoch ganz natürlich zu sein, wenn Herwig, in der Freude des Wiederfindens, zunächst nur an Gudrun denkt; das entspricht seiner Stimmung sehr gut. Freilich darf er seine Absicht nicht festhalten. Zwar kann er gegen Ortwins

energischen Widerspruch (34) wohl noch eine Einwendung machen (35). Aber es wäre ganz unehrenhaft, wenn er auf Ortwins Erinnerung an Gudrun's Ingesinde (36) nicht sofort einlenkte. 1259 ist daher zu streichen, ebenso 1260, denn Gudrun kann erst recht nicht ihre Maide im Stich lassen wollen. So erscheint es passend die Worte 1261^{3. 4.} nicht Ortwin sondern Herwig zuzuweisen. Dann aber ist ferner auch Gudrun's Klage, daß die beiden Helden nun ohne sie forteilten, gewiß nicht ihrem Charakter entsprechend und gar das Wortspiel mit beste und booste scheint wenig am Platze zu sein. In diesem Augenblick der stolzesten und mutigsten Freude, in diesem Überschwang der Empfindung ein hilfloses Zammern und noch dazu mit einem Kalauer: ich wüßte nicht, was es störenderes an der Stelle geben könnte. Nach 31 muß Gudrun nichts mehr sagen und ihr gleichsam traumverlorenes Schweigen erst nach längerer Pause ihrer Freundin gegenüber brechen. — 39. 40. Von dem Gedanken, zwischen diesen beiden Strophen einen größeren Einschnitt zu machen, d. h. mit 40 ein neues Abenteuer zu beginnen, das dann etwa „Wie Gudrun lachen mußte“ zu überschreiben wäre, ist doch Abstand genommen worden. Der Vortragende hat allerdings nach 39 eine längere Pause zu machen, was durch den Gedankenstrich am Ende von 39 gefordert sein soll. Der Hörer soll währenddessen die wegfahrenden Boten in der Ferne verschwinden sehen. Aber die teilung einer neuen Überschrift würde als Ausfüllung dieser Pause störend sein. — 49^{2.} müßte nach 1285 eigentlich heißen: „Den erst ich ausge schlagen u. s. w. Mit ihrer Rede 48 l. begeht ja Gudrun eine Täuschung und zwar mit der entschiedenen Absicht zu täuschen. Das muß ihr an der Stelle als Kriegslist auch gestattet sein. Aber man hat dennoch den ganz natürlichen Wunsch, ihre Worte so gestellt zu sehen, daß sie zweideutig klingen können, nämlich mit einer reservatio mentalis ihrerseits auf Herwig beziehbar sind. Das läßt aber der Wortlaut des Originals nicht zu. Selbst wenn man sich auf 656 zurückbezieht, so kann sie hier von Herwig doch nicht sagen, daß sie ihn einst ausge schlagen habe. Im Herzen hat sie das nie gethan, höchstens mit Worten als süßame Tochter ihres Vaters; aber gesagt wird auch das nirgends (vgl. 618). Will man also die Zweideutigkeit nicht fahren lassen, so muß man sich wohl zu einer Änderung von 49^{2.} entschließen. — 63. 64. Zwischen diesen beiden Strophen macht das Original auch noch Ortrun zum Gegenstand der Täuschung durch Gudrun. Dafür

wäre sie aber doch nach ihrem bisherigen Verhalten entschieden zu gut; und ins Geheimnis ziehen kann Gudrun sie natürlich auch nicht. — 76^{3.4.} Diese eingeschobene Mitteilung, die für Gudruns Maide hier doch die Hauptsache ist, kann nicht gut fehlen.

XVII. 14.^{3.4.} Scheint mir eine ganz angebrachte Änderung von 1349^{3.4.}, wo es, auch nicht übel, etwa heißt: „Wenn wir die Heerfahrt schon kaum erwarten konnten, so sollten wir nun auch nicht den entscheidenden Augenblick versäumen.“

XVIII. 5. Warum diese Strophe streichen? Weil „dies Bedauern nicht zu dem sonstigen Benehmen der Gudrun stimmt, welche die Rache als ein Werk der Gerechtigkeit billigt“? Das thut sie gewiß; aber kann sie deshalb nicht bedauern, daß viele Reden für die Übelthat ihrer Herren, an der sie selbst keine Schuld tragen, büßen müssen? Überdies denkt Gudrun doch auch wohl in erster Linie an die, welche aus dem Heer der Ihrigen voraussichtlich fallen werden. Mir scheint, sie tritt hier, durchaus nicht in Widerspruch mit sich selbst, in einen recht wirksamen Gegensatz zu einer Kriemhild, der es ganz gleichgültig ist, wie viele Männer um ihretwillen sterben müssen.

XXI. 11–18. Daß diese Episode nicht der ursprünglichen Dichtung angehört, mag bereitwilligt zugestanden werden. Sie bietet aber doch eine so hübsche Hervorkehrung von Hartmuts Edelmut, daß man sie, besonders in diesem Teile der Dichtung, doch nur ungern entbehren würde. Von „Sentimentalität“ kann ich hier in Hartmuts Benehmen nichts entdecken. Das einzige Bedenken gegen die Episode liegt darin, daß Ortrun gleich darauf in ihrer Fürbitte für ihren Bruder bei Gudrun sich auf dessen eben bewiesenen Edelmut gar nicht beruft, was doch sehr nahe liegen müßte. Indessen kann man hierfür recht wohl die Annahme machen, daß Ortrun, in einem andern Teile des weiten Gebäudes befindlich, von diesem Auftritt überhaupt nichts erfahren hat, was dadurch ganz gut ermöglicht wird, daß sie in der Dichtung für eine längere Zeit zurückgetreten ist, während welcher sie als von Gudrun ganz getrennt gedacht werden muß. Sie hat dann eben erst während 19 einen Blick auf den Kampfplatz geworfen und die nun erst eintretende Gefahr Hartmuts bemerkt.

XXII. Das Hin- und Herwüten Wates im Schlosse ist vereinfacht und überhaupt etwas ermäßigt. Das Morden der unschuldigen Kinder in der Wiege 1501–1503 ist unerfreulich und unnötig und dient nicht

dazu, das Bild Wates, wie wir es im Gudrunliede sehen möchten, zu erhöhen. Was hier von Wate gilt, muß aber auch auf das Verfahren des Heeres überhaupt angewandt werden. Daher ist auch der Raubzug durch das Normannenland in Wegfall gekommen, der die Erzählung, die hier schon zum Ende drängt, ohnehin unnötig aufhält. Die Dichtung muß außerdem doch auch darauf bedacht sein, daß Hartmut, dessen Begnadigung bevorsteht, mit seiner Gattin nicht gerade in ein verwüstetes Land zurückzukehren braucht. — 37. Frute hier wohl passender als Wate.

XXIII. 1603–1607 will Herwig plötzlich schon fortreißen und bleibt nur ungern auf Hilbens Bitten noch zurück. Das ist nicht nur überflüssig, sondern geradezu störend. Ein innerer Grund liegt gar nicht vor; er kann doch warten, bis die noch schwebenden Angelegenheiten zum Abschluß gekommen sind. — 56 f. Orttruns Dank ist am Schluß der Dichtung bei Gudruns Abschied nicht gut zu gebrauchen, läßt sich dagegen vorher nach ihrer Verlobung mit Ortwin recht passend einschalten. — 59–65. Man hat schon an der dreifachen Vermählung Anstoß genommen; und nun soll noch eine vierte hinzukommen! Jene muß natürlich bestehen bleiben; aber auch diese vierte scheint mir unvermeidlich. Wenn unsere Bearbeitung Siegfried einmal (wie oben besprochen wurde) durch das ganze Gedicht hindurch eine begleitende Nebenrolle spielen läßt, so kann er hier bei der Krönung des Ganzen nicht wohl ausgeschlossen werden. Wer ihm das trotzdem zu Leide zu thun vorziehen möchte, muß das Abenteuer mit 58 abschließen und dann aus 1696 (XXIV. 10) Herwigs Schwester herausbringen. Wenn man aber bedenkt, daß es sich hier um fürstliche Eheschließungen handelt, und daß solche fast immer auch eine politische Bedeutung haben, so fällt ein großer Teil des Anstoßes hinweg. Störend bleibt immerhin das plötzliche Auftreten einer Schwester Herwigs. Dieser Übelstand aber ließe sich nur durch Hinzudichtung heben, was grundsätzlich ausgeschlossen bleiben soll.

XXIV. 14. Die Abreise Gudruns mit Herwig als ihrem Gatten scheint mir der geschickteste Schluß des ganzen Gudrunliedes zu sein. Wir gewinnen so ein schönes freundliches Gegenbild zu Gudruns erster Wegführung aus ihrem Elternhause (Schluß von V.) und einen passenden Rückhinweis auf den mit dem Schluß der Exposition (Schluß von III.) eintretenden Beginn der Handlung, die hier nunmehr zu dem dort angezeigten Abschluß gelangt ist. Daß die Handlung notwendigerweise

mit der Wiedervereinigung Herwigs und Gudrun, also jedenfalls mit dem Hilbe dieses Paares schließen muß, hat Müllenhoff ganz richtig erkannt, wenn er das ursprüngliche Gedicht schon mit 1530 zu Ende sein läßt. Diejenigen, welche die Handlung weiter führen wollen und dann mit 1648 bezw. 1660 abschließen, scheinen nicht zu empfinden, daß so die Dichtung gar nicht schließt, sondern abbricht. — 15. Wen diese Strophe (vgl. Vorwort) stört, der möge sie streichen; wer aber aus alter Gewohnheit die überlieferte Schlusstrophe, an die ich mich nie habe gewöhnen können, nicht entbehren möchte, der kann die beiden letzten Strophen etwa folgendermaßen lesen:

Da sprach Gudrun, die edle: „Ja, Mutter, das soll sein!“
Sie lachte und sie weinte mit ihren Mägdelein.

Dann ritt Gudrun von hinnen mit Herwig ihrem Gatten,
Nachdem auch der und Ortwin als Freunde Abschied erst
genommen hatten.

Dabei beschwuren beide noch einen festen Eid,
Einander treu zu dienen in rechter Stetigkeit,
Daß ihrer Väter Krone mit hohem Lob sie trügen
Und ihre Landesfeinde nach Kräften beides sungen und
erschlugen.

Nachträglich sei noch bemerkt, daß S. 93 zwischen Str. 27 und 28 die Originalstrophe 1530 nicht zu fehlen braucht. Sie lautet:

Das Schwert der edle Degen von seiner Seite band,
Er warf die Waffen nieder in seines Schildes Rand.
Da stand, gefärbt vom Eisen, er nun vor seiner Frauen;
Er hatte ihr zu Liebe das Walfeld dieses Tages oft
durchhauen.

S. 24 Str. 43^a ist die Konstruktion undeutlich; „laut klagend“ müßte sich auf das vorausgehende Subjekt „sie“ beziehen; aber auch für Hilbe ist es, wie für Gudrun, entschieden angemessener, daß sie gedacht wird als leidend ohne zu klagen, daher würde dieser Vers, auch dem Original entsprechend, besser so lauten:

Sie sah hinweg sie ziehen. Laut klagten die zurück-
gebliebenen Frauen.



UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY
BERKELEY

Return to desk from which borrowed.
This book is DUE on the last date stamped below.

9 Jan '52 AI	JAN 30 1956 LU	REC'D LD
31 Jan 52 LU	17 Aug '56 LM	JAN 8 1963
5 Jan '53 JKN	AUG 8 1956 LU	
DEC 10 1952 LU		NOV 4 = 1988 6 31
19 Jan '53 SS	4 Dec 61 SL	RECEIVED
JAN 5 1953 LU	GAREIS	NOV 2 '66 -9 AIA
	JAN 4 1962	LOAN DEPT.
		25
FEB 7 1955	REC'D LU	
JAN 12 1955 LU	JAN 2 1962	
28 Sep '55 SS	X8 Jan '63 WS	

YB 45851

M327508

